Heute auf Seite 3: An einer Wegscheide?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. September 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Tag der Heimat 1986:

Selbstbestimmung — auch für das deutsche Volk

Ostverträge enthalten keine Anerkennung der Teilung

Unter diesem Leitwort rufen die Vertriebenen zu den Kundgebungen zum Tag der Heimat auf.

In vollem Gang ist die Debatte um die freie Selbstbestimmung und die fundamentalen Menschenrechte auch für die Deutschen, um Deutschland und um die gesamtdeutsche Frage. Viele bekennen sich in Treue zu Deutschland, zu den gesamtdeutschen Aufgaben unseres Volkes im Rahmen des europäischen Gemeinwohls, auch im Sinne des Deutschlandvertrages. Aber auch Verzichtler aller Richtungen melden sich zu Wort. Der Bund der Vertriebenen wird den Dialog über Deutschland verstärken und weiterhin bemüht sein, ohne Streit mit sachlichen Argumenten zu überzeugen.

Wer trotzdem gegen eine verfassungskonforme Deutschlandpolitik ist und die Rechte der Vertriebenen pauschal bekämpft, kann bei den anstehenden politischen Entscheidungen unsere Stimme nicht erhalten. Der freie Teil Deutschlands darf nicht unregierbar und unfähig zur Vertretung gesamtdeutscher Interessen werden. Nach sorgfältiger Prüfung gilt es, den Parteien den Vorzug zu geben, die mehrheitlich einer verfassungskonformen Deutschlandpolitik in Frieden und Freiheit zuneigen. Die politische Führung des Westens will die Lösung der deutschen Frage nicht den Osten überlassen. Auch wir wollen das nicht, denn es würde uns die Hegemonie Moskaus bringen.

Die grundlegenden Aussagen des Bundeskanzlers zu den langfristig bestimmenden Faktoren der Deutschlandpolitik sind eingehend zu verdeutlichen. Alle Regierungsstellen müssen in der Tagespolitik daraus die politischen Konsequenzen ziehen, vor allem aus den

- gesamtdeutschen Geboten des Grundgesetzes;
- den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975;
- den Briefen zur deutschen Einheit;
- den fortgeltenden gesamtdeutschen Verpflichtungen des Deutschlandvertrages.

Die Ostverträge sind politische Verträge und verpflichten nur im Rahmen der eindeutigen, gemeinsamen Willensbekundungen. Diese enthalten keine Anerkennung von Teilung oder Gebietsübertragungen. Dafür gibt es keine völkerrechtswirksamen Absprachen.

Wir meinen, die schrittweise Verwirklichung der Menschenrechte, einschließlich des Selbstbestimmungsrechtes in ganz Europa, und der friedliche Wandel zum Abbau der Teilung Europas und Deutschlands müssen in den Mittelpunkt aktueller Politik — auch bei internationalen Gesprächen — gerückt werden.

Wir erinnern an die Not der vier Millionen Deutschen unter fremder Herrschaft. Wir streben nach dem freien Zusammenleben der Deutschen und danach, möglichst viel von Deutschland zu erhalten, aber ebenso nach einem erträglichen Ausgleich für ganz Europa auf der Grundlage einer freien und föderalen Ordnung der Staaten, Völker und autonomen Volksgruppen.

Wir werden weiterkommen, wenn wir zusammenstehen in einem maßvollen und klugen, aber auch tapferen deutschen, nach Europa geöffneten Nationalbewußtsein. Radikale Schwärmer können uns nicht helfen. Verzettelung schadet uns. Unberechtigten Angriffen werden wir weiterhin entgegentreten.

Für das Präsidium des BdV: Dr. Herbert Czaja MdB



Aus Anlaß des „Tages der Heimat" in Berlin überreichte BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja in einer Feierstunde im Rathaus Schöneberg dem Bundesminister des Innern, Dr. Friedrich Zimmermann, die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" (li. BdV-Landesvorsitzender Deevitz, Berlin) Foto Hofmann

Einheit statt fauler Kompromisse

H. W. — „Wenn die Bewahrer uns verrieten, wovor sie uns bewahren, die Aufklärer, worüber sie uns aufklären, und die Befreier, wovon sie uns befreien, dann wüßten wir wenigstens, wie wenig Gutes die anderen mit uns im Sinn haben." — Dieses Zitat, insbesondere der Teil, der sich auf die Befreier bezieht, erscheint uns geeignet, an die Spitze einer Betrachtung gestellt zu werden, die uns Veranlassung sein sollte, gerade im September, da überall in der Bundesrepublik Deutschland der „Tag der Heimat" begangen wird, hierüber nachzudenken. Denn, so jedenfalls will uns scheinen, es sind Kräfte am Werk, denen die im deutschen Namen begangenen Untaten die Grundlage dafür bieten sollen, die deutsche Teilung zu verewigen und die Entscheidung der Sieger von Jalta und Potsdam sozusagen als ein Gottesgericht anzuerkennen.

Wäre die uns zugeschriebene Expansionspolitik — die übrigens von der sowjetischen abgelöst wurde — und wären die auf rasseideologischen Grundlagen getroffenen Untaten die alleinige Ursache für das Zustandekommen der Anti-Hitler-Koalition des Zweiten Weltkrieges gewesen, so wäre mit der Ausschaltung Hitlers die Möglichkeit gegeben gewesen, das Deutsche Reich bestehen zu lassen. Die Tatsache jedoch, daß die Sieger das Reich zerstückelten, weist darauf hin, daß es letztlich tiefere Gründe waren, die zu den getroffenen Entscheidungen führten. Man könnte hier bis auf die Reichsgründung (1871) zurückgehen, müßte die militärische Erstarkung und die wirtschaftliche Prosperität im Kaiserreich anführen sowie auf den Ersten Weltkrieg und den daraus resultierenden Versailler Vertrag hinweisen. Hätte es diesen „Vertrag" mit all seinen Folgen nicht gegeben, dann wäre es unmöglich gewesen, in Deutschland eine nationale Kampagne zu entfachen, die, genährt auch aus der sozialen Notlage, zum Aufstieg Hitlers führte.

Nationale Emotionen haben immer nach einem Ventil gesucht. Die Auswirkungen waren unterschiedlich. So wurden nach 1871 in Paris im Parlament die Sitze jener Abgeordneten freigelassen, die sonst für die abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen (die sich Frankreich unter Ludwig XIV. angeeignet hatte) entsandt worden wären. Wir vermögen uns den Medienaufstand im In- und Ausland vorzustellen, wenn heute im Deutschen Bundestag hinsichtlich der deutschen Ostgebiete ebenso verfahren würde.

Auch in den mit Eroberungs- und Religionskriegen angefüllten Jahrhunderten hat es Greuel und Massaker gegeben. Doch gebietet die historische Wahrheit festzustellen, daß es keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den an den Juden begangenen Untaten und den Teilungs- und Vertreibungsplänen der Alliierten gibt. Die Absicht nämlich, Deutschland als euro-

Berlin:

Die Polen geben uns ein Beispiel

Bundesminister Zimmermann: Die Wiedervereinigung ist keineswegs zu den Akten gelegt

„Das Grundgesetz geht vom Fortbestand des Deutschen Reiches aus. Das Bundesverfassungsgericht hat immer wieder wankelmütige Politiker und Parteien auf diese Rechtslage hingewiesen." Dieser Satz steht für das Bekenntnis des Verfassungsministers, der in der Großkundgebung, die in Berlin aus Anlaß des „Tages der Heimat" stattfand, die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands als ein unverrückbares Ziel und ein tragendes und durchdringendes Verfassungsprinzip der Bundesrepublik Deutschland bezeichnete.

In der Großkundgebung, an der neben Berlins Regierendem Bürgermeister Diepgen, Prinz Louis Ferdinand von Preußen und zahlreiche Gäste teilnahmen, betonte Bundesminister Zimmermann, daß Deutschland unser aller Vaterland sei und uns allen am Herzen liege.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Bundesminister Dr. Zimmermann sich so eindeutig zur Rechtslage bekannte und dabei auf die Präambel des Grundgesetzes hingewiesen hat, nach der das deutsche Volk aufgefordert bleibt, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Gerade die Heimatvertriebenen, die aus Bonn mitunter nebulöse Töne hören mußten, haben mit Befriedigung vernommen, daß „der staatliche Wiederaufbau in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland keine Neugründung (war), sondern nur eine vorläufige, auf ein Teilgebiet beschränkte Neuorganisation des deutschen Staates".

Die Siegermächte hätten 1945 keine endgültigen Entscheidungen über die politische Existenz Deutschlands als Staat und dessen Grenzen getroffen. Diese Frage vielmehr sei einem Friedensvertrag vorbehalten. Polen, so sagte der Minister, sei ein eindrucksvolles Beispiel dafür, „wie trotz Aufteilung und Beseitigung der staatlichen Existenz das Bewußtsein vom eigenen Vaterland über Jahrhunderte hinweg lebendig bleiben kann. Wir sollten diesem Beispiel folgen".

Wenn Bonn auch in den 70er Jahren Gewaltverzichtverträge geschlossen habe und diese unzweifelhaft wichtige Abkommen mit osteuropäischen Nachbarn gewesen seien, so habe damit jedoch nicht einer friedensvertraglichen Regelung vorgegriffen werden können. Folglich sei die deutsche Frage auch weiterhin offen. Ziel bleibe die deutsche Wiedervereinigung, für die sich noch im August dieses Jahres Präsident Reagan ausgesprochen habe: „Wir unterstützen das Ziel einer Wiedervereinigung Deutschlands durch friedliche Mittel und in Übereinstimmung mit dem demokratisch ausgedrückten Willen des deutschen Volkes."

Die Wiedervereinigung Deutschlands sei also keineswegs ein überholtes Ziel und unter Wahrung von Menschenrechten sowie dem Selbstbestimmungsrecht seien Wiedervereinigung und Friedensvertrag leichter realisierbar.

„Deutschland lebt! Wo Leben ist, ist Hoffnung, und wo Hoffnung ist, da ist Zukunft." Langanhaltender Beifall dankte dem Minister für sein klares Bekenntnis. O. S.

Aus dem Inhalt Seite

päische Großmacht auszuschalten, resultiert schon aus einer Zeit, da es noch kein Auschwitz gab. Hier sei an ein Wort erinnert, das einem Mitverschworenen des 20. Juli entgegengehalten wurde: „Deutschland ist zu stark geworden. Es wird vernichtet werden, unabhängig davon, ob an der Spitze Hitler oder ein Jesuitenpater steht."

Wir möchten dem bekannten Kölner Historiker, Prof. Andreas Hillgruber, übrigens einem gebürtigen Ostpreußen, beipflichten, wenn auch er darauf hinweist, daß die alliierten Kriegsziele feststanden, lange bevor die Grausamkeiten in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern bekanntgeworden seien.

Lord Robert Vansittart, einst der leitende Beamte des britischen Außenministeriums, hat die Deutschen von Barbarossa an als den Welt-Aggressor denunziert und den Satz verkündet: „Es ist absolut unmöglich, für Europa zu sein, ohne gegen Deutschland zu sein." (Vansittart: Lessons of my life, S. 236.)

Wer wollte bestreiten, daß wir heute durch die deutsche Teilung, die Unterstellung der deutschen Ostgebiete unter polnische Verwaltung sowie die Einverleibung des Gebietes um Königsberg Tag für Tag daran erinnert werden, wovon wir — außer von Hitler — noch zusätzlich „befreit" wurden.

Trotz der deutschen Teilung und trotz der inzwischen ins Land gegangenen mehr als vierzig Jahre will jedoch die überwiegende Mehrheit der Deutschen an der nationalen Einheit festhalten und das ganze Deutschland als ihr Vaterland ansehen. Dieses unbestreitbare Bekenntnis zur Einheit der Nation muß uns Verpflichtung sein, uns niemals mit der Teilung unseres Vaterlandes abzufinden. Statt uns auf faule Kompromisse einzulassen, wollen wir künftig und verstärkt unsere Stimme erheben, um Recht und Selbstbestimmung auch für die Deutschen zu fordern.

Kirche:

Kritik am Bischof

Evangelikale zum Tag der Heimat

Die von Teilen der evangelischen Kirche geübte Kritik an evangelikalen Parallelstrukturen hat jetzt die theologisch konservative Evangelische Sammlung Berlin zurückgewiesen. Der Politologe Prof. Klaus Motschmann sagte auf einer Veranstaltung der Sammlung Ende August, nicht „Bekennende Gemeinschaften" in der Kirche seien für Parallelstrukturen verantwortlich, sondern Kirchenleitungen und Synoden, weil sie „nicht den kirchlichen Systemveränderern entgegengetreten sind, als diese Ende der 60er Jahre zum Marsch durch die kirchlichen Institutionen mit dem Ziel antraten, eine sozialistische Kirche in einer sozialistischen Welt zu schaffen".

So hätten unter anderem jene Kirchenleitungen und Synoden für parallele Strukturen gesorgt, die sich seinerzeit „ohne zwingende theologische Begründung im Zuge einer ‚Neuen Ostpolitik' für die Spaltung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und der EKD eingesetzt haben". Ein zweiter Bischof, ein zweites Konsistorium, eine zweite Synode in Berlin-Brandenburg seien eine Form von Parallelstrukturen, „gegen die wir als Bekennende Gemeinde hüben und drüben entschieden gekämpft haben".

Motschmann — der zum Leiterkreis der Sammlung gehört — kritisierte auch den EKD-Ratsvorsitzenden, den Berliner Bischof Martin Kruse. Es sei ein „zutiefst beschämender Vorgang", daß man zwar vor kurzem dem 10. Jahrestag der Schülerrevolte im südafrikanischen Soweto mit Gedenkgottesdiensten gedacht habe, den Vertriebenen aber zum „Tag der Heimat" am 7. September einen Gottesdienst in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche verwehre. Motschmann: „Es hätte dem Bischof gut angestanden, wenn er an diesem Tage ein Zeichen gesetzt und einem Vertriebenen-Gottesdienst zugestimmt hätte." Es sei unerträglich, daß eine Gruppe des Volkes „systematisch an den kirchlichen Rand gedrängt wird und ständig politischen Verdächtigungen ausgesetzt ist". **idea**

Braunschweig:

„Ein Ringen um die Seelen der Völker"

Kanzleramtsminister Dr. Schäuble sprach vor dem BdV-Mitarbeiterkongreß

Braunschweig, die Stadt Heinrichs des Löwen, war diesmal Schauplatz des Mitarbeiterkongresses, zu dem der Bund der Vertriebenen für den 30. und 31. August aufgerufen hatte. Gelegen in der Mitte Deutschlands und doch an einer blutenden Grenze, wie ihr Oberbürgermeister, der Bekenntnis-Schlesier Hartmut Scupin, bei einer Begegnung im altehrwürdigen Rathaus anschaulich schilderte, hat diese Stadt, wiedererstanden aus den Trümmern des Krieges, vieles von dem Geist bewahrt, von dem sie durch die Jahrhunderte geprägt worden ist.

Ein solches geistiges Umfeld bestimmte natürlich auch die Ausformung des Kongresses, und es war nur zu verständlich, daß der sehnlichste Wunsch aller Deutschen nach Einheit in Frieden und Freiheit in vielfacher Form artikuliert wurde.

Die Eröffnungsrede nach den herzlichen Begrüßungsworten des stellvertretenden BdV-Landesvorsitzenden von Niedersachsen, Georg Scharfenberg, war diesmal Vizepräsident Helmut Sauer MdB vorbehalten. Mit Genugtuung registrierte er, daß Deutschland stärker denn je im Gespräch sei und daß die Vertriebenen maßgeblich zu diesem Durchbruch beigetragen hätten. Allerdings lasse die Debatte über Deutschland auch über die Vertriebenenverbände und ihre Führungskräfte die Meinungen hin- und herwogen. In diesem Zusammenhang warnte Sauer noch einmal Parteien und Politiker davor, die Vertriebenen entgegen anderslautenden Versprechungen auszugrenzen.

Zur offenen deutschen Frage bemerkte Sauer, der Westen wolle ihre Lösung keineswegs durch den marxistisch-leninistisch geprägten Ostblock. Von Außenminister Hans-Dietrich Genscher forderte er, den Westen bei allen Verhandlungen in diesen Fragen beim Wort zu nehmen. Hingegen seien Balance-Akte zwischen Moskau und Washington sowie eine sich ständig steigernde Kritik an den Amerikanern nur schädlich. „Ostpolitik" — so hob Sauer hervor — „ist nur möglich auf der Grundlage des westlichen Bündnisses, der Erhaltung des Friedens in Freiheit durch Abschreckung und einer offensiven Vertretung des Deutschlandvertrags". Die westlichen Verbündeten hätten zwar keine Grenzgarantien bei friedensvertraglichen Regelungen gegeben, aber „sie beharren auch auf dem Standpunkt, daß vorher nichts ersatzlos preisgegeben wird".

An die verantwortlichen Politiker der Volksrepublik Polen richtete Sauer den Appell, endlich die von ihr unterzeichneten UN-Menschenrechtspakte und KSZE-Vereinbarungen zu erfüllen und den Deutschen jenseits von Oder und Neiße die der Würde des Menschen innewohnenden Menschenrechte und Grundfreiheiten zu gewähren. Er forderte die Beendigung des „dümmlichen Versuchs", uns weiszumachen, in den Oder-Neiße-Gebieten gäbe es kaum noch Deutsche. Auch die katholische Kirche Polens sei nicht gut beraten, wenn sie die Auffassung vertrete, deutschsprachige Gottesdienste würden nicht mehr verlangt.

Den Auftakt zur Abschlußkundgebung, zu der das Kongreßplenum nach einer Pause wieder zusammengetreten war, gab BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB. Auch er stellte Deutschland in den Vordergrund seiner Ausführungen und zeigte sich erfreut darüber, daß die Debatte über Deutschland in vollem Gange sei. An die Bundesregierung richtete er die Bitte, daß alle ihre Mitglieder im In- und Ausland, so wie der Bundeskanzler in Moskau, die Teilung, das Offensein der deutschen Frage, das Ziel der Wiedervereinigung, die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen ansprechen, aber auch die fundamentalen Rechtspositionen zum Offensein der ganzen deutschen Frage kennen sollten.

Czaja forderte, ausgehend von der klaren Rechtslage des Grundgesetzes und des Völkerrechts, vom rechtlichen Fortbestand Deutschlands, auf klare politische Lösungen zu setzen, die so viel wie möglich von Deutschland in einer freiheitlichen und föderalen gesamteuropäischen Ordnung der freien Staaten und autonomen Völker und Volksgruppen erhalten solle. Insbesondere müsse darauf gedrängt werden, denen keine neuen wirtschaftlichen Hilfen zu geben, die nicht bereit seien, die Unterdrückung der 3,5 bis 4 Millionen Deutschen unter fremder Herrschaft zu mildern.

„Unsere Politik für ganz Deutschland" lautete das Generalthema der Rede von Bundesminister Schäuble. „Die Ostverträge haben nichts daran geändert, daß die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs aus ihrer Verantwortung für Deutschland als Ganzes nicht entlassen sind und daß über Deutschland einschließlich seiner Grenzen erst in einem Friedensvertrag entschieden wird. Und es hat sich gewiß nichts daran geändert, daß wir heute nach wie vor und erneut fordern, daß die Millionen Landsleute, die noch in den mittelost- und osteuropäischen Staaten leben, das natürliche Recht haben, ihre deutsche Sprache ohne Diskriminierung zu gebrauchen, ihre Kultur zu pflegen und dort zu wohnen, wo ihre angestammte Heimat ist. Daß sie aber auch das Recht haben, zu uns zu kommen, wenn sie dies wollen."

Begleitet von starkem Beifall fuhr Schäuble fort: „Zu den in den Reihen der Vertriebenen in letzter Zeit viel diskutierten Fragen gehört in diesem Zusammenhang auch jene des Vermögensentzugs in den Ostgebieten. Ich will dazu klarstellen, daß die Bundesregierung durch den Abschluß des Warschauer Vertrages die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und die damit verbundenen Maßnahmen nicht als rechtmäßig anerkannt hat und daß es Akte fremder Staatsgewalt waren, durch die der deutschen Bevölkerung in den Ostgebieten Vermögen entzogen worden ist."

Unter Bezugnahme auf das Wiedervereinigungsgebot in der Präambel des Grundgesetzes meinte Schäuble: „Und wenn einige nun hergehen und dieses Gebot der Wiedervereinigung in unserem Grundgesetz aufweichen oder gar abschaffen wollen, so müssen wir sie laut, deutlich und schonungslos fragen, wie sie eigentlich erwarten können, daß unsere Partner im Westen zur Wiedervereinigung Deutschlands stehen sollen, wenn die Deutschen selbst nicht mehr standhaft dazu stehen?"

Breiten Raum nahm in den Ausführungen Schäubles das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur DDR ein. Der Bundesminister zählte eine Reihe von Regelungen auf, durch die sich die menschlichen Beziehungen verbessert haben sollen, was hinsichtlich der Reisemöglichkeit für Mitteldeutsche in dringenden Familienangelegenheiten tatsächlich der Fall sei. „So lange allerdings Mauer und Zonengrenzen dichter gemacht werden und der Schießbefehl auch weiterhin in aller Rigorosität angewandt wird, kann unserer Meinung nach von einer ‚Normalisierung' noch lange keine Rede sein". Schäuble erklärte: „Wer jemals an dieser Mauer gestanden hat, wird nie begreifen, wenn behauptet wird, die deutsche Frage sei gelöst."

Abschließend stellte Schäuble fest, die Lage in Europa und die eigene schwere Teilung legten den Deutschen „eine besondere Verpflichtung für eine aktive Politik der Aussöhnung nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten auf". Berücksichtigt aber müsse auch der geschichtliche Wettbewerb der Systeme werden, der auf lange Sicht ein Ringen um die Seelen der Völker sein werde. Auch deshalb sei es wichtig, „die deutsche Frage als Frage der Freiheit und Selbstbestimmung offenzuhalten und den Zusammenhalt der Nation zu wahren".

Der Minister schloß mit den Worten: „Weil wir Realisten sind, wissen wir um die Notwendigkeit der Geduld, zu der wir die Kraft aus dem Wissen um die Geschichtsmächtigkeit von Einheit und Freiheit schöpfen. Geduld richtig verstanden heißt, das heute Mögliche zu tun und zugleich das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. In diesem Sinne heißt ‚Politik für ganz Deutschland' zähes beharrliches Arbeiten jeden Tag, um die Folgen der Teilung zu lindern und zugleich das Ziel der Einheit in Freiheit Schritt um Schritt anzustreben." **Bruno Kussl**

Innerdeutsche Beziehungen:

Staatssekretär Hennig zieht positive Bilanz

Angriffe eines SPD-Politikers massiv zurückgewiesen — Finanzielle Angebote nützen nur der DDR

Das Problem ist allen bekannt: Seit Beginn dieses Jahres hat sich der Zustrom von Asylsuchenden in die Bundesrepublik zu einer in ihrer Höhe besorgniserregenden Asylantenflut ausgewachsen. Mehr als 60 Prozent der Flüchtlinge — mögen sie nun aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ihr Heimatland verlassen haben — reisen mit den sozialistischen Fluggesellschaften Interflug und Aeroflot über den Ost-Berliner Flughafen Schönefeld nach West-Berlin ein, ohne daß die DDR darum bekümmert ist, ob diese West-Devisen bringenden Reisenden auch Visa für ihr Zielland — die Bundesrepublik Deutschland — vorweisen können.

Dieser Umstand hat zu ernsthaften Verstimmungen im deutsch-deutschen Verhältnis geführt, denn Abhilfe schaffen könnte — wenn der Status Berlins nicht durch westalliierte Grenzkontrollen aufgeweicht werden soll — in diesem Fall leicht die DDR, indem sie nur noch die Ausländer mit gültigen Visa passieren liese. Wie nun die Ost-Berliner Führung dazu zu bringen ist, sich an solche selbstverständlichen zwischenstaatlichen Gepflogenheiten zu halten, das bewegt zur Zeit die Gemüter bundesdeutscher Politiker. Daß dieses allgemeine Nachdenken zuweilen groteske Blüten treiben kann, bewies unlängst der SPD-Obmann im Innenausschuß des Bundestages, Horst Büchler, als er forderte, man müsse der DDR durch wirtschaftliches Entgegenkommen Gegenleistungen etwa auf dem Gebiet der Asylpolitik quasi abkaufen.

Foto Archiv

Diesen Vorschlag hat jetzt in ungewöhnlich massiver Form der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, zurückgewiesen. Er nannte die Äußerungen des SPD-Politikers „absolut unsinnig". Büchler nutze damit der DDR und behindere die deutsch-deutschen Beziehungen. Wirtschaftliche und finanzielle Angebote gegenüber Ost-Berlin zu machen, sei nichts anderes als eine „Aufforderung an die DDR, sich zusätzlich auch auf anderen Feldern uns gegenüber unfreundlich zu verhalten mit dem Hintergedanken, daß die Bundesregierung durch einen Milliardenkredit die Probleme dann wieder vom Tisch räumen kann".

Hennig fügte hinzu: „Büchler muß sich fragen lassen, ob er damit im Interesse der von ihm vertretenen Wähler handelt oder nicht eindeutig im Interesse der anderen Seite. Ich glaube, das letztere ist richtig." Zu den Spekulationen, die DDR könne nach den Honecker-Äußerungen auf der Leipziger Herbstmesse zum Einlenken in der Asylantenfrage bereit sein, meinte Hennig, eine Bewegung der DDR in dieser Angelegenheit könne sein Ministerium nicht bestätigen. Man sei aber daran interessiert, daß das bald geschehe, und zwar unabhängig von wirtschaftlichen Gegenleistungen.

Zu den scharfen Angriffen des SPD-Politikers Büchler auf das innerdeutsche Ministerium — unter anderem war das Wort „Behinderungsministerium" gefallen — erklärte der Staatssekretär, man müsse nur auf die erfolgreiche Halbjahresbilanz seines Hauses verweisen: „Wenn die Dinge weiter gut laufen, wird es uns möglich sein, innerhalb eines Jahres — das muß man sich mal vorstellen — beide Kernpunkte der innerdeutschen Politik, nämlich Kultur und Umweltschutz, mit zwei wichtigen Rahmenabkommen voranzubringen. Das Kulturabkommen ist bereits unterzeichnet, beim Umweltschutz sind wir im absoluten Endspurt." Angesichts dieser Fakten zu behaupten, vom innerdeutschen Ministerium ginge keine Initiative aus, nannte Hennig schlicht lächerlich.

Als weitere positive Tendenz im innerdeutschen Verhältnis sprach er die Rekordzahlen beim Reiseverkehr an. So werde man beispielsweise bei den Reisen in dringenden Familienangelegenheiten 1986 mehr als eine Verdoppelung erreichen. Während es 1985 insgesamt 66 000 Reisende gegeben habe, seien es bis Ende Juli dieses Jahres 107 000 gewesen.

Es wäre im Sinne verbesserter innerdeutscher Beziehungen, wenn für alle diesbezüglichen Profilierungskünstler aus den Reihen der Opposition das gelten könnte, was Ottfried Hennig dem SPD-Politiker Büchler beschied: „Herr Büchler wird in seiner eigenen Partei nicht sonderlich ernst genommen, und deshalb soll man das nicht überbewerten." **Elke Rudat**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Nachstehend geben wir Ausschnitte aus einem Beitrag wieder, den der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, unter dem Titel „Gedanken zum Tag der Heimat 1986" verfaßt hat.

Vertriebene:

An einer Wegscheide?

Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk ist notwendig

VON Dr. HERBERT CZAJA MdB

Das öffentliche Bekenntnis zum Heimatgefühl ist selbstverständlicher geworden. Landauf, landab sieht man das Beisammensein mit den Nachbarn der Gemeinde, des Stadtbezirks, des Wohnquartiers. Bei aller Mobilität in der heutigen Zeit will man nachbarlich zusammenrücken. In dieses Beisammensein werden auch die Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen meist voll einbezogen. Nur Schreibtisch-Soziologen verwechseln noch immer Heimatgefühl mit Heimattümelei, bespötteln es mit überholten Phrasen.

Aber jener „Tag der Heimat", der auf Betreiben der Vertriebenen seit Jahren bundesweit begangen wird, bedeutet uns noch mehr und anderes. Er soll alle daran erinnern, daß viele Millionen Deutsche und Nichtdeutsche zwangsweise von ihrer Heimat getrennt wurden und daß es dadurch in großen Teilen Europas schlimmer und schlechter geworden ist,

Die Heimat als Aufgabe

als je zuvor außerhalb von Kriegszeiten, daß die in der Heimat Verbliebenen in grausamen marxistisch-leninistischen Diktaturen, in schwierigsten Lebensverhältnissen, im wirtschaftlichen Chaos unterdrückt und abgeschottet sind. Daß die meisten, außer den kleinen und großen Nutznießern der Diktaturen (im stillen sogar manche von ihnen), ein freieres Leben, nicht wenige auch wieder ein Zusammenleben mit den Deutschen ersehnen. Und daß es viele Vertriebene gibt, die auf friedlichen Wandel, Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat für sich selbst oder ihre Nachkommen setzen; auf eine konstruktive neue Beteiligung auch der Deutschen am Wiederaufbau der erschütterten materiellen, geistigen und religiösen Grundlagen in der Heimat und eine neue und bessere Begegnung der Völker in Freiheit hoffen.

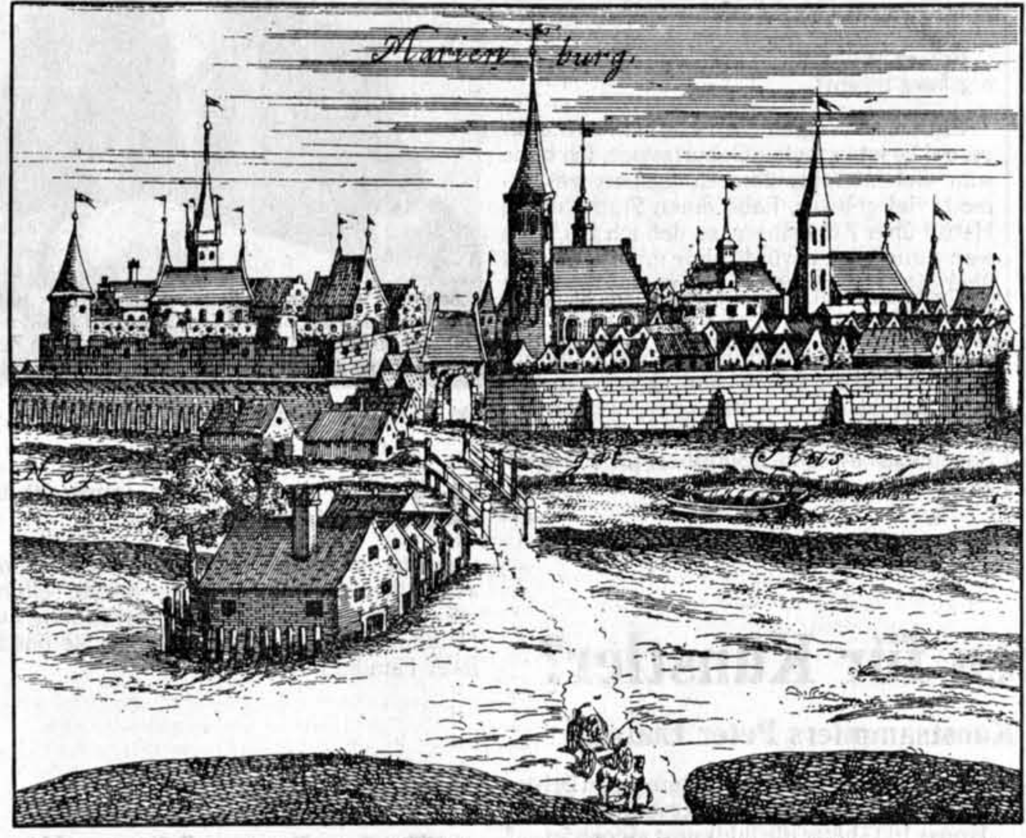
Die Heimat ist uns politische, geistige und geschichtliche Aufgabe. Die dauerhafte Teilung bedeutet den Niedergang Europas. Die Vertreibung der Deutschen und die Abschottung gegen sie ist auch für viele Nichtdeutsche ein Unglück. Gewaltig sind die Aufgaben für einen gemeinsamen konstruktiven Aufbau, der durch die zentralistische Planung zerstörten Wirtschaft, des unterdrückten Geisteslebens und der religiösen Überzeugung im tristen Alltag. Schon der deutsche, nicht-kommunistische Widerstand von 1945 ahnte Aufgaben in Fülle voraus. Und es gibt Raum zum gemeinsamen Handeln in den zum Teil versteppten, zum Teil dünn besiedelten, zum Teil verarmten Gebieten. Ob bei gleichzeitigem Abbau von Überheblichkeit, von Angst voreinander, in friedlichem Wandel zu einem menschenwürdigen Leben, mit Unternehmungslust ein Neubeginn gelingen kann, wissen wir nicht. Aber wenn es in langen Abschnitten des Friedens eine gegenseitige Befruchtung der Völker in Europa gab und wieder einmal geben soll, dann liegt hier der Auftrag der Heimat an gegenwärtige und zukünftige

Medien spielen die „alten Platten"

Generationen. Um diese Form der Neubegegnung, ein Wieder-Fußfassen im Neubeginn, geht es, weniger um eine Rückkehr nur in das gleiche Haus und den Arbeitsplatz, von dem man vertrieben wurde. Dieses Festhalten an der Heimat im weiteren Sinne ist in den letzten Jahren klarer geworden.

Die Aufgabe ist auch jenen Nachkommen der Heimatvertriebenen und vielen anderen Deutschen gestellt, die in ihrer Jugend nicht unmittelbar von der ostdeutschen Heimat geformt wurden. Auch engagiert übernommene Tradition, anschaulich übermitteltes, prägendes kulturelles und politisches Erbe, Bejahung der geschichtlichen Aufgaben kann sehr wohl die Haltung jener bestimmen, die nicht unmittelbar durch unsere angestammte Heimat geprägt wurden. Die Begegnung mit den Nachbarn über Grenzen hinaus zur Zusammenarbeit im Alltag und friedlichem Brückenbau zwischen Ost und West ist Aufgabe nicht nur der Ostdeutschen, sondern aller geschichtsbewußten Teile unseres Volkes. Wir haben bei den Sudetendeutschen, den Schlesiern, den Oberschlesiern, den Ostpreußen, den Siebenbürger Sachsen, den Donauschwaben u. a. Landsmannschaften und Verbänden lebendige, wachsende Jugend- und Studentengruppen, die über die Brauchtumspflege, die kulturelle Breitenarbeit hinaus, geschichtsbewußt politische Zukunftsaufgaben mitgestalten wollen. Und immer mehr Deutsche, jüngere und ältere, stellen sich dieser gesamtdeutschen Aufgabe.

Immer besser besucht sind viele unserer Kundgebungen. Der Bonner Korrespondent der polnischen Tageszeitung Trybuna Ludu berichtete sogar über die Pfingsttreffen 1986, die Atmosphäre habe sich gegenüber dem Schlesiertreffen 1985 verändert. Das Fluidum versteht er jedoch nur nationalistisch, leider nicht in deutschem und europäischem Sinne: „Die Flamme ist entfacht." Die Treue zur Heimat, bei den Begegnungen mit den Heimatgefährten ebenso wie bei den politischen Aussagen, spielt man in vielen Medien weiter herunter, legt die „alten Platten" von den Vertriebenenfunktionären, den Ewig-Gestrigen, den unverbesserlichen Nationalisten und der politischen Abstinenz der Leute bei den Begegnungstreffen auf. Aber es gibt auch junge Journalisten, die die Meinungen und Aussagen bei den großen geordneten Treffen, das Bild der Menschen und der Gemeinschaft sorgfältiger recherchieren und ausführlich darüber berichten.



„Das volle Recht auf Heimat ergibt sich erst aus über Generationen hinwegreichenden konstruktiven Leistungen": Die Marienburg (nach einem Stich aus dem 15. Jahrhundert) war ein Ausgangspunkt der deutschen Erschließung des Pruzzenlandes Foto Archiv

40 Jahre nach der Massenvertreibung verstehen wir besser den in der Hektik des Alltags leicht zu verkennenden Gang der Geschichte. Herausgelöst aus der Verfolgung und Unterdrückung bestimmt die Heimat konstruktiv vieles in unserem Leben. Unsere Liebe zu ihr ist tiefer geworden, setzt uns Aufgaben für die kleine und die große Heimat, für unsere angestammte Region und von dort aus für Deutschland und die Neubegegnung in Europa. Dies wirkt auch auf unsere Umgebung ein.

Wie ist heute und hier unsere Lage? Darüber stellen wir bei jedem Tag der Heimat Überlegungen an. Man spricht wieder über Deutschland und das Vaterland. Man streitet über den Weg der Deutschen. Die Jugend befaßt sich wieder mit Geschichte. Den Verzichtlern stehen für die Nation übersteigert Emotionalisierte gegenüber, aber auch solche, die maßvoll und klug, entschieden und tapfer zu Volk und Vaterland stehen.

Es ist jedoch tragisch, daß zu einem Zeitpunkt, wo die deutsche Frage stärker aktuell wird, große Teile der Opposition, aber auch andere Politiker die Teilung Deutschlands und die Gebietsabtretungen politisch, manche sogar rechtlich, festschreiben wollen. Sie beschränken ihre Politik auf das westliche Rumpfdeutschland, auf kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen, in der Hoffnung auf einen, jedoch von unfreien Menschen und Gemeinschaften nicht zu bestehenden, „Wettbewerb der Lebensformen".

Wir müssen mit dem Ziel, andere zu überzeugen, zu gewinnen und nicht nur anzugreifen, an die weiterhin geltenden Grundaussagen Schumachers erinnern, daß nur die Deutschen gemeinsam und frei über Deutschlands Zukunft entscheiden können und Volksparteien, die das nicht sehen, gefährdet sind. Politikern, die ohne Kompetenz, grundgesetzwidrig und im Widerspruch zum Deutschlandvertrag über die rechtlichen Verpflichtungen der Ostverträge hinaus die Teilung Deutschlands und die Gebietsabtretung politisch präjudizieren wollen, haben wir widersprochen. Wir versuchen, sie vom Gegenteil zu überzeugen, lehnen aber auch, wenn das nicht hilft, ab, ihnen Unterstützung für Funktionen und Mandate zu geben.

Bei denen, die ganz oder teilweise auf Deutschland verzichten, versucht man vor allem, die unbequemen Anliegen der Ostdeutschen und die Gebiete östlich von Oder und Neiße abzustoßen. Aber der amerikanische Gesandte in Berlin, Kornblum, und der britische Botschafter in der Bundesrepublik, Sir Julian Bullard, haben vor kurzem eindeutig erklärt, daß für ihre Regierungen Deutschland weiterhin rechtlich in den Grenzen von 1937 fortbesteht. Weder dürfte Polen also Gebietsansprüche an uns im Sinn der Anerkennung seiner territorialen Souveränität in den deutschen Ostprovinzen stellen, noch dürften wir Ansprüche zur Preisgabe der Gebietshoheit vor den anzustrebenden endgültigen vertraglichen Regelungen erheben. Nirgends haben wir jedoch auf das Geltendmachen der Rechte ganz Deutschlands verzichtet!

Verärgerung ruft es bei den Vertriebenen hervor, daß viele Politiker, die früher so wenig vom Recht auf die Heimat sprachen, plötzlich vom polnischen Recht auf die Heimat sprechen und die Deutschen unerwähnt lassen. Wir haben gegenüber führenden Repräsentanten des Staates und breiten Bevölkerungsschichten festgestellt, daß seit Jahrzehnten die organisierten Vertriebenen im Sinne der Charta von 1959 mit der Forderung nach dem Recht auf die Heimat eine Absage an die Vertreibung und Unterdrückung anderer und das Bekenntnis zu gemeinsamem Wiederaufbau verbunden haben. Niemand darf und soll aus den Wohnsitzen und Lebensumständen, in die er sich eingelebt hat, vertrieben werden; das volle Recht auf die Heimat ergibt sich aber erst aus über Generationen hinwegreichenden konstruktiven Leistungen in den Regionen und aus Vereinbarungen in Gebietsfragen.

Heute stehen wir an einer Wegscheide. Auch Gorbatschow sagt das. Der Westen Europas und wir sind Objekte sowjetischer Verlockungen, die unseren Widerstand gegen die Ausdehnung marxistisch-leninistischer Wirtschaft mindern sollen. Andere in unserem Land wollen weiterhin an einem brüchigen Nebeneinander des Status quo festhalten. Wir und andere Patrioten aber streben nach dem friedlichen Wandel zu mehr Menschenrechten und zum Abbau der Teilung Deutschlands und Europas. Die politischen Meinungen in der Bundesrepublik Deutschland dazu sind uneinheitlich. Unsere Stimme findet verstärkte Aufmerksamkeit. Das läßt hoffen.

Die Lösung der deutschen Frage im europäischen Rahmen darf man nicht in nebelhafte Ferne verschieben! Müßte nicht ein dynamischer Politiker in der zukünftigen Regierung die Wahrnehmung dieser ressortübergreifenden Aufgabe in den Details des Alltags, aber auch ihre Vertretung und Konzipierung nach innen und außen übernehmen? Im Westen, wo man das glimmende Feuer sieht, wirken Ver-

Vorbereitende Überlegungen

tagungen so, als wolle man sich deutscherseits eigentlich dem Status quo verschreiben; der Osten wiederum betrachtet das entweder als unglaubwürdige Tarnung oder als eine zu verachtende deutsche Schwäche. Würden mehr Menschenrechte nicht zum Umsturz führen, könnte man vielleicht eine Verlängerung der Liberalisierung und Möglichkeiten zu weiteren zähen Verhandlungen finden. Mit Argumenten sollte man auch den Deutschland abschreibenden Politologen, Soziologen, Zeitgeschichtlern und Historikern entgegentreten.

Wenn die deutsche Politik den Hauptauftrag des Grundgesetzes, die politische Kernfrage Europas, stärker als bisher präsent macht, nützt dies letztendlich auch den östlichen Nachbarn und wäre auch für Moskau abschließend von Vorteil. Allerdings ist es die schwierigste deutsche und europäische Aufgabe, die Sowjetunion dazu zu bringen, wenigstens zeitweise die Expansionssucht einzudämmen.

Aufhören sollten auch die Aussagen über die „politische Bindungswirkung", wenn damit der völlige und ersatzlose Verlust der Ostprovinzen gemeint ist. Die Rechts- und Verhandlungsgrundlagen sind unteilbar. Man kann auch nicht von der Bedeutungslosigkeit von Grenzen reden, wenn es endgültige für Deutschland noch nicht gibt! Freiheit und Ordnung sind auf dieser Welt nur in klar abgegrenzten Herrschaftsbereichen — allerdings bei unterschiedlichen Strukturen — möglich. Wenn es später Grenzen gibt, sind sie selbstverständlich durchlässig zu machen.

Dort, wo umstrittene Gebietsfragen lösbar werden oder unlösbar bleiben, sind umfassende, europäisch gewährleistete autonome Formen der Selbstbestimmung und der vollen Selbstverwaltung für die Völker und Volksgruppen zu vereinbaren. Viel zu wenig befaßt man sich von Amts wegen mit diesen Bausteinen künftiger, für die Deutschen erträglicher,

Zusammenwirken der Generationen

europäischer Ordnung. Die Hinzuziehung der Sachkunde der Vertriebenenvertreter ist dafür unentbehrlich. Seit langem verbanden wir Rechtsaussagen mit politischen Erwägungen. Wir fordern rechtzeitig vorbereitende Überlegungen für friedensvertragliche Regelungen zum geschichtlich geeigneten Zeitpunkt einzuleiten.

Wenn der Westen solidarisch zusammensteht, wenn er einen friedlichen Wandel anstrebt und aktualisiert, wenn die Mehrheit in der Bundesrepublik eine verfassungskonforme Deutschlandpolitik führt, wenn wir ständig die Freiheit, das Selbstbestimmungsrecht auch der Deutschen, das Recht auf die Heimat sowie die angemessene Rolle Deutschlands in Europa vertreten, so können wir und unsere Nachkommen die Hoffnung haben, daß es wieder ein freies Deutschland, freie Völker und Volksgruppen, die Freiheit der Heimat auch für die Deutschen in einem freien Europa geben wird. Es bleibt unsere Aufgabe, dafür das Zusammenwirken möglichst vieler Kräfte aus verschiedenen Generationen und aus den Reihen der Ost-, Mittel- und Westdeutschen zu gewinnen!

„Neue Heimat":

Interpretationen

oder die Gemeinnützigkeit der NH

Der Wohnungsmangel nach Ende des Zweiten Weltkrieges rief, wie allgemein bekannt, den Gewerkschaftsbund auf den Plan. Und weil es so schön klang, und dabei so genau den Nerv dessen traf, wonach die Not der Stunde verlangte, nannte der DGB sein neugegründetes Wohnungsbauunternehmen verheißungsvoll „Neue Heimat". Wer wollte es nicht gutheißen, daß einem Unternehmen, das doch so offensichtlich um das Wohl der Bevölkerung besorgt war, das Prädikat „gemeinnützig" verliehen wurde. Die damit einhergehenden staatlichen und steuerlichen Vergünstigungen hatten sich die Gewerkschaftsfunktionäre doch redlich verdient.

Aber die Skandale der letzten Zeit brachten es an den Tag: Unter dem Deckmäntelchen des Gemeinnutzes scheffelte der Gewerkschaftsbund Millionenbeträge, die er in das gleichnamige „normalkapitalistische" Unternehmen „Neue Heimat Städtebau" pumpte. Wahrscheinlich wäre das sogar dem DGB verziehen worden — wer ist schon so uneigennützig gemeinnützig — befände sich nicht eben jenes Wohnungsbauunternehmen am Rande des Konkurses, während die „Neue Heimat Städtebau" saniert ist. Die Manager der „Neuen Heimat" haben den Gemeinnutzen ihres Unternehmens ungeniert uminterpretiert und aus dem Nutzen zum Wohle der (All) Gemeinheit einen (all) gemeinen Nutzen zum Wohle des eigenen Geldbeutels gemacht — auf Kosten der Gewerkschaftsmitglieder, Mieter und nicht zuletzt der Steuerzahler versteht sich.

Doch nicht etwa, daß sich die Herren nach Bekanntwerden ihrer Mißwirtschaft schamerrötend um Abhilfe bemühten und reumütig mit aller Kraft den totalen Bankrott zu verhindern suchten, wollen sie es plötzlich nicht gewesen sein. Schuld sind wieder einmal all die anderen, letztendlich wohl sogar die Mieter. Warum beanspruchen sie auch Sozialwohnungen.

So scheint es denn nicht mehr als recht und billig, daß Vater Staat, der ja ohnehin die Misere unserer Gesellschaft zu verantworten hat, die — übrigens immer noch „gemeinnützige" — „Neue Heimat" aus ihrem finanziellen Sumpf zieht. Und Frechheit führt ja bekanntlich zum Ziel. Da die Wettbewerbsfähigkeit des Immobilienmarktes bei Veräußerung der NH-Wohnungen zu Schleuderpreisen empfindlich gestört würde, kann der Konkurs wohl nicht eröffnet werden. Privatisierung ginge unzweifelhaft zu Lasten der Mieter — also bleibt wieder nur der Steuerzahler. Für die Mitglieder des DGB bedeutet das, gleich mehrmals zur Kasse gebeten zu werden: Einmal über die Steuern und außerdem über die Mitgliedsbeiträge. Wohl dem, der nicht schon dem Gewerkschaftsbund angehört — er muß nämlich nur einmal zahlen.

N. D.

Blick nach Bonn:

Umweltschutzabkommen mit Ostblock?

Interview mit dem Staatssekretär im Bundesumweltministerium Christean Wagner

Dr. Christean Wagner, Staatssekretär im Bundesministerium für Umweltschutz, Naturschutz und Reaktorsicherheit, ist gebürtiger Königsberger. Neben seiner Fachkenntnis im Bereich von Energiepolitik und Umweltfragen zeichnet den Vertrauten Dr. Wallmanns sein Steckenpferd aus: Christean Wagner sammelt Literatur über Ostpreußen. Mehrere hundert Bildbände, Fachbücher, Reisebeschreibungen und Stadtpläne hat Christean Wagner in den vergangenen Jahren zusammengetragen. Unsere Mitarbeiterin Gaby Allendorf sprach mit ihm. Seine Überzeugung: „So lange wir mit den Gebieten jenseits von Oder und Neiße vertraut bleiben, sind Schlesien, Pommern und Ostpreußen für uns nicht verloren."

Frage: Herr Dr. Wagner, Sie sind Königsberger. Wie und wann sind Sie nach Westdeutschland gekommen?

Christean Wagner: Ich bin 1943 in Königsberg geboren und bin dann Ende 1944 von meiner Mutter über verschiedene Stationen nach Marburg gebracht worden.

Frage: Sind Sie schon einmal in den polnisch besetzten Teil Ostpreußens gereist?

Christean Wagner: Zu meinem ganz großen Bedauern nicht — es ist mein ständiger Wunsch, einmal wenigstens den südlichen Teil meiner Heimat aufsuchen zu können. Es hat sich bisher keine Gelegenheit dazu ergeben. Ich will sie aber auf jeden Fall in den nächsten Jahren einmal wahrnehmen; vielleicht mit einer Reisegruppe oder vielleicht mit guten Freunden. Ursprünglich hatte ich gehofft, mit meinem Vater noch einmal nach Ostpreußen zu fahren, aber ich habe das Gefühl, daß er seine Heimat so im Gedächtnis behalten möchte, wie er sie verlassen hat.

Frage: Würden Sie gern einmal nach Königsberg reisen?

Christean Wagner: Ja, natürlich, sehr, sehr gerne! Es ist ja meine Geburtsstadt. Ich habe sehr viel Literatur über Königsberg gesammelt, viel gelesen, habe einen Stadtplan zu Hause über Königsberg, so daß ich mich ein wenig auskennen würde ohne mich je bewußt über die Straßen meiner Heimatstadt bewegt zu haben.

Frage: Demnach würden Sie die Bemühungen des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen Ottfried Hennig unterstützen, die Sowjets zu bewegen, Königsberg für Touristen zu öffnen?

Christean Wagner: Ja, voll und ganz. Ich finde diese Idee gut, die Ottfried Hennig schon seit vielen Jahren äußert und auch immer wieder ganz mutig bei Gesprächen gegenüber den Sowjets zum Ausdruck bringt. Es ist ja leider so, daß es heute leichter ist, Peking in Ostasien zu besuchen als unsere alte ostpreußische Hauptstadt Königsberg.



Dr. Christean Wagner — cr

Frage: In der Schule wird den Kindern und Jugendlichen wenig über die deutsche Teilung und noch weniger über die Vertreibung aus Ostdeutschland vermittelt. Holen Sie das in Ihrer Familie nach?

Christean Wagner: Ja, ich versuche ständig meinen Kindern zu sagen, woher ihre Eltern stammen und sie mit dem östlichen Teil Deutschlands bekanntzumachen — geographisch, aber auch literarisch. Wir sprechen häufig darüber. Und ich habe das Gefühl, ohne daß ich es meinen Kindern aufdränge, daß dort auch viel Interesse geweckt werden kann. Im übrigen versuche ich nicht nur in meiner Familie den Gedanken an unsere ostdeutsche Heimat wachzuhalten, sondern ich habe auch in früheren politischen Funktionen, in denen ich für Schulen zuständig war, dafür Sorge getragen, daß auch im Unterricht über Ostpreußen, Schlesien, Pommern und das Sudetenland gesprochen wird. Es gibt einen sehr schönen ostdeutschen Atlas, den ich als Schulträger seinerzeit in erheblicher Auflage gekauft und an die Schulen verteilt habe, damit unsere Kinder wissen, wo Breslau liegt, wo Stettin liegt, wo Königsberg liegt.

Frage: Bundesminister Dr. Wallmann hat Sie als Staatssekretär ins Umweltministerium berufen. Werden Sie sich im Rahmen Ihrer neuen Tätigkeit auch für gesamtdeutsche Umweltschutzabkommen einsetzen und glauben Sie, daß in diesem Punkt Vereinbarungen mit der DDR zu erzielen sind?

Christean Wagner: Ja, Bundesminister Dr. Wallmann setzt sich sehr stark dafür ein, daß es auch mit der DDR zu einem Umweltschutzabkommen kommt. Hierüber gibt es bereits sehr, sehr intensive Verhandlungen. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, mich mit all meinen Kräften darum zu bemühen, daß ein solches Umweltschutzabkommen recht bald Wirklichkeit wird. Ich bin im Augenblick recht zuversichtlich, daß wir in diesem Punkt erfolgreich sein werden. Das hängt natürlich auch immer von der gesamten Großwetterlage ab. Gegenwärtig gibt es einige Irritationen im Verhältnis zwischen der DDR und der Bundesrepublik — ich nenne die Asylantenfrage — aber ich glaube, daß es dennoch schon in absehbarer Zeit zu einem solchen Abkommen kommen kann.

Frage: Unlängst meldeten einige Zeitungen, daß die Boden- und Luftverschmutzung in den Ostgebieten stellenweise recht hoch sei. Werden Sie den Versuch unternehmen, mit der polnischen Regierung darüber ins Gespräch zu kommen?

Christean Wagner: Wir sind mit fast allen Ostblockstaaten in Verhandlung wegen Umweltabkommen, und hier wird natürlich auch Polen nicht ausgenommen werden.

cr

Kultur:

Quarantäne-Listen für Künstler?

Protest gegen Breker-Büsten des Kunstsammlers Peter Ludwig

„Köln ab September" wird von Großplakaten derzeit verheißungsvoll verkündet. Im Schatten des altehrwürdigen Domes glänzt die Fassade eines ultramodernen Gebäudes, des neuen Museums der Superlative auf bundesdeutschem Boden. Lange Jahre baute man für mehr als 270 Millionen D-Mark an diesem Bauwerk, das eine Philharmonie für 2000 Zuhörer, die Bestände des Wallraf-Richartz-Museums und die Stiftung Ludwig nunmehr unter einem Dach vereint. Ob die Architekten für diesen größten Museumsneubau seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Konzeption einen guten Griff getan haben, sei dahingestellt — Köln ist jedenfalls um eine Attraktion reicher geworden.

Dennoch läßt sich über (guten) Geschmack streiten. Diesen Eindruck gewinnt man zweifellos bei der Lektüre eines „Spiegel"-Artikels, der sich mit dem Museumsneubau und seinem wohl wichtigsten Initiator, dem Sammler und Schokoladenfabrikanten Peter Ludwig mit einer Neigung zur Kunst des 20. Jahrhunderts (Promotion über Picasso), befaßt. Ludwig hatte sich, gemeinsam mit seiner Frau, vor rund anderthalb Jahren entschlossen, sich von dem Bildhauer Professor Arno Breker porträtieren zu lassen. Breker („fader Nazi-Nutznießer", so der „Spiegel") hat die Büsten nunmehr fertiggestellt, und schon hub das Wehgeschrei der selbsternannten Kunstgewaltigen an. Man befürchtete, Ludwig, der sich übrigens auch schon von Andy Warhol und Bernhard Heisig hatte porträtieren lassen, wolle diese Büsten „seinem" Museum einverleiben. Dieser aber wehrte ab, betonte jedoch gleichzeitig: „Ich halte es für eine Blickverengung, zwölf Jahre aus der deutschen Geschichte ausradieren zu wollen. Auch damals hat es großartige Musik gegeben. Natürlich gab es Literatur im Dritten Reich. Es ist eine absurde Vorstellung, am 30. Januar 1933 hätte die Bildkunst aufgehört...", erklärte er dem „Spiegel". Und weiter: „Ich habe es gehaßt, daß die Nazis versucht haben, ganze Kunstrichtungen der Öffentlichkeit vorzuenthalten, ich fand das einen Rückfall in die blanke Barbarei. Und ich finde es auch heute barbarisch, Quarantäne-Listen von Künstlern aufzustellen, die man keinesfalls zeigen darf."

Warum also Breker verdammen, wenn andererseits Künstler wie Willi Sitte etwa, Kulturpapst der DDR und ehemals Schüler von Göring-Favorit Padua, ausgestellt werden? Überhaupt konnten in der Zeit zwischen 1933 und 1945 in Deutschland viele Künstler unbehelligt ihrer Arbeit nachgehen; Künstler, die heute noch Rang und Namen haben, Gerhard Marcks etwa, Richard Scheibe oder Leo von König. Auch sollte man bedenken, daß Professor Arno Breker der Bildhauer des 20. Jahrhunderts ist, der wohl die meisten prominenten Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur porträtiert hat. Genannt seien an dieser Stelle nur der erste Reichspräsident Friedrich Ebert, Bundeskanzler Ludwig Erhard, der Dichter Gerhart Hauptmann, die Industriellen Abs, Oetker, Gerling und Wolff von Amerongen. Auch den Maler Max Liebermann hielt Breker für die Nachwelt fest. Neben der einzigen authentischen Büste fertigte Breker auch die Totenmaske des Künstlers, die er auf Wunsch der Witwe abnahm. — Und Liebermann läßt sich kaum in die Reihe der Freunde des damaligen Regimes einreihen. Sollte also wieder einmal in der bundesdeutschen Kulturszene mit zweierlei Maß gemessen werden?

SiS

Wahlen:

„Friedensliste" als DKP-U-Boot

Bundestagswahl: Kommunisten wollen mit Tarnpartei Stimmen fangen

Schon 1969 wollte die DKP unter falscher Flagge („Aktion demokratischer Fortschritt") in den Bundestag segeln. Doch die Verbindung mit der „Deutschen Friedens-Union" scheiterte mit 0,7 Prozent kläglich. Im Januar 1987 versuchen es die Kommunisten mit einer neuen Tarnorganisation — der rot-grünen „Friedensliste".

„Erstmals in der Wahlgeschichte", so preist Jürgen-Bernd Runge, der Pressesprecher der „Friedensliste", das von der DKP gesteuerte U-Boot an, „tritt ein Personenbündnis bundesweit mit Direktkandidaten für die Erststimme an — und stellt keine Landeslisten auf." Ebenso großzügig wie unverhohlen fordert die Sammelbewegung von Friedensfreunden, Sozialisten und Kommunisten ihre Sympathisanten auf: „Mit der Zweitstimme: der Wende ein Ende — Grüne oder SPD."

In allen 248 Wahlkreisen will die „Friedensliste" ihre Vertreter ins Rennen schicken — ausgemusterte Sozialdemokraten wie den Ex-MdB Karl-Heinz Hansen, den Ultra-Linksaußen des bundesdeutschen Profi-Fußballs, Ewald Lienen, die Theologie-Professorin Uta Ranke-Heinemann, den Grünen Kreistagsabgeordneten Dieter Deteren aus Heinsberg. Da das rot-grüne Bündnis auf Landeslisten verzichtet, muß es sich auch nicht formal als Partei konstituieren.

Gleichwohl sorgt die DKP (40 000 Mitglieder) für eine straffe Organisation der „Friedensliste". Die Partei-Kommunisten stellen Apparat und Material zur Verfügung, um in den nächsten Monaten Wähler aus dem linken Reservoir der enttäuschten SPD-Anhänger, der fundamental-oppositionellen aus dem Grünen-Lager und der orthodoxen Marxisten für das „Personenbündnis" zu ködern. Ziel ist ein Ergebnis, das jenen 313 108 (1,3 Prozent) Stimmen nahe kommt, das die „Friedensliste" 1984 bei der Europawahl erreichte. Allein erreichte die DKP 1980 und 1983 auf Bundesebene nur 0,3 und 0,2 Prozent.

Um den „heterogenen Haufen" (ein DKP-Funktionär) auf die gewünschte Linie zu bringen, hat deren Parteivorsitzender Herbert Mies seinen Vorstandskollegen Uwe Knickrehm in den Sprecher-Kreis der „Friedensliste" entsandt. Der soll dafür sorgen, daß die DKP ihren Entschluß, auf eine eigene Kandidatur bei der Bundestagswahl zu verzichten und damit ein Stück Identität preiszugeben, nicht bereut.

Bis zum Wahlkongreß am 21. September in Simmern (Hunsrück) will die „Friedensliste" die Aufstellung ihrer Kandidaten und die Formulierung eines Wahlprogramms abgeschlossen haben. Knickrehm und seine DKP-Getreuen haben ihrem Vorsitzenden zugesagt, daß die Wahl-Plattform der „Friedensliste" wichtige Forderungen des Hamburger DKP-Parteitages vom Mai 1986 aufnehmen wird.

Kai Wigrath

Kultur:

Jugendbegegnung im Zeichen der Kunst

Wo der Ost-West-Dialog funktioniert: 36 Jahre Internationales Jugend-Festspieltreffen Bayreuth

Im Zeichen des vor 100 Jahren verstorbenen Pianisten und Komponisten Franz Liszt (1811—1886) stand das diesjährige „Internationale Jugend-Festspieltreffen Bayreuth", das zum 36. Mal am Rande der Richard-Wagner-Festspiele stattfand. Vom 5. bis zum 27. August kamen rund 400 meist jugendliche Teilnehmer in der oberfränkischen Festspielstadt zusammen, um sich mit Leben und Werk Liszts auseinanderzusetzen, etwa die Hälfte davon aus osteuropäischen Staaten.

Dieser hohe Anteil von Teilnehmern aus Osteuropa ist wohl einmalig für eine westliche Kulturinstitution, und Elisabeth Thammer, seit Frühjahr 1986 Leiterin des Treffens, weist denn auch mit besonderem Stolz auf diesen kulturpolitischen Erfolg hin: „Das Internationale Jugend-Festspieltreffen", so die aus der Oberpfalz stammende Juristin und Betriebswirtin, „soll nicht zuletzt auch ein Versuch zur Völkerverständigung ‚im kleinen' sein."

Die gute Zusammenarbeit mit Osteuropa hat in Bayreuth schon Tradition: Seit das Jugend-Festspieltreffen 1950 von Herbert Barth, dem langjährigen Pressereferenten der Bayreuther Festspiele und Wagner-Publizisten, ins Leben gerufen wurde, legt man dort „Wert auf die völkerverständigende Pflege von Begegnungen mit jungen Teilnehmern aus den osteuropäischen Staaten". Und „Sissy" Thammer ergänzt, daß sie sich in ihrer kulturellen Arbeit „nicht von Grenzen zurückschrecken" läßt, daß für sie in kultureller Hinsicht „nicht an einem ‚eisernen Vorhang' Schluß ist".

In diesem Jahr kamen die osteuropäischen Teilnehmer aus Ungarn, der Tschechoslowakei und aus Polen. Die eingeladenen Ensembles aus Rumänien hatten kurzfristig abgesagt, wie auch die DDR, die schon mehrfach zum Mitwirken eingeladen war, dem Bayreuther Festspieltreffen wiederholt einen Korb gegeben hat. Bemerkenswert ist allerdings, daß im Rahmen der osteuropäischen Ensembles auch deutsche Mitwirkende aus den deutschen Ostgebieten oder Siebenbürgen nach Bayreuth geschickt werden, 1986 immerhin rund ein Prozent der Teilnehmer.

Anfängliche Kommunikationsschwierigkeiten der Osteuropäer, die übrigens stets ensembleweise anreisen — nur Sänger kommen solo, aber in Begleitung ihrer Dozenten —, mit ihren westlichen Altersgenossen werden durch die intensive Arbeitsatmosphäre schnell überwunden. Kein Wunder, denn während der drei Wochen des Treffens wird den jugendlichen Mitwirkenden, die fast durchweg Musikstudenten sind, auch harte Arbeit abverlangt: Eines der Prinzipien der Veranstaltung ist es nämlich, die Arbeitsergebnisse der Öffentlichkeit vorzustellen, in der Regel in Form von Konzerten der verschiedenen Arbeitsgruppen, die im Rahmen einer „Oberfranken-Tournee" teilweise auch in kleineren Orten des Bayreuther Umlandes präsentiert werden.

In diesem Jahr wurden die Konzerte mit symphonischer, geistlicher und Kammermusik ergänzt durch ein Liszt-Seminar unter der Leitung des in Griechenland geborenen und heute an der Universität Hamburg lehrenden Musikwissenschaftlers Professor Dr. Constantin Floros, der auch den Eröffnungsvortrag über „Franz Liszt, sein Leben und seine Zeit" hielt. Im Mittelpunkt der Arbeit stand jedoch die deutsche Erstaufführung der einzigen Oper Franz Liszts, „Don Sancho ou le Chateau d'Amour", die Liszt im Alter von 14 Jahren 1825 komponiert hat.

Das Liszt-Projekt war nicht der erste Versuch dieser Größenordnung, den das Jugend-Festspieltreffen gewagt hat. Versteht sich, daß dabei oft Richard Wagner im Zentrum der Bemühungen stand.

Stellt sich die Frage nach der Finanzierung des fast schon traditionellen Treffens: 1986, so die Organisatoren, wurde das Festival gefördert vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dem Bayerischen Jugendring und dem Bayerischen Rundfunk, dem Bezirkstag Oberfranken, von der Stadt und dem Landkreis Bayreuth, der Jürgen-Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler in Frankfurt/Main, von der Deutschen Stiftung Musikleben und dem Freundeskreis des Internationalen Jugend-Festspieltreffens.

Klangvolle Namen auch, wenn man die Protektoren des Jugend-Festspieltreffens in den ersten Jahren Revue passieren läßt: So bekannte Künstler wie Herbert von Karajan, Joseph Keilberth, Hans Knappertsbusch, Wieland und Wolfgang Wagner und Birgit Nilsson stellten sich dem Treffen zur Verfügung, und als die Veranstaltung 1950 von Herbert Barth erstmals durchgeführt wurde, übernahm sogar der greise Jean Sibelius die Schirmherrschaft über das junge Unternehmen.

Welcher Geist das Jugend-Festspieltreffen bestimmt, wird zum Beispiel am Prinzip der „ständigen Vergegenwärtigung großer Vorbilder" deutlich: Zahlreiche Räume des Jugend-Kulturzentrums im Herzen Bayreuths sind mit Bild- und Textdokumentationen ausgestattet, welche über Leben und Werk je einer herausragenden Persönlichkeit informieren sollen, darunter Henry Dunant, Fridtjof Nansen, Mahatma Gandhi, Romain Rolland und Albert Schweitzer. „Diese wahrhaften Vorbilder", sagt Herbert Barth, „ihr von Geist und Tat erfülltes, von Hingabe an ein humanes Ideal geprägtes Leben soll unserer Jugend in diesem Haus stets gegenwärtig sein."

Auch die 1984 verstorbene Grete Barth, die lange Jahre an der Gestaltung des Internationalen Festspieltreffens prägend mitwirkte, bekannte sich 1980 anläßlich des 30. Treffens zum humanen Auftrag der Kunst als Bezugspunkt aller künstlerischen Aktivitäten: „... Durch die Vielfalt der Aktivitäten auf den Gebieten der Musik, des Tanzes, des Theaters, der bildenden Kunst und Literatur, ergänzt durch Seminare und Symposien, werden junge Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen mit ganz unterschiedlichen musischen Interessen angesprochen und in gegenseitiger Inspiration schließlich auch zu den großen gemeinsamen Aufgaben etwa bei einer Inszenierung des Musiktheaters verbunden." Und Sissy Thammer, die die Arbeit Grete Barths heute fortführt, unterstreicht: „...nichts bringt die Völker einander näher als die Begegnung von Mensch zu Mensch."

Diese Begegnungen schaffen eine Atmosphäre, in der Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen und ideologischen Systemen auch gegenseitig voneinander lernen. So ist in Bayreuth am Rande der Festspiele ein Forum des Kulturaustauschs zwischen Ost und West gefunden worden, das tatsächlich existierende Schranken zwischen Völkern und Ideologien zu überwinden in der Lage ist, was als kulturpolitischer Ansatz möglicherweise auch Wirkungen auf die sogenannte große Politik haben kann, die in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht abzusehen sind.

Wie dem auch sei — als Leitmotiv für die Arbeit des Internationalen Jugend-Festspieltreffens Bayreuth könnten die folgenden Sätze Romain Rollands dienen: „Wir rufen alle zu uns, die sich von der Kunst ein menschliches Ideal und vom Leben ein brüderliches Ideal machen ... Wenn die Kunst sich nicht dem Volk öffnet, ist sie verdammt zu verschwinden. Und wenn das Volk nicht den Weg zur Kunst findet, verliert die Menschheit ihre Bestimmung."

Ulrich Mutz

Südafrika:

Sanktionen und ihre Auswirkungen

Die Exportwirtschaft der schwarzen Anrainerstaaten wäre blockiert

Ob Helmut Kohl und Margaret Thatcher das wissen? Sie bekommen im südafrikanischen Fernsehen zur Zeit mehr Zustimmung als in ihren eigenen Ländern. Der Grund dafür ist einfach: Die Zurückhaltung beider in Sachen Wirtschaftssanktionen gegen die Republik am Kap wird dankbar aufgenommen. Auf den Straßen in Johannesburg, Kapstadt oder Durban ist auch nach den Sanktionsbeschlüssen des Commonwealth-Gipfels die Stimmung gelassen. Von den Empfehlungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Durchführung gezielter und kalkulierter Sanktionen nimmt hier ohnehin kaum jemand Notiz. Man ist in Südafrika auch darauf gefaßt, wegen der Sanktionen den Gürtel in Zukunft enger schnallen zu müssen, weil die Preise noch einmal stark ansteigen werden; denn gewisse Einfuhrgüter, die trotz selbstauferlegter Sanktionen nach Südafrika gelangen, müssen — wie einst in Rhodesien — über Drittländer umgeleitet werden, was die Preise natürlich erhöht. Und schließlich müssen für eigene südafrikanische Exportgüter, z. B. für die nicht Tschernobyl-geschädigten „Früchte der Apartheid" neue Absatzmärkte erschlossen werden. Das Beispiel Rhodesien hat gezeigt, daß Sanktionen meist nicht so wirkungsvoll sind, wie deren Urheber es sich wünschen. Sanktionen haben ja oft zur Folge, daß ein kleiner Wirtschaftsboom ausgelöst wird, weil man sich nun allein versorgen muß.

Die südafrikanische Hausfrau hat schon seit langem kaum mehr importierte Waren gekauft. Durch den Verfall der eigenen Währung, des Rand, waren sie ohnehin unerschwinglich geworden. Für die Lagerung wichtiger Gebrauchsgüter und Energien hat der Staat in weiser Voraussicht seit langem vorgesorgt. Sogar in der Waffenproduktion ist er weitgehend autonom, was den südafrikanischen Steuerzahler allerdings Unsummen kostet.

Aber wie denken die Schwarzen über die Sanktionen? Natürlich begrüßen die oppositionelle Vereinigte Demokratische Front (UDF) und Bischof Desmond Tutu die Sanktionsbeschlüsse und kritisieren zu gleicher Zeit Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland, weil diese nicht viel von Sanktionen halten. Aber eines ist sicher: Der schwarze Arbeitnehmer wird unter Sanktionen ungleich schwerer leiden als der weiße. Er kann mit seinem meist geringeren Gehalt den durch die Sanktionen ausgelösten Preisanstieg nicht mehr auffangen. Den vielen schwarzen Gastarbeitern aus den Nachbarstaaten, vor allem aus Mosambik, droht der Verlust des Arbeitsplatzes in der Minenindustrie. Das bedeutet für diese ohnehin schwachen Staaten den Ausfall wichtiger Devisen, die mit den Gehältern ihrer schwarzen Bürger in das Land strömten. Zugleich vergrößert sich mit diesen zurückkehrenden Gastarbeitern die hohe Zahl der Arbeitslosen in diesen Ländern.

Es mutet selbstmörderisch an, wenn Premierminister Robert Mugabe von Simbabwe und Staatspräsident Kenneth Kaunda von Sambia die Sanktionstrommel rühren. Denn Simbabwe benutzt für die Ausfuhr von 85 Prozent seiner eigenen Produkte südafrikanische Straßen, Schienenwege und Häfen. Sambia ist bei 60 Prozent seiner Ausfuhrgüter darauf angewiesen. Wenn nun Südafrika die Ausfuhrwege versperrt, ist diesen Staaten der Export weitgehend unmöglich. Abgesehen davon sind beide Staaten bei der Versorgung ihrer Bevölkerung zu einem nicht geringen Teil auf südafrikanische Güter angewiesen. Aufs Ganze gesehen treffen also Sanktionen die Schwarzen in Südafrika und in deren Nachbarstaaten schwerer als die fünf Millionen Weißen.

Die Sanktions- und Isolierungspolitik in Südafrika unterstützt Entwicklungen, die auf die Errichtung einer Militärdiktatur hinauslaufen. Schon lange kritisieren Militärs und Polizei in Südafrika Rücksichtnahmen auf die Stimmungen im Ausland. Sie propagieren die Weisheit aller Diktatoren: Wir machen es alleine! Die Ausrufung des Ausnahmezustandes hat Militär und Polizei ohnehin gestärkt. Beide sind politische Alternativen zum amtsmüden Staatspräsidenten Pieter W. Botha, von dessen Reformankündigungen immer weniger zu erwarten ist. Eines scheint sicher zu sein. In die Knie ist der weiße Südafrika nicht so schnell zu zwingen.

idea

Andere Meinungen

AACHENER VOLKSZEITUNG

Geld der Allgemeinheit

Aachen — „Der Vorwurf, Beckmann habe 40 000 Mark illegal vom Arbeitsamt kassiert, trifft ihn nicht. Der grüne ‚arbeitslose' Soziologe bezog seine staatliche Unterstützung nach Recht und Gesetz. Aber die Rechnung stimmt nicht. Weil sie nämlich ein bezeichnendes Licht darauf wirft, wie die Alternativen-Partei mit ihrem Geld umgeht. Und so wird das Problem Beckmann zu einem Problem der Gesamtpartei. Beckmann versieht seinen Dienst Tag für Tag und Stunde für Stunde. Statt ihm den Lohn für geleistete Arbeit zu zahlen — wozu die Partei verpflichtet wäre —, überlassen die grünen Realos und Fundis dies der Allgemeinheit. Auch so kann man dem Staat schaden, den man nicht liebt, und abkassieren, was einem nicht gehört. Für diesen Schaden gibt es weder Recht noch Staatsanwalt, obwohl diese Gesetzeslücke offenkundig ist. Da kann sich leicht einer über Diätenerhöhung in Bund und Ländern erregen, wenn er weiß, wo er unauffälliger ans Geld der Allgemeinheit herankommt."

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Ein Fanatiker

Zürich — „Der libysche Revolutionsführer hat mit seiner Ansprache vom Donnerstag fast alle Anwesenden beleidigt; und was darin nicht Anklage oder Anwurf war, war Phantasterei eines Fanatikers, die nur insofern nicht lächerlich ist, als ihm Versuche zur Umsetzung seiner Drohungen in Wirklichkeit zuzutrauen sind. Nach den allerersten Meldungen über Gaddafis überraschende Reise in die Hauptstadt Simbabwes hätte man meinen können, das sei ein recht geschickter Gegenzug angesichts der amerikanischen Flottenaufzüge nahe der libyschen Küste. Er hat die Gelegenheit nicht genutzt und vermutlich keine Freunde gewonnen."

The Daily Telegraph

Ein hoher Preis

London — „Die Kosten der Erstürmung des Pan-Am-Jets auf dem Flughafen von Karatschi waren hoch. Unschuldige Menschen sind ums Leben gekommen. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß dies der Preis war, der gezahlt werden mußte. Hätte man den Abflug der Maschine nach Zypern oder nach einem anderen Ort im Nahen Osten zugelassen, dann wäre sie dem Einflußbereich zivilisierter Mächte entkommen."

Warschau:

Vorbehalte gegen den „Alten Fritz"

Friedrich der Große wird als ausgemachter Polenfeind angesehen

Polen hat sich mit seiner parteiamtlichen Wochenzeitung „Polityka" gegen die Würdigung des Preußenkönigs Friedrich II. anläßlich des 200. Todestages in beiden deutschen Staaten gewandt. In einem ganzseitigen Beitrag unter der Überschrift „Warum lieben die Polen nicht Friedrich den Großen" meinte das Blatt, man habe in Polen kein Verständnis für die Ehrung des Königs sowohl in der DDR wie in der Bundesrepublik Deutschland.

Zwar habe der preußische König seinerzeit in Polen auch als Philosoph hohes Ansehen genossen, doch bald seien die Polen „wie durch einen Kübel Wasser" eines anderen belehrt worden. Heutzutage sei die Liste der polnischen Vorbehalte gegenüber dem preußischen Monarchen sehr lang.

Vor allem werfen die Polen Friedrich „eine Abneigung gegen die republikanischen und freiheitlichen Traditionen der polnischen Republik" vor. Das habe sich ganz besonders an der Beteiligung der ersten polnischen Teilung im Jahre 1772 gezeigt. Preußens großer König habe „konsequent die Teilung und Liquidierung Polens" angestrebt, schrieb das Warschauer Blatt.

Aus einem neuen polnischen Buch des Autors Stanislaw Salmonowicz („Friedrich II.") zitierte die „Polityka" nur kritische Äußerungen des Inhalts, daß der „Alte Fritz" grundsätzlich ein Polenfeind gewesen sei. Erst der französische Kaiser Napoleon I. habe dieses Preußen zur Räson gebracht und gezwungen, „grundlegende Reformen" vorzunehmen. Friedrich starb 1786, Napoleon siegte 1806/07.

In der DDR geht die Würdigung Friedrichs des Großen ungeachtet der polnischen Proteste weiter. Zuletzt äußerte sich die Armeewochenzeitschrift „Volksarmee" in ihrer jüngsten Ausgabe zu dem Thema „Friedrichs Glanz und Potsdams Gloria" kritisch-positiv.

wona



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Zwei Worte

SiS — *Mich hatte es erwischt, nach langer Zeit wieder einmal, aber dafür gründlich. Eine deftige Erkältung mit Fieber hatte mich gepackt und tobte sich geradezu wollüstig an mir aus. Die Nase war bereits ansehnlich gerötet, die Augen trieften, meine Stimme klang gar nicht mehr glockenrein, und ich schnaufte wie eine ehrwürdig alte Dampflok. — Was tun? Der Volksmund behauptet ja, so ein Schnupfen dauere maximal drei Wochen: Sieben Tage kommt er, sieben Tage bleibt er und sieben Tage geht er... Nun ja, man muß ihn halt auskurieren, Geduld haben und sich des einen oder anderen Hausmittels zur Linderung erinnern. Halswickel, Wadenwickel, Dampfbäder, heiße Zitrone, heißer Apfelsaft mit Honig... Also, über Beschäftigungsmangel während einer Erkältung kann man sich wirklich nicht beklagen!*

Schließlich aber wurde es mir doch zu dumm. So ein ganz kleines bißchen Chemie dürfte doch nichts schaden, dachte ich mir und griff nach einem altbewährten Grippemittelchen. Wie benommen starrte ich auf den Beipackzettel, um mich über eventuelle Nebenwirkungen zu informieren. Kaum, daß meine triefenden Augen die Buchstaben entziffern konnten, geschweige denn, daß mein verschnupftes Gehirn den Sinn der Wörter aufnahm. Wie zufällig schweifte mein Blick an den oberen Rand des Zettels. Zwei Worte nur waren es, die meine Aufmerksamkeit erregten und mich in eine bessere Stimmung versetzten: „Gute Besserung!" war da zu lesen. Zwei Worte nur, von einem cleveren Werbechef an die richtige Stelle gesetzt, und doch war es mir, als habe eine gute Freundin vorbei geschaut und gesagt: „Gute Besserung!" Na, was soll's, dachte ich mir, es ist ja wirklich nur ein Schnupfen! — Aber bitte, liebe Leserinnen und Leser, gehen Sie nicht zu nah heran an diese Zeilen, der Schnupfen ist noch in seiner dritten Phase (siehe oben), und es könnte sich ein Bazillchen zwischen den Zeilen versteckt haben. Sollte es Sie jedoch schon erwischt haben — na dann, gute Besserung!

Steintöpfe, Kruken, Krüge und Gläser

Einen neugierigen Blick in die großelterliche Speisekammer wagte Hannelore Patzelt-Hennig



Herbstzeit — Einmachzeit: Auch heute noch wird Marmelade gern selbst hergestellt — Foto BfH

Unsere Speisekammer war fensterlos, und elektrisches Licht gab es in dem kleinen strohgedeckten, holzverschalten Haus damals noch nicht. Mutter und Großmutter genügte im allgemeinen das wenige Licht, das durch die beim Betreten des Raumes offen gelassene Tür fiel, wenn sie dort etwas holten oder abstellten. Mir nicht! Ich gewann über diesen Raum nie einen klaren Überblick. Das ärgerte mich oft, denn ich vermutete dort einige Geheimnisse. Aber ein Talglicht zu nehmen, es anzuzünden und damit in die Speisekammer zu gehen, wie die Erwachsenen es manchmal taten, wäre bei mir ein Vergehen gewesen. Offenes Licht in Kinderhand! Kaum etwas konnte schlimmer sein. Außerdem hieß es: „In der Speisekammer hast du grundsätzlich nichts zu suchen!"

Es gab in unserer Speisekammer viele Steintöpfe, glattwandige und bauchige unterschiedlicher Größe. Die umfangreichsten waren die hohen mit der Kirschkreide, einer stundenlang gekochten Marmelade, die so fest war, daß sie sich in Scheiben schneiden ließ. Ähnliche Formate wiesen auch die Steintöpfe mit den Pilzen auf, die, abgekocht und teilweise mit Salz untermengt, einen lange haltbaren Vorrat bildeten.

Dann gab es da noch mittelgroße Töpfe mit eingelegten Gurken, kleinere mit Schweineschmalz und Rindertalg. Und einige besonders handliche mit süßer und mit saurer Sahne. Hier und da stand ein leerer Topf.

In den oberen Fächern des Schrankregals zeichneten sich im Halbdunkel die Weckgläser ab, von denen manchmal eins undicht wurde und unverhofft den Tisch bereicherte. In Augenhöhe standen die mit Läppchen umbundenen Flaschen mit Saft. Auf einer tischähnlichen Stellfläche machten sich irdene Platten mit der zum Dickwerden aufgestellten Milch breit. Außerdem standen dort einige Kruken und Krüge.

Jede Abstellfläche war in der Speisekammer voll genutzt. Auch die Brote wurden dort aufbewahrt. Außerdem baumelte von der Decke an einem S-Haken der mit einem Leinentuch umhüllte Schinken.

Und in der Ecke hinter der Tür stand das Butterfaß! Um jene Zeit war es nicht erlaubt, selbst zu buttern, eine Einschränkung neben manchem ähnlichen, die wegen des Krieges auf den Bauern lastete. Die Versorgung mit diesem Milchprodukt wurde durch Zuteilung über die Molkerei geregelt. Aber ich hörte manchmal, wenn ich morgens wach im Bett lag, Geräusche, die nur vom Betätigen des Butterfasses stammen konnten. Außerdem aß Großvater ausschließlich „seine" Butter, die immer auf einem Extratellerchen lag und sich angeblich von der Butter, die noch auf dem Tisch stand, nur dadurch unterschied, daß sie zusätzlich gesalzen war.

Sehr salzig war sie, das stimmte schon. Ich hatte es mehrfach „kontrolliert". Aber außerdem war Opas Butter auch viel gelber als die andere. Das ließ mich im Zusammenhang mit den gelegentlichen morgendlichen Geräuschen meine eigenen Schlüsse ziehen.

Und eines Tages entdeckte ich von dieser Butter einen ganzen Klumpen. Einen Klumpen, der so groß war wie der, den Hans im Glück in meinem bebilderten Märchenbuch aus Gold besaß. Dieser Butterkloß lag in einem hohen, mit einem Teller abgedeckten Steintopf in unserer Speisekammer!

Ich erschrak mächtig, denn ich wußte ja: Buttern war verboten! Und wer Verbotenes tat, wurde eingesperrt. Blitzartig verließ ich die Speisekammer, in der ich eigentlich an diesem Tag gründlich herumspionieren wollte. Nach dieser Entdeckung interessierte mich dort jedoch nichts mehr. Mochte da in leeren Steintöpfen versteckt sein, was da wollte!

Meine Gedankenwelt wurde von diesem „unseligen" Augenblick an nur allzu häufig von Sorgen geprägt, die diese Verbotsüberschreitung in unserem Haus betrafen. Diese Tatsache lastete wie Blei auf meinem kindlichen Gemüt. Sie würgte in mir jegliche Neugier auf Speisekammergeheimnisse schlichtweg ab. Ich sprach zwar zu niemandem darüber, aber wenn das Extratellerchen mit der Butter für den Großvater auf den Tisch kam, gingen meine Blicke immer sehr fragend in die Runde. Ich verstand nicht, daß sich keiner außer mir etwas aus dieser Gesetzwidrigkeit zu machen schien.

Rösselsprung

hei	ge	lan	mat	lebt
des	hei	mat	bo	des
ein	der	dem	des	denkt
Der	•	wer	bild	ren
fern	wir	se	bild	her
un	das	das	•	re
webt	es	lo	zens	das
ren	in	sucht	träu	ver
bleibt	me	un	sich	sehn

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben die ersten Zeilen eines Gedichtes von Ernst Wichert.

Auflösung Rösselsprung:

Der Heimat denkt,
wer fern der Heimat lebt.
Des Herzens Sehnsucht
bleibt es unverloren,
das Bild, das sich
in unsere Träume webt,
das Bild des Landes,
dem wir eingeboren.

Ernst Wichert

Eine Welt aus Ton und Tusche

Friedl Tischler-Goetzke aus Piktupönen gestaltet Reliefarbeiten

Ich schaffe, forme, gestalte, wie es mir aus dem Herzen kommt, aus Freude an allem, was schön ist und um vielen Menschen Freude zu bereiten!" Dieser schlichte Leitgedanke, als Ausdruck ihrer Persönlichkeit, ihres Empfindens, beflügelte ihr gesamtes Wirken und ihre Vielseitigkeit zu erstaunlicher Vollkommenheit in allem, das Friedl Tischler-Goetzke sich selber abverlangte.

Geboren am 18. September 1918 in Piktupönen bei Tilsit und nach Beendigung des Ersten Weltkrieges mit Eltern und Brüdern in Tilsit wohnhaft, verlebte Friedl Goetzke dort ihre ersten Jungmädchenjahre.

Im tiefsten Herzen der ostpreußischen Heimat, vor allem Tilsit, der geliebten Stadt am Memelstrom zugetan, seit frühester Jugend voller ansteckender Fröhlichkeit, suchte sie alles Schöne und Harmonische, um es innerlich zu verwerten und schließlich irgendwie gestaltend zum Ausdruck zu bringen. Ein untrüglicher Blick für alles Wesentliche machte es ihr möglich, bereits als Schülerin mit Modellierungsversuchen aus Tonlegierungen Erstaunliches zu leisten. Aquarelle, Radierungen entstanden — die ostpreußische Landschaft bot immer wieder neue Motive.

Vaters Versetzung nach Duisburg bedeutete schweren Abschied von Tilsit und Umzug ins Rheinland. In Duisburg zunächst Mittlere Reife und Abschluß-Diplom der Höheren Handelsschule. Sodann nach allzu frühem Tod der geliebten Mutter Einstieg in den kaufmännischen Beruf. Stets jedoch Kontakt mit der formenden und zeichnerischen Kunst. Jede freie Minute wurde ausgenutzt, um Museen zu besuchen, bei Künstlern zu lernen, zu arbeiten, immer größere Vollkommenheiten zu erlangen.

Die Eheschließung 1939 mit Hans Tischler bedeutete gleichzeitig die große Wende im Leben der strebsamen, jungen Frau. Selber von großem Kunstverständnis, hatte ihr Gatte die vielseitigen Begabungen seiner Frau sofort erkannt und förderte diese auf jede nur mögliche Weise. Jedoch mußte nun das Berufliche, die Existenz in den Vordergrund treten.

Ein Foto-Fachgeschäft, von beiden gemeinsam geführt, hatte schnell einen großen Kundenkreis. Nach dem Kriege Neueröffnung eines Geschäftes mit Atelier in Hattingen. Nach Absolvierung einer Fachschule konnte Friedl Tischler auch auf dieser Basis ihr Kunstempfinden voll zur Geltung bringen. Solide Geschäftsführung sowie das nach Ideen der Künstlerin entwickelte Atelier und die von ihr gefertigten Meisteraufnahmen machten Foto-Tischler zu einem Begriff.

Ihrer großen Leidenschaft, dem Modellieren treu bleibend, in jeder Hinsicht gefördert von ihrem Gatten, von guten Lehrern und Freunden, war nach Jahren harter Arbeit und im Glauben an sich selber der große Durchbruch geschafft: Ihre Arbeiten fanden in der Fachwelt Anerkennung, kleine Meisterwerke erstanden, Reliefs nach berühmten Bildern, zahllose Kunstgegenstände, die Begeisterung abverlangten, wurden von ihren geschickten Händen modelliert, gebrannt, mit farbigen Ornamenten versehen, glasiert.

Ihre Heimatstadt Tilsit konnte sie mit einem Relief des Königin-Luise-Denkmals, ehemals im Park von Tilsit-Jakobsruhe stehend, erfreuen. Es hat seinen Platz in den Tilsiter Stuben im Bergenhusen-Haus bei Kiel, der Patenstadt von Tilsit, gefunden. Dort soll es Zeugnis geben von der unvergänglichen Liebe zur ostpreußischen Heimat, aber auch davon, daß das Kunstschaffen derjenigen, die dem Land der dunklen Wälder entstammen, kein Ende gefunden hat und sich in allen Formen bis in die fernste Zukunft fortsetzen wird. **GO**

Nur noch 102 Tage bis Weihnachten...

Ein ideales Geschenk: Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler"

Es soll ja Mitmenschen geben, die machen sich schon im Spätsommer oder Frühherbst Gedanken darüber, was sie ihren Lieben, ihren Freunden und Bekannten zum Christfest schenken werden. Und ehrlich gesagt, so manches Mal ist es auch weitaus preisgünstiger, wenn man sich frühzeitig entscheidet und so ein „Schnäppchen", wie der Rheinländer sagt, ergattert.

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde", behauptet der Volksmund. Doch ist in diesem Falle Eile angebracht, denn bald wird der Preis für den bliebten Ostpreußen-Kunstkalender aus dem Verlag Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal, erhöht werden. Noch kostet der Kalender auf das Jahr 1987 24,80 DM inklusive Porto und Verpackung. Da heißt es zugreifen! Später nämlich wird „Ostpreußen und seine Maler" für 26,80 DM zuzüglich Versandkosten angeboten. — Warum also Geld verschenken?

Wieder wird eine Fülle heimatlicher Motive angeboten in diesem, in vielen Familien schon zur lieben Tradition gewordenen Kalender. Ein Fischerhaus bei Cranz ziert das Titel- und auch das Septemberblatt. Die Bernsteinküste bei Palmnicken, Blick auf Purwien, Nikolaiken, das Haffufer bei Nidden, Blick auf Heilsberg, Memel, Neukuhren, die Kirche St. Georg in Rastenburg, der Königsberger Hafen und Blick auf Tilsit — so vielfältig wie die Motive sind auch die Namen der Künstler, die in diesem Kalender versammelt sind: Bruno Bielefeldt, Maria Schlachta-Samuel, Willi Griemberg, Robert Kämmerer, Hans Beppo Borschke, Wilhelm Eisenblätter, Gustav Boese, Johann Friedrich Reusch, Toni Helbich-Moldaenke, Alexander Kolde, Robert Hoffmann-Salpia und Johann Endruschat.

Die praktische Ringheftung regt übrigens zum Sammeln an. Und schließlich: in 102 Tagen ist Weihnachten...

Bestellungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, gern entgegen. **Os**

Friedl Tischler-Goetzke: Relief des „Bücherfreunds" nach Spitzweg — Foto privat

GRETE FISCHER

Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...



Titelentwurf Ewald Hennek

Eigentlich ist es ja den blaublütigen, gekrönten oder skandalumwitterten Berühmtheiten vorbehalten, ihre Memoiren zu schreiben. Ich zähle zu keiner von den dreien.

Mein Blut fließt nicht blau, nur manchmal schnell durch die Adern, ja nach Ansturm und Ungeduld meiner Gäste. Es kommt auch schon mal zum Kochen, aber nie aus Ärger über meine Gäste, oh nein, aber dann, wenn der Chef (mein Mann) hinter uns steht wie auf einer Kommandobrücke und seine Anordnungen zischt, vor mir auf dem Herd das Fett in den Pfannen brodelt und um mich herum meine dienstbaren Geister im Schneckentempo versuchen, mir nachzueifern — ja, dann kocht in meinen Adern das Blut und ist oft nahe daran, aus seinen Bahnen zu spritzen (so erscheint es mir jedenfalls).

„Gekrönt" fällt ohnehin weg; wir leben jetzt in der Demokratie. Ja, und zu den Skandalen wäre zu sagen, daß wir zwar nicht davon umwittert sind, aber oftmals unliebsam von ihnen heimgesucht werden. Aber davon später.

Zuerst muß ich wohl erzählen, wovon ich schreiben will. Wenn Sie denken, es wird meine Lebensbeichte — weit gefehlt, außerdem würde es Sie langweilen; denn ich habe wirklich nichts Besonderes erlebt, oder besser gesagt, zu wenig, als daß es wert sei, Blätter damit zu füllen.

Nein, ich möchte mehr von anderen erzählen, von Menschen nämlich, die bei uns zu Gast sind. Sagen Sie nicht, das sei uninteressant. Ganz im Gegenteil: Bücher, packende, sensationelle, amüsante, traurige und komische Bücher könnte man mit dem Thema „Gast und Gastronomie" füllen.

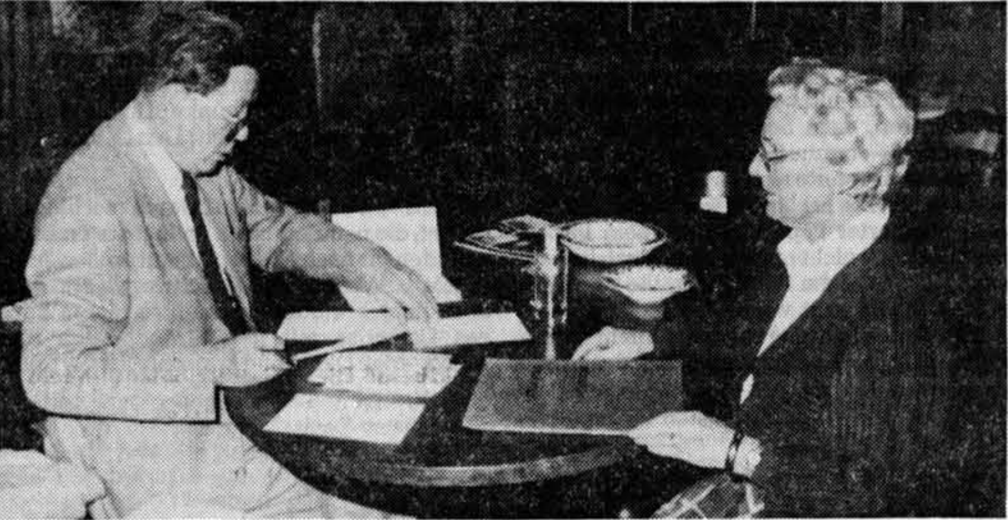
Aufgewachsen als Gastwirtstochter, wollte ich durchaus niemals ein Mitglied unserer Branche heiraten. Ich hatte im elterlichen Betrieb drei Jahre lernen und intensiv arbeiten müssen und kannte somit all die Tücken und Nachteile dieses Berufes. In meinem jugendlichen Leichtsinn sah ich mich dann später als Säuglingsschwester auf sicherem Posten und nicht in Reichweite eines heiratsfähigen Kollegensohnes, der in seinem Hotel noch den Posten einer Hausfrau (geht unter die Rubrik „Mädchen für alles") zu vergeben hatte. Ich weiß gar nicht — hatte ich mich überhaupt beworben um diese Stelle? Wie dem auch sei, ich kam in engere Wahl, und noch ehe ich wußte wie mir geschah, hatte ich den Posten! Sie werden es nicht glauben: Ohne Referenzen! Man, das heißt mein Mann, setzte großes Vertrauen in meine natürliche Begabung, wie mir schien! Außerdem war ich ja von Haus aus zu sehr belastet.

Aber ich muß schon sagen, so verschieden sind diese beiden Berufe — Säuglingsschwester und Gastwirtin — gar nicht voneinander.

Frühstücksgäste sind oft genauso ungemütlich wie Babys und weisen dann schlecht gewärmte Getränke, wie da sind Milch, Schokolade, Tee oder Kaffee zurück. Und mit Recht! Aus dem warmen Bett gerissen und dann gleich solche Lieblosigkeit! Es soll gewiß nicht wieder vorkommen! Ich selbst — ehrlich! — meckere morgens, wenn mein Kaffee kalt ist.

Mittags wiederholt sich der Tanz: Vom Laufen, Arbeiten, Spielen oder Nichtstun hungrig geworden, sucht man sein Stammlokal auf. Gleich ungezogenen Kindern sitzt man dann eine Minute artig und zufrieden, doch schon geht das Gemauze los. Wehe, wenn der Ober nicht springt, wehe, wenn die Köchin nicht flitzt! Ich, der Gast, bin nervös — ich möchte zuerst bedient werden!

Oft ist mir dann, als ginge ich um 12 Uhr durch unsere einzelnen Stationen im Kinderheim. Jeder Tisch verwandelt sich in ein Bett, und aus jedem lugt ein Kopf hervor. Ungeduldig verlangen alle zu gleicher Zeit ihre Mahlzeiten — wen soll man da zuerst bedienen? Den größten Schreihals? Oder den im „Bett drei", den blassen Kleinen, der immer geduldig ist? Der ist nämlich — wirklich elend, nervös, und bedarf ganz besonderer Pflege! Nein, also zuerst die Schreihälse, sonst machen die mir noch die anderen restlos unzufrieden und krank. Doch, ach du meine Güte, nach all dem Geschrei schmeckt's dem Herrn nicht mal. Wo fehlt's denn, mein Herr? Zu wenig gesalzen, die Kartoffeln? Gnädige Frau, was kann ich für Sie tun? Klingt das nicht genau wie: „Nun, nun mein Kleiner sei schön brav, iß dein Breichen" — oder — „komm meine Süße, komm und sei lieb, schmeckt doch so lecker, das schöne Süppchen."



Alltag eines Hotelbesitzers: Grete Fischer mit ihrem Mann bei der Planung der Speisekarte
Foto privat

Ja, der Unterschied ist wirklich nicht wesentlich, und es ist gleich, ob für klein oder groß — liebevoll soll es zubereitet und sorgfältig angerichtet sein. Genauso, wie solch kleiner Schelm seinen Grießbrei lieber ißt, wenn ein roter Klecks Himbeersoße (es kann auch Möhrensaft sein) in der Mitte schwimmt, so freut sich der Gast, der erwachsene kultivierte Mensch, über eine delikat angerichtete Platte. Es schmeckt ihm besser, es steigert seinen Appetit. Mein alter Koch sagte immer: „Ruhig noch ein bißchen mehr grünen Salat oder Petersilie dranlegen — jeder Ochse freut sich, wenn er etwas Grünes sieht!" Oh, pardon, es war nicht bös gemeint, Köche sind ein „rohes Volk". Ich, in meiner Eigenschaft als Wirtin, würde sagen:

„Was den Augen wohlgefällt,
sei dem Magen nicht vergällt!"

Ausgelassene Runde

Ja, und am Abend — der Stammtisch! Zuerst sitzen alle ganz einträchtig beieinander (wie die Kinder), spielen ihre Spielchen, raten Streichhölzer aus, knobeln Hamburger Pasch oder skaten sich die Finger heiß. Zwischendurch gibt's was aus der Flasche. Einer trinkt mäßig, der andere gierig, je nach Gewicht (wie bei den Kindern), Temperament und Geldbeutel. Die Stunden vergehen, die Spieler werden müde und oft launisch. Entweder gibt es nun noch eine ausgelassene Runde, viel Spaß und großes Gelächter — bis zum Müdewerden, oder — man streitet sich bis zum ... (wie die Kinder)! Die Braven, Müden werden liebevoll ins Bett gepackt, sofern sie im Hause wohnen, oder — nach Hause transportiert, wenn sie einen weiten beschwerlichen Weg haben. (Nachts gibt es leider keine Schülerlotsen.) Die Streitsüchtigen und Gewohnheitsschreier aber, die werden auch mal hart ins Gebet genommen, ob ihrer Ungehörigkeit und Frechheit (wie die Kinder).

Dann ist Ruhe im Haus — sollte man meinen — es ist Tag für Tag ein langer anstrengender Dienst und mein Mann und ich freuen uns nun auf eine halbe Stunde Lesen vor dem Schlafengehen. Doch gerade wenn man einzuschlafen beginnt, schrillt die Nachtglocke. „Himmel-Donnerwetter, wer hat sich da mal wieder keinen Hausschlüssel geholt. Es ist, um aus der Haut zu fahren", die sonore Stimme meines Eheliebsten war das. Sie müssen wissen, daß wir aus Personalmangel den Nachtportier längst abgestellt haben und die Nachtglocke neben unserem Bett läutet. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer (Oberland) — Univer-sität (Kzw.) — lebhaft, munter — Stadt a.d.Alle (ostpr.Rundfunk-sender) — Süd-frucht — Normalnull(Abk.) — Ostsee-insel — erster dt. Reichs-präsi-dent — ostpr.f. Land-streicher — Liter (Abk.) — siehe unten (Abk.) — Frage-wort — w.Vor-name — westd.Stadt — Kreis-stadt a. d.Ange-rapp — Zeich.f. Gallium — Wund-abson-derung — lat.: dich — Baum-teil — Alle-zufluß — Gewicht der Ver-packung — Blut-ader — Autoz. Goslar — Eilzug (Abk.) — Moral-begriff — Tonne (Abk.)

Auflösung

	K		H			S	W	
B	O	Y	E	N		T	A	L
	P		L	I	E	R	N	E
M	E	M	E	L		I	N	S
	R	A	N		B	P		E
A	N	G	E	R	A	P	P	
L	I	D		I	S	E	R	E
	K		B	E	T		36	
G	U	J	A	S	E	E		
	S	T	R	E	I	T		

BK 910-629

Auflösung in der nächsten Folge



Abschied vom Sommer: Der letzte „Badegast" auf der Kurischen Nehrung — Foto Mertsch

Robert Pawel (†)

Komische Käuze

Wenn man in gehörigem Abstand unsere Badesommer an der Ostsee noch einmal an sich vorüberziehen läßt, gab es doch manches dort, was nicht ganz mit dem normalen Badeleben in Einklang zu bringen war. In dem ersten Geschichtchen, dessen ich mich hier lächelnd erinnere, muß man wohl meinen damaligen Jugendfreund ganz einfach als eine Art von Snob bezeichnen, wie er zum Beispiel in England viel häufiger anzutreffen ist.

Bei der abendlichen Réunion im Kurhaus muß es doch ziemlich spät geworden sein, denn der uns bedienende „Herr Ober" verschanzte sich hinter allen möglichen Ausflüchten, so daß wir ohne eine weitere Flasche Wein blieben, die wirklich die letzte sein sollte! Dabei war es im Grunde überhaupt nicht mehr um uns zwei oder drei „jungmännliche" Tischgäste gegangen, die wir schon längst die nötige „Bettschwere" verspürten. Oh nein! Der wahre Grund war, wie erfahrene Leser jetzt schon ahnen, in der Gegenwart von zwei oder drei appetitlich aufgemachten weiblichen Wesen zu suchen, die mein „snobistischer Freund" erst zu so später Stunde an unseren Tisch hatte lotsen können.

Da ging es also um eine Frage der — sagen wir mal — Glaubwürdigkeit, ja der männlichen Ehre! Schnell war in meinem Freund ein Entschluß von großer Tragweite gereift, als er erkannte, daß der Ober bei seiner Weigerung, weitere Getränke zu liefern, bleiben würde. Mit unvergleichlichem Charme brachte er gegenüber den jungen Damen nun eine (mich völlig umwerfende) Einladung heraus, dann eben die versprochene kleine Weinprobe morgen vormittag im Familienbade abzuhalten. — Ob vor oder nach dem täglichen Seebade sei ihm persönlich egal! Die jungen Damen waren damit durchaus einverstanden — nur mich wollte ein ungutes Gefühl dabei nicht verlassen. Deshalb begab ich mich auch erst knapp vor dem von meinem Freund angesetzten Termin — ich glaube, es war um 10 Uhr — ins Familienbad.

Mißtrauisch spähte ich von einem erhöhten Punkt der Vordüne, ob man hier überhaupt von einer „Weinprobe" oder etwas Ähnlichem reden könne. Doch welch Wunder: Inmitten der gruppenweise hingestreckten „Halb-Nackedeis" prangte — von allen gebührend bestaunt — ein Weinkühler mit zwei, drei Flaschen, zierlich auf Spitzendeckchen aufgebaut; auch die blitzenden Gläser, hübsch auf Untersätzen, dazu Servietten für die Gäste. Kurz alles — comme il faut. Mein snobistischer Freund aber sonnte sich im Glanz der beifälligen Menge! Die Erklärung war höchst einfach: sein begüterter Papa war in seinem Ferienquartier noch nicht eingetroffen, doch hatte er schon die Wäsche für die Familie und auch seinen Weinvorrat vorausgeschickt.

Im zweiten Fall ging es ganz schlicht darum, einen lästigen Konkurrenten aus dem Kreis der uns verbundenen (wie das klingt!) Mädchen hinauszumanövrieren. Das klingt recht geheimnisvoll, war aber auf nichts anderes als die gerade in jungen Menschen ausgeprägte Geldgier ausgerichtet. Auch mußte man geschickt versuchen, die in ihnen meist vorhandene Wett-Leidenschaft richtig „ins Kalkül zu bringen". Das sah praktisch dann meistens so aus:

In der Abendpause auf dem Korso, die von uns jungen Bengels meist dort vertrödelt wurde, ehe es zu einer Réunion oder sonstigen Tanzveranstaltung ging, kam das geschickt gelenkte Gespräch auf den milden Abend, der geradezu zu einem nochmaligen Bad herausfordere. Der betreffende „Störenfried" in der Gruppe, den man loswerden wollte, wurde direkt gefragt, ob er noch einmal ins Wasser gehen würde. Zeigte er keine Neigung dazu, folgte eine angebliche Wette: „Na, weißt du, für 10 oder 15 Emmchen würd' ich mir das schon überlegen; ist doch'n leicht verdientes Geld — oder nich?" Daß unsere Gruppe schon für diesen Fall vorgesorgt und zusammengelegt hatte, war dem „Opfer" ja nicht bekannt.

War das ein Spaß für uns alle, wenn einer auf diese Verlockung hin tatsächlich in die See hineinstieg!! „Kannst deine Klamotten ruhig anbehalten!", bekam er dann zu hören. „Wenn du aber bis über die Knie reingehst, hast du dir 15 Mark verdient!" Gewiß bekam der danach mit völlig nassen Hosen herauskletternde Jüngling sein versprochenes Geld, doch war für ihn schon „der Tanzabend gelaufen". Denn wo hätte sich dieser Dummkopf in diesem Zustand schon zeigen können? Den „Konkurrenten" war man los.

Noch von einer letzten „Gaudi" sei hier berichtet, die namentlich an vollbesetzten Badestränden bis nach Nidden hinauf großen Jubel auslöste. Wie es kam, ist schwer zu erklären, doch immer wieder erschien an einem Ende des Geländes mit den Strandburgen eine weißhaarige Dame und kreischte laut: „Hallo", manchmal auch leicht amerikanisiert „Hello", worauf der ganze Strand — das war Ehrensache! — ein laut schallendes „Hallo" zurückrief. Was die betreffende Dame sich dabei gedacht haben mag, weiß ich noch immer nicht. Doch vielleicht war es immer eine andere, denn ältere Damen sehen sich ja immer ziemlich ähnlich. In diesem Sinne: „Hallo!".

Da ist die Heimat

Wo man dich kennt, wo man dich liebt,
Dir warm zum Gruß die Hände gibt,
Dir klar und treu in's Auge schaut,
Wo Weg und Stege dir vertraut,
Wo Jugendtraum dich noch umspielt,
Wo einer mit dem andern fühlt,
Wo deiner Hände Arbeit Spur
Noch sichtbar ist auf Feld und Flur,
Wohin die Seele wandern geht,
Wenn dich die Fremde kalt umweht,
Da ist die Heimat. Beug dein Knie:
„Herr Gott im Himmel, segne sie!"

Christine Koch (†)

*

Das obenstehende Gedicht von Christine Koch fand unser Leser Helmut Scheibert in dem Band „Da ist deine Heimat, Lyrische Dichtungen, Hrsg. Fritz Kühn". Christine Koch wurde 1869 in Herbagen, Kreis Meschede, geboren, sie starb 1951. Für ihr Schaffen wurde sie mit dem Klaus-Groth-Preis und dem Westfälischen Literaturpreis ausgezeichnet. Stellvertretend für so viele lyrische Gedanken veröffentlichen wir das Gedicht von Christine Koch zum Tag der Heimat 1986.

Horst Redetzky

Mein erster Lehrer

Hoppa, hoppa Reiter ... Wer erinnert sich nicht an dieses Spielchen aus seinen Kindertagen? Herrlich war es und gruselig zugleich, wenn man nach einer wilden Stukerei endlich zwischen Vaters Knie plumpste. Aber mir kommt dabei auch mein erster Lehrer in den Sinn. Er hatte Ende der zwanziger Jahre wegen fehlender Lehrerstellen auf unserem Hof einen vorübergehenden Job als Hauslehrer gefunden. Am Vormittag war ich sein einziger ABC-Schüler, und am Nachmittag rackerte er sich außerdem noch mit meinem kleineren Bruder ab. „Hoppa Reiter" und „Huckepack" gehörten dann zu unseren schönsten Tollereien.

Dieser — mein erster und liebster — Lehrer konnte auch noch viele andere Dinge. Er schleppte meinen Bruder und mich gleichzeitig auf seinen breiten Schultern in den nahen Ibenhorster Forst, fing dort mit uns Kreuzottern im Bredschuller Moor und legte sie dann zu Hause in Spiritus ein. Er fotografierte, entwickelte die Bilder selbst, und was staunten wir Knirpse, wenn die ersten Konturen von uns auf dem Papier sichtbar wurden! Das grenzte damals auch für unsere Eltern fast an Hexerei!

Besonders schön war es mit ihm an sonnigen Tagen am Rußstrom. Wir bauten am Ufer Sandburgen und schmückten sie mit den riesigen Blättern der Pestwurz, um uns vor der heißen Julisonne zu schützen. Zum Schluß mußte sein schwarzer Spazierstock mit Silberknauf immer als Fahnenstange herhalten. Und unsere flatternden Hemdchen grüßten oft am späten Abend noch die stromabwärts fahrende „Grenzland". Niemals wieder in meinem Leben hat es einen Menschen gegeben, der so viel Zeit für mich hatte, der so gezeit meine kindliche Neugier zu wecken verstand und auch die Liebe zur Natur in mein Herz pflanzte.

Leider dauerte diese Herrlichkeit nur ein halbes Jahr. Dann erhielt „Onkel Ernst" seine erste Stelle an einer Schule in Masuren. Aber er schenkte uns Kindern zum Abschied seine „Grimms Märchen"; mit einer Widmung in schöner Deutscher Schrift. Noch heute habe ich diese erste Seite des Buches mit seinen markanten und eckigen Schriftzügen vor Augen. Leider ist das Märchenbuch auf der Flucht verlorengegangen. Soldaten ließen unsere Bücherkiste im Januar 1945 beim Einschiffen ins Pillauer Tief fallen.

Inzwischen bin ich alt geworden. Auch meine Kinder und Enkel haben dieselben Märchen gehört, sie haben auf meinen Knien gesessen und sind in den „Sumpf" geplumpst — natürlich in einen ostpreußischen.

Eva Büsen

Heftige Sommergewitter

Sein Gezelt um ihn war finster, und schwarze, dicke Wolken, darinnen er verborgen war. Und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er ließ sehr blitzen und erschreckte die Menschen."
(Psalm 18, Vers 12—17)

Erschrocken waren einst die einfachen Menschen bei starken Gewittern. Sie sahen darin Gottes Zorn und beteten. Heute wird vielleicht darüber gelächelt: „Es ist doch nur ein Naturereignis, das jedes Kind versteht". Sicher stimmt es, es war auch damals ein Naturereignis. Aber die Menschen sahen Gott in der Natur. Und Er konnte strafen, wie er segnen konnte.

Starke Gewitter waren in unserer östlichen Heimat keine Seltenheit. Oft ging diesen Gewittern eine lange Trockenheit voran. Mensch und Natur warteten auf den Regen, der im Gefolge des Gewitters kam. Wenn es dann aber, nach einer schwülen Nacht, schon am frühen Morgen dunkel und schwer am Horizont aufzog, war es, als ob das Land den Atem anhielt. Kein Blatt bewegte sich, die Vögel verbargen sich im Gebüsch. Kein Bauer ging mit Pferd, Wagen und Ackergerät auf das Feld. Das Rindvieh wurde nicht zur Weide gebracht, es bekam Heu in die Raufen und war zufrieden. Die Tiere spürten genau wie wir Menschen das Unwetter, das in der Luft lag.

Im Hause selbst wurde nur das Notwendigste getan. Alles wartete und schaute zum Himmel, wo die Wolkenwand drohend stand und sich nicht teilen wollte. Manchesmal war es wie fernes Blitzen, aber der Wind fehlte immer noch, der die Wolken auseinandertrieb. War er aber endlich da, ging es sehr schnell.

Die schwarzen Wolken überzogen den Himmel, der wechselnd eine andere Färbung bekam, grau, violett, rosa, gelb und dann wieder schwarz wurde. Die Sonne war längst verschwunden, in unseren Stuben wurde es dunkel. Jetzt meldete sich der Donner. Erst mit dumpfem Grollen, lange und anhaltend. Aber dann ging es los!

Ein Krachen und Knallen, ein Bersten und Rattern, das nicht enden wollte. Und der Himmel war ein einziges zuckendes, schwefelgelbes Flammenmeer, vor dem man die Augen verschloß, und es wollte kein Ende nehmen.

Wie einen ruhenden Pol sehe ich in der Erinnerung meinen Vater bei einer Kerze am Tisch sitzen, vor sich die Bibel. Mit erhöhter Stimme las er aus dem 18. Psalm die Verse vom zürnenden Gott. Die Mutter saß, mit dem jüngsten Kind auf dem Schoß, daneben. Wir größeren Kinder saßen eng um sie geschart und warteten, daß sie uns tröstend über die Haare strich. Es hatte etwas ungemein Beruhigendes, die sonst so nimmermüde Mutter ruhig in unserer Mitte sitzen zu sehen, und wir hatten keine Angst, wie das Wetter auch tobte. Und der Vater las immer noch aus der Bibel, aber wenn er an die Stelle kam, wo es im Psalm heißt: „Er holte mich, und zog mich aus den Wassern", sahen wir heimlich zum Fenster, ob es noch nicht regnete. Wenn erst der Regen fiel, war die Gewalt des Wetters gebrochen.

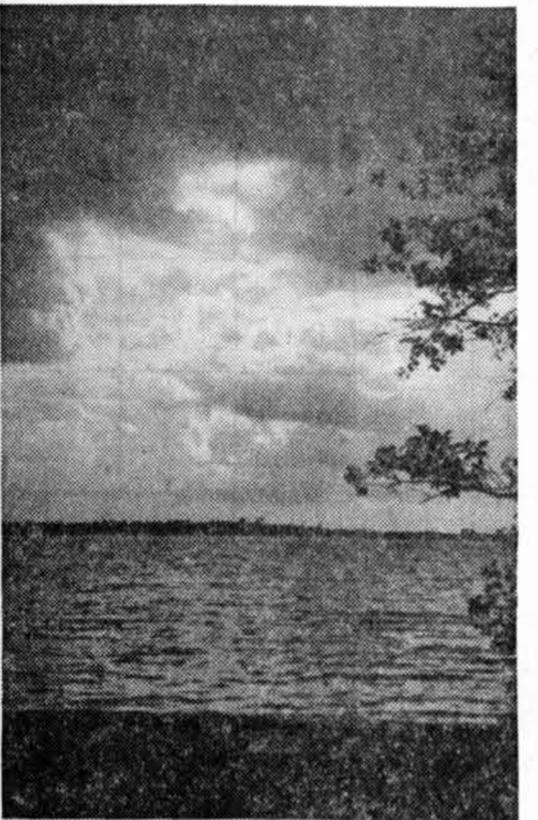
Nun endlich regnete es. Es goß vom Himmel, es rauschte und sprühte. Bald waren Gräben und Pfützen gefüllt, dann sprudelte es wie ein Bach die gepflasterte Dorfstraße herab. Draußen wurde es langsam hell. Das Gewitter zog grollend ab, dann endlich durften wir hinaus.

Es war herrlich, mit bloßen Füßen in dem warmen Sommerregen zu plantschen. Aber zuerst mußten wir die Hände falten: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich", so sprach der Vater.

Zunächst mußten die jungen Gössel, die Hühner und Entenküken ins Freie gelassen werden. Sie schnatterten in dem Wasser herum, hoben die kleinen Flügelchen und sprangen vor Freude.

Unsere Großmutter erzählte oft, daß in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein schreckliches Gewitter mit Hagelschlag über unser Dorf kam. Die Hagelkörner waren groß wie Hühnereier und erschlugen das kleine Federvieh, das sich nicht bergen konnte. Jetzt wurde alles rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Der Vater ging über den Hof in die Ställe und sah, ob alles in Ordnung war. Der nächste Weg führte auf das Feld. Ein starker Regen mit Hagelschlag war gefährlich, besonders, wenn das Korn hoch im Halme stand. Ein inbrünstiges „Gott sei Lob und Dank" entrang sich mancher Brust, wenn sich herausstellte, daß der Schaden nicht so groß war. Wohl war mancher Halm geknickt, und Rinnen waren in den Acker gespült, aber es ging gnädig vorüber. Jeder Bauer schaffte auf seinem Acker mit Fleiß und Treue. Und das Land nährte ihn und seine, oft große, Familie. Doch den Segen, ja, den Segen mußte der Herrgott dazu geben.



Ostpreußen heute: Gewitterwolken ziehen am Himmel auf — Foto Salden

Von der Nehrung bis zum Weichseldelta

Anmerkungen zu einer beispielhaften Ausstellung ost- und westpreußischer Künstler in Wiesbaden

In dem „Wiesbadener Kulturführer" mit dem Untertitel „Bildende Künstler" schreibt der ehemalige Wiesbadener Oberbürgermeister und jetzige Kultursminister des Landes Niedersachsen Bernd Oschatz in seiner Einführung: „Mancher Wiesbadener wird überrascht sein, wie viele Maler, Bildhauer, Grafiker und Designer hier leben und arbeiten..." — Der Vorstand der Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen war bei Durchsicht dieses Führers ehrlich überrascht, als er feststellte, daß zehn der genannten Künstler gebürtige Ost- oder Westpreußen sind und zwei Künstler — wie es damals bei uns hieß — „im Reich" geboren wurden, aber an der Kunstakademie Königsberg (Pr) studierten und dann in Ostpreußen wirkten.

Die Idee, diese Künstler zu einer gemeinsamen Ausstellung zu gewinnen, war geboren. Das 40jährige Bestehen der Kreisgruppe in diesem Jahr war der Anlaß, mit der Bitte an die Künstler heranzutreten, diese Idee in die Tat umzusetzen. Die Angesprochenen waren sofort bereit und machten sich mit spontaner Begeisterung an die Arbeit. Leider konnten die 12 Künstler nur einen gerafften Überblick über ihr Wirken geben, da die Ausstellungsräume im Haus der Heimat in Wiesbaden nur im beschränkten Maße zur Verfügung standen.

Die Ausstellungsräume konnten die vielen Besucher, die gekommen waren um die Ausstellungseröffnung mitzuerleben, kaum fassen. Der Kreisvorsitzende Horst Dietrich begrüßte den großen Kreis der Interessenten, insbesondere Dr. Liebscher vom Hessischen Sozialministerium, die Vertreter der Stadt Wiesbaden, den Kreisvorsitzenden der CDU, Dr. Jentsch, sowie den Kreisvorsitzenden des BdV Wischnewski und die Vorsitzenden der befreundeten Landsmannschaften, um nur einige zu nennen. Sein besonderer Gruß und Dank galt den ausstellenden Künstlern.

„Die stärksten Kräfte, die ein Künstler hat, die hat er bestimmt aus den Wurzeln der Heimat. Das, was ich geworden bin, hängt aufs allerengste mit diesem heimatlichen Empfinden zusammen. Ich glaube, jenseits der alle 10 Jahre wechselnden Stile mich doch betätigt zu haben in der Richtlinie des erstmaligen ostpreußischen Ansatzes. Ich glaube, daß das, was mich weitergebracht hat, im wesentlichen war, daß ich keine falschen Töne brachte und nicht irgendwelchen Dingen aus Gefallsucht nachlief. Ich glaube, daß das des Ostpreußen Bestes ist, daß er sich selbst nicht aufgibt, und daß er nicht des Scheins wegen nachgibt, sondern den Mut und die Kraft hat, er selbst zu sein. Ich bin der Heimat dankbar, daß sie mir aus ihrer Scholle heraus die Kraft gegeben hat." Mit diesen Worten des Schauspielers Paul Wegener begann der Kreiskulturreferent der LO, Hans-Peter Kukwa, seinen Einführungsvortrag und fügte hinzu, daß diese Worte auch auf die ausstellenden Künstler anzuwenden wären. In seinen weiteren Ausführungen ging Kukwa auf die Vielseitigkeit und Schönheit der ost- und westpreußischen Landschaft von der Elchniederung und der Kurischen Nehrung über Masuren bis hin zum Weichseldelta, aber auch auf die Tucheler und Rominter Heide ein. Diese Naturschönheiten und die dort wohnenden Menschen beeinflußten den Künstler und vermittelten seinem geübten, künstlerisch sehenden Auge das, was er mit Pinsel und Palette auf Leinwand festhielt oder in seinen Skulpturen zum Ausdruck brachte. Kurz ging Kukwa auch auf die 1845 gegründete Kunstakademie in Königsberg und die seit 1790 bestehende Provinzial Kunst- und Zeichenschule der späteren Kunst- und Gewerkschule Königsberg ein, an denen der größere Teil der ausstellenden Künstler ihre Ausbildung erhalten hatten.



Ostdeutsches Kulturschaffen: Blick in die Wiesbadener Ausstellung Foto Kukwa

Schwierig wurde die Vorstellung der einzelnen Künstler und ihrer Werke, da sie ohne Vorgabe die verschiedensten Motive, Techniken und Stilrichtungen zeigten.

Der Maler Günter Baumgart aus Jastrow/Westpreußen eröffnete, dem Alphabet folgend, die Reihe der ausstellenden Künstler. Neben seinen Bildern aus der Umgebung Wiesbadens zeugen die Bilder von der Marienburg und die Kurenkähne sowie ein handgefertigter Kurenwimpel aus Kupferblech von seiner Verbundenheit zu seiner ostdeutschen Heimat. Sehr vielgestaltig sind die Bilder von Irmgard Bengus aus Widminnen, Kreis Lötzen. Motive aus Tunesien, der Bretagne, vom Mittelmeer und von der heimatlichen Ostsee zeigte sie in dieser Ausstellung. Vorrangig um die Gestaltung des Menschen — ob jung, ob alt, ob schön oder häßlich — geht es dem Maler K. H. Buch aus Marggrabowa. Die landschaftlichen Motive, besonders aus seiner Wahlheimat Spanien, sind ihm eine Art innerer Ausgleich. Ingrid Gabriel aus Allenstein ist nicht nur Malerin und Graphikerin, sondern auch Illustratorin und Autorin vieler biologischer Publikationen und wissenschaftlicher Bücher. Unter dem Pseudonym Ina Jung sind darüber hinaus zahlreiche Publikationen von ihr veröffentlicht worden.

Drei Collagen von der Künstlerin Franziska Haus aus Peitschendorf, Kreis Sensburg — sie ist mit 89 Jahren die Seniorin dieses Künstlerkreises —, die in der Ausstellung gezeigt wurden, deuten ein weiteres künstlerisches Betätigungsfeld an. Franziska Haus konnte mit ihren Bühnenausstattungen am Staatstheater Berlin und mit ihren Filmausstattungen bei der UFA, bei Tobies und Bavaria große Erfolge verbuchen.

Holz, Bronze, Stein und Keramik sind die Materialien, aus denen der aus Königsberg stammende Bildhauer Horst Panknin seine Werke formt. Zwei Tierplastiken und zwei Arbeiten, bei denen der Mensch Modell gestanden hat, bereicherten diese Ausstellung. Als Autodidakt und als Schüler des Frankfurter Malers Erich Dittmann hat Dr. Dietrich Rahn aus Graudenz seine künstlerischen Fähigkeiten erworben. Von seinem Können geben die Ölbilder von Wiesbaden, Hochheim, vom Tegernsee und von der Marienburg ein umfassendes Zeugnis. Die Kreidezeichnung „Liegender Akt" rundet das künstlerische Spektrum von ihm ab.

Von der exakten bildlichen Darstellung Tilsits über einem lichtfarbigen Landschaftsaquarell, von der Kurischen Nehrung bis hin zum Modernen reichen die gezeigten Bilder des Malers und Graphikers Bruno Reinbacher aus Scheidischken, Kreis Tilsit-Ragnit. Beachtenswert seine ausdrucksfähigen Skizzen zum Thema „Flucht und Vertreibung". Von ihm stammte auch der gelungene Entwurf für das Plakat zu dieser Ausstellung.

Kein gebürtiger Ost- oder Westpreuße ist der Maler Konrad Richter-Rethwisch. Er wurde in Magdeburg geboren und begann 1933 sein Studium an der Königsberger Kunstakademie. Zwei realistische ostpreußische Landschaftsdarstellungen standen einem gegenstandslosen Bild „Das Fenster" in dieser Ausstellung gegenüber.

Die Berlinerin Beate Richter Starke studierte an der Kunstakademie Königsberg von 1929—35. Ihr in reich differenzierter Farbgebung gezeigtes Stilleben mit Fasanen, Marmorkopf der Göttin Diana und transparenten Kelchgläsern, das 1940 von ihr geschaffen wurde, fand große Beachtung. Beide Künstler erkoren Ostpreußen zu ihrer Wahlheimat und wirkten bis zum Kriegsende in der Umgebung von Königsberg.

Die Bildhauerin Ute Steffens ist die jüngste Kunstschaffende der ost- und westpreußischen Künstlerfamilie in Wiesbaden. Als 25jährige erhielt sie bereits ihre ersten Preise. 1969 erhielt sie den Förderpreis zum Kulturpreis für Bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen. Drei Skulpturen, die sich im Besitz der Stadt Wiesbaden befinden und für die Ausstellung zur Verfügung gestellt wurden, gaben einen Einblick in ihr Schaffen und Können. Ute Steffens ist in Königsberg geboren. — Der in alphabetischer Reihenfolge letzte Künstler der Ausstellung, Carl Tuttas aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, ist ein sehr vielseitiger Künstler. Mit seinen Gießharzarbeiten leistete er Pionierarbeit und entdeckte in diesem Material ein neues Mittel künstlerischerr Gestaltungsmöglichkeit. Viel Beachtung in der Öffentlichkeit fanden auch seine über 100 Kreidezeichnungen zu den Salzburger Festspielen und seinem Theaterzyklus „Bayreuther Impressionen".

Ein ansprechendes Katalogheft mit Kurzbiographien der Künstler lag für die Besucher bereit. Dem Veranstalter der Ausstellung, der Kreisgruppe Wiesbaden, war es unter Mitarbeit der Künstler gelungen, eine ansehnliche Auswahl von Kunstwerken zusammenzustellen. Das rege Interesse und der gute Besuch der Ausstellung waren Anerkennung für die geleistete Arbeit. **Helga Kukwa**

Theaterereignis

Ida Ehre in zwei Glanzrollen

Ida Ehre, die Leiterin der Hamburger Kammerspiele, war von 1924 bis 1926 in Königsberg engagiert und trat in der Bühne der Roßgärter Passage auf unter berühmten Intendanten wie unter anderem Dr. Fritz Jessner, dem Neffen des berühmten Intendanten Leopold Jessner. Sie schrieb mir einmal, als ich im Ostpreußenblatt meine Serie „Unsere schönen Königsberger Jahre" veröffentlichte: „Mein Gott, ich spielte alles was gut und teuer war, modernes und klassisches Theater." Sie schwärmte wie alle ihre dort tätig gewesenen Kollegen von unserer geliebten Heimat. „Es war eine herrliche Stadt mit dieser Umgebung. Die Weite... Rossitten — Warnicken — Rauschen — Cranz — die Kurische Nehrung — herrlich."

In „Stille Nacht" von Harald Mueller spielt sie derzeit in den Hamburger Kammerspielen die Rolle einer ins Altersheim abgeschobenen Mutter, die von ihrem Sohn besucht wird. Er gerät mit ihr ins Streiten, nachdem sie ihn durchschaut hat. Die Heilige Nacht wurde so für die Frau einsam und traurig. Der Sohn wurde von Knut Hinz dargestellt, leider etwas zu flach.

„Nie sollst du mich befragen", das zweite Stück des Abends, ist eine etwas zu banale Parodie auf „Lohengrin". Die „Elsa" gab Ida Ehre so glanzvoll, daß man die heute 86jährige Künstlerin bewunderte, und das Publikum, vorwiegend ältere Damen, in herzlichen Beifall ausbrach. Die Qualität der einmaligen Darstellerin, zuweilen erinnerte sie mich an Elisabeth Bergner, war bewundernswert. Im Gegensatz dazu war der „Held" Axel von Ambesser etwas zu rüpelig. Er überzeugte auch nicht ganz das Publikum wie ich aus Gesprächen nach der Vorstellung erfuhr. Beide Stücke werden demnächst vom Fernsehen aufgezeichnet. **Rudolf Lenk**

Kräfte aus dem Boden der Heimat

Informativer Band über den pommerschen Künstler Bernt Notke

So wie das Geheimnis des Todes ein Leben lang Notkes Hauptmotiv in seinem Schaffen blieb, so bekannte er immer wieder, daß er alle seine künstlerischen Kräfte nur aus dem Boden der niederdeutschen Heimat zöge. Doch gelang es ihm als erstem Künstler, die Kunst seiner Heimat aus provinzieller Enge herauszuführen und in die abendländische Kunst einzubringen, die er schöpferisch in seinem Jahrhundert mitgestaltete." Diese Worte schrieb einst der früh verstorbene Schriftsteller Klaus Granzow über seinen Landsmann, den Maler und Bildhauer Bernt Notke (in „Und die Meere rauschen — Deutsches Schaffen an den Gestaden der Ostsee", Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg).

Rund um die Ostsee sind heute noch Werke des in Lassan am Peenestrom gegen 1440 geborenen Notke zu finden. Vom dänischen Århus über Lübeck, Danzig, Reval bis nach Stockholm, überall begegnet man seinen oft gewaltigen Schöpfungen. Allein das Triumphkreuz im Lübecker Dom — es blieb im Gegensatz zum Totentanz in der dortigen Marienkirche vor den Flammen des Krieges verschont! — ist mit seinen 17 Metern Höhe atemberaubend und mächtig. Auch die mittlerweile 500 Jahre alte St. Jürgengruppe in der Stockholmer Kirche St. Nikolai, den Kampf des heiligen Georg mit dem Drachen darstellend, bleibt dem unvergessen, der sie sah.

Mit Leben und Werk eingehend beschäftigt hat sich Prof. Dr. Dr. Gerhard Eimer, Direktor des Kunstgeschichtlichen Instituts der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Als Resultat legt er nunmehr bei der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen einen überaus informativen Band vor, der auch Laien interessieren dürfte. Eimer gibt darin einen Überblick über die Bedeutung und Entwicklung des Kulturraumes Ostsee, beleuchtet die Auftraggeber Notkes und befaßt sich mit den Irrwegen in der Notkeforschung, zu der übrigens der Dichter August Strindberg in jungen Jahren einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Im Mittelpunkt des Buches jedoch steht ohne Zweifel das Werk Notkes. Eimer beschreibt es in fesselnden Kommentaren. Ansprechend ist auch das Kapitel über die damalige Technik und Herstellung der Kunstwerke! Bestechend aber vor allem die Detailaufnahmen, erkennt man doch Einzelheiten, die einem normalen Betrachter — aus konservatorischen Gründen und wegen des Standorts mancher Werke — verschlossen bleiben müssen.

„Es ist das Spannungsverhältnis zwischen ausgeprägtem Realismus und Hintergründigkeit, zwischen gigantischer Repräsentation und volkstümlicher Schilderung, zwischen grobschlächtiger Attitüde und erhabener Andacht, welches das Künstlertum Notkes ausmacht", schreibt Eimer. Ein Künstlertum, das reizt, sich näher damit zu befassen. **Silke Osman**

Gerhard Eimer, Bernt Notke. Das Wirken eines niederdeutschen Künstlers im Ostseeraum. Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, Bonn. 212 Seiten, glanzkaschierter Pappband, DM 36,—

KULTURNOTIZEN

„Große Ostpreußen" stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung, die am Sonntag, 14. September, im Berliner Deutschlandhaus von Ministerialdirigent Hartmut Gassner vom Bundesministerium des Innern eröffnet wird. Kant, Herder, E.T.A. Hoffmann, Arno Holz, Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Hans Orlowski, Waldemar Grzimek, Fred Thieler, Jessner, Kollo, Mendelsohn und Taut werden in Großfotos, Gemälden, Zeitdokumenten und Erstausgaben einem breiten Publikum vorgestellt. Die Ausstellung, die bis zum 30. Dezember zu sehen ist, ist montags bis freitags von 11 bis 17 Uhr, am Wochenende von 14 bis 17 Uhr und dienstags von 17 bis 19 Uhr geöffnet.

Johann Gottfried Herder in seinen Werken und Briefen, vorgestellt von Erika Wilde und Bernd Kummer. Deutschlandhaus Berlin, Dienstag, 16. September, 16 Uhr.

Sabine Fechter erzählt aus dem Leben ihres Vaters Paul Fechter. Deutschlandhaus Berlin, Dienstag, 23. September, 16 Uhr.

Die Denkmäler König Friedrichs II. des Großen. Postkartenausstellung aus dem Bestand von Peter Wittgens, Neuss. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, 15. September bis 5. Oktober.

Arbeiten des Graphikers Dieter Otto Berschinski aus Bokellen, Kreis Gerdauen, sind noch bis zum 28. September in der Galerie Patio, Waldstraße 115, 6078 Neu-Isenburg, zu sehen. Die Galerie ist freitags von 19 bis 22 Uhr, sonnabends von 16 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

Bilder des Malers Erwin Johannes Bowien werden vom 16. September bis 16. Oktober in der Stadtsparkasse Solingen, Kölner Straße 68—72, während der Geschäftszeiten ausgestellt.

Heinz Georg Podehl, Maler und Schriftsteller aus Rastenburg, ist — wie erst jetzt bekannt wurde — mit dem alle zwei Jahre vergebenen Prußenpreis der Tolkemita, einem Prußen-Freundeskreis mit Arbeitsgemeinschaft, ausgezeichnet worden.

Der Schriftsteller Johann Hildebrand ist am 14. August in Mannheim gestorben. Hildebrand wurde am 27. März 1911 in der Nähe von Sensburg geboren. Nach dem Krieg studierte er in Düsseldorf Literaturgeschichte und Französisch und veröffentlichte eine Reihe von Gedichten, Kurzgeschichten und Romanen. 1976 erhielt er den Förderpreis der „Deutschen Künstlerhilfe".

Rätsel um die „Deutschland"

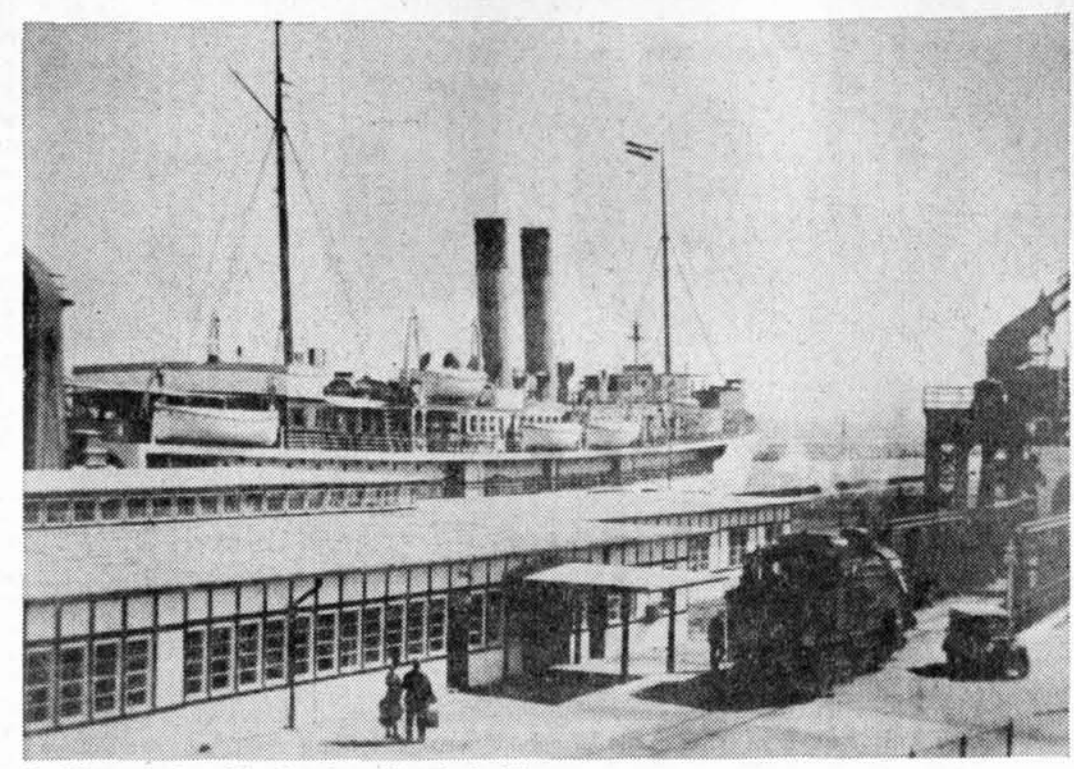
Das Ende der Flüchtlingsflotte (IX) / Von Kapitän Kurt Gerdau

Rund 500 deutsche Handelsschiffe waren am Unternehmen „Rettung über See" beteiligt. Sie brachten Soldaten von einer zur anderen Front, Verwundete in Sicherheit und Zivilisten aus den bedrohten Ostgebieten in den Westen. Von den Schiffen des Jahres 1945 fahren nur noch wenige. Kapitän Kurt Gerdau, Autor der Trilogie „Rettung über See", berichtet in der Serie „Das Ende der Flüchtlingsflotte" von diesen noch vorhandenen Einheiten.

Die „Patria" ist inzwischen auf einer Abwrackwerft in Pakistan buchstäblich in Stücke zerlegt worden und wandert nun in die Hochöfen. Zurück bleibt die Erinnerung an ein Schiff, auf dem deutsche Geschichte geschrieben wurde. Übersetzt heißt das lateinische Wort Patria „Vaterland". Im Fernen Osten sind noch zwei Veteranen im Einsatz, die beiden ehemaligen Eisenbahnfähren „Deutschland" und „Preußen". Über das letzte Schiff haben wir bereits berichtet. Heute soll von der „Deutschland" die Rede sein. Sie fährt unter dem Namen „Aniva", und am Heck weht die rote Fahne mit Hammer und Sichel.

Die Strecke Saßnitz—Trelleborg wurde im Juli 1909 eröffnet. Einen Monat zuvor war die „Deutschland" von der Schiffswerft AG „Vulcan", Stettin, an die Preußisch-Hessische Staatsbahnen-/Königlich-Preußische Eisenbahndirektion Stettin abgeliefert worden. Der Bau der Anlagen auf deutscher Seite kostete 8,8 Millionen Mark. Die Schweden mußten ein paar Millionen mehr aufbringen. Die neue Schiffsverbindung über die Ostsee zwischen Saßnitz auf der pommerschen Insel Rügen und Trelleborg wurde allgemein unter der Bezeichnung „Königslinie" bekannt, weil die Skandinavier ihre Fährdampfer auf die Namen der königlichen Familie tauften. Am Eröffnungstag erschien der schwedische König Gustav V. in Saßnitz und wurde dort von Kaiser Wilhelm II. begrüßt. In Kiellinie fuhren die Schiffe anschließend nach Trelleborg, und beide Monarchen wurden von der schwedischen Bevölkerung überaus herzlich begrüßt.

Transport- und Beförderungszahlen erreichten schnell ungeahnte Größen, so daß neue Schiffe geplant wurden. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte alle weiteren Überlegungen gegenstandslos. Beide deutschen Eisenbahnfähren wurden abgezogen und der Kaiserlichen Marine unterstellt. Die „Deutschland" lief während des Kriegs als Hilfsminenleger in der östlichen Ostsee und im Finnischen Meerbusen. An Deck waren acht Schnellfeuerkanonen montiert worden. Die „Deutschland" konnte 700 Minen transportieren. Im Sommer 1915 brachte das Schiff Lokomotiven und Eisenbahnwaggons nach Libau zur Inbetriebnahme der im besetzten Baltikum auf Normalspur umgestellten Bahnlinien. Anschließend wurde der Dampfer außer Dienst gestellt. Im November 1919 erfolgte die Rückgabe des Schiffes an die Eisenbahngesellschaft.



Im Heimathafen: Die Stettiner Eisenbahnfähre

Im Juli 1920 beteiligte sich die „Deutschland" erfolgreich am sogenannten „Abstimmungsverkehr" und wurde im Pendelverkehr zwischen Stettin und Pillau eingesetzt. Pech und Glück zugleich hatte der Dampfer, als er im Januar 1924 im Eis der Ostsee festkam und sich mit eigener Kraft nicht mehr befreien konnte. Erst nach drei Wochen gelang es einem schwedischen Eisbrecher, die „Deutschland" aus ihrer mißlichen Lage herauszubrechen. Es war höchste Zeit, denn die Vorräte neigten sich dem Ende zu.

Fünf Jahre später schien das Ende der Eisenbahnfähre gekommen zu sein, als sie im schweren Schneesturm strandete. Doch sie konnte abgeborgen und nach Kiel zur Reparatur gebracht werden. In der Zeit zwischen den Jahren 1933—1938 wurde die „Deutschland" mehrfach im „Seedienst Ostpreußen" eingesetzt, immer dann, wenn besondere Ereignisse in Ostpreußen oder im Reich den Einsatz fremder Schiffe erforderlich machten.

Trotz Torpedierung durch ein U-Boot in der Ostsee erreichte das Schiff einen schwedischen Hafen

Dann kam der Krieg, und im August 1940 wurde das Fährschiff der Kriegsmarine übergeben und umgetauft, denn ein Schiff mit Namen „Deutschland" durfte nicht untergehen. Als Minenleger „Stralsund" wurde der Dampfer für das geplante Landungsmanöver „Operation Seelöwe" — die Besetzung Englands — hergerichtet und bezog eine Warteposition in Le Havre. Ende des Jahres hatte Adolf Hitler die Invasion Englands abgeblasen, und der Dampfer kehrte in die Ostsee zurück, erhielt seinen alten Namen wieder und fuhr weiter auf der Route Saßnitz—Trelleborg, als wäre der Krieg nur ein böser Traum.

Über diese Fährverbindung gelangten viele in Norwegen und Finnland stationierte deutsche Soldaten in die Heimat. Im Oktober 1942 torpedierte ein sowjetisches Unterseeboot die „Deutschland" nahe der schwedischen Küste. 28 Tote waren zu beklagen, das Schiff aber erreichte, wenn auch schwer beschädigt, einen schwedischen Hafen, wurde dort repariert und mit neuen Kesseln ausgestattet. Im Sommer hatten sowjetische Unterseeboote drei schwedische Schiffe versenkt, ohne Vorwarnung und ohne daß die sowjetische Regierung eine Kriegszone proklamiert hatte. Nach diesen Vorfällen führte die schwedische Regierung Geleitzüge ein, die von Kriegsschiffen gesichert wurden.

Im März 1943 konnte die Eisenbahnfähre „Deutschland" wieder auf der „Königslinie" eingesetzt werden. Zivilisten wurden kaum noch befördert, aber die Güter rollten nach wie vor über die Seeverbindung. Im September 1944 tauschten die Alliierten und Deutschland über diese Strecke insgesamt 15 000 Verwundete, Kranke und Sanitätspersonal aus. Diese Transaktion sollte der Schlußpunkt für den Fährbetrieb werden, denn Schweden verbot am 26. September allen deutschen Schiffen das Anlaufen seiner Häfen. Den beiden Fährschiffen „Preußen" und „Deutschland" wurden andere Aufgaben zugewiesen.

Die großen Eisenbahnfähren mit ihren Decks waren für die sich ab Herbst 1944 abzeichnenden Transportaufgaben in der östlichen Ostsee besonders gut geeignet. So brachte die „Deutschland" Truppen und Material aus dem Kurlandkessel nach Gotenhafen und später Swinemünde. Begleitet von den Minensuchbooten „M 423" und „M 443" dampfte die „Deutschland" im Geleit mit dem Lazarettschiff „Berlin" am 20. Januar 1945 von Swinemünde nach Pillau. Unterwegs ging die „Berlin" im dichten Nebel verloren. Die „Deutschland" aber lief, bevor der Morgen graute, wie befohlen in Pillau ein. Beladen mit Verwundeten und Flüchtlingen verließ der Dampfer zwanzig Stunden später wieder den Hafen.

Waldemar Worath wurde mit seinem MG-Bataillon 55 am 24. Januar in Memel auf das Fährschiff „Deutschland" gebracht. Um 17.30 Uhr legte das Schiff ab und traf am nächsten Morgen in Pillau ein. Die Räumung Memels war in vollem Gang. Einen ungeschminkten Einblick in die herrschenden Verhältnisse dieser entscheidenden Monate läßt die Kladde des damaligen Schiffahrtsreferenten Eschricht zu, die auf wundersame Art erhalten geblieben ist.

„24. Januar 1945. Räumung Elbings: 6 Schlepper, 2 Eisbrecher und Seeschlepper ‚Ortrud' auf dem Marsch. Räumungsaufgaben sind mit dem vorhandenen Schlepperraum nicht mehr durchzuführen. ‚Lothringen' und ‚Ostmark' sind vom Führer der Minenschiffe für Räumungstransporte abgestellt worden. Sie sollen auch im Ostraum eingesetzt werden.

Bei Räumung sind alle Neubauten, die vom Gegner fertiggestellt werden könnten, zu zerstören. Alle halbfertigen Neubauten sollen nicht zerstört werden. Dringende Forderung von Schiffsraum! Abtransporte für Flüchtlinge aus Königsberg und Pillau. Versenkung des Kreuzers ‚Seydlitz' nur auf Führerbefehl. Melden, warum ‚Der Deutsche', ‚General San Martin' aus Königsberg mit Flüchtlingen ausgelaufen ist. Schwimmdock Elbing noch nicht ausgelaufen.

Lage etwas ruhiger. Pillau muß Liegeplatz freimachen für ‚Steuben' und ‚Berlin'. 10 000 Verwundete sofort — 20 000 später. Admiral westliche Ostsee: Lazarettschiffe sind Einzelfahrer — keine Sicherung abstellen. ‚San Martin' zur Verfügung RKS-Kommandant, sofort melden, wenn Beladung fertig. ‚Der Deutsche' läuft bereits für KdU.

Abendlage: Die Festung Memel ist zu räumen. Nordteil der Nehrung ist zu halten. Hafenanlagen zerstören. Festungs-Kommandant Memel für 27. Januar absetzen auf Nehrung. Keine Zivilisten mehr in Memel. Sprengmaterial läuft planmäßig. Zielschiffe der U-Waffe mit einsetzen, sonst keine Möglichkeit, das Unglück zu verhüten." Gemeint war der notwendige Abtransport von über 20 000 Verwundeten aus dem Raum Königsberg.

Es fehlten Schlepper, Transporter und Eisbrecher, um die anfallenden Aufgaben erfüllen zu können. Die Sicherungskräfte reichten nicht aus, um die Fahrzeuge vor Angriffen zu schützen. Hinzu kam der Mangel an Treibstoff. Die „Deutschland" überstand den großen Aderlaß, dem die deutsche Handelsflotte in den letzten Monaten des Kriegs unterzogen wurde, weil sie mit ihren 6 Kesseln und 12 Feuerstellen vielzuviel Kohlen verbrauchte, Kohlen, die es kaum noch gab. Die Eisenbahnfähre „Deutschland" machte also nur wenige Fahrten und wurde in Kopenhagen aufgelegt.

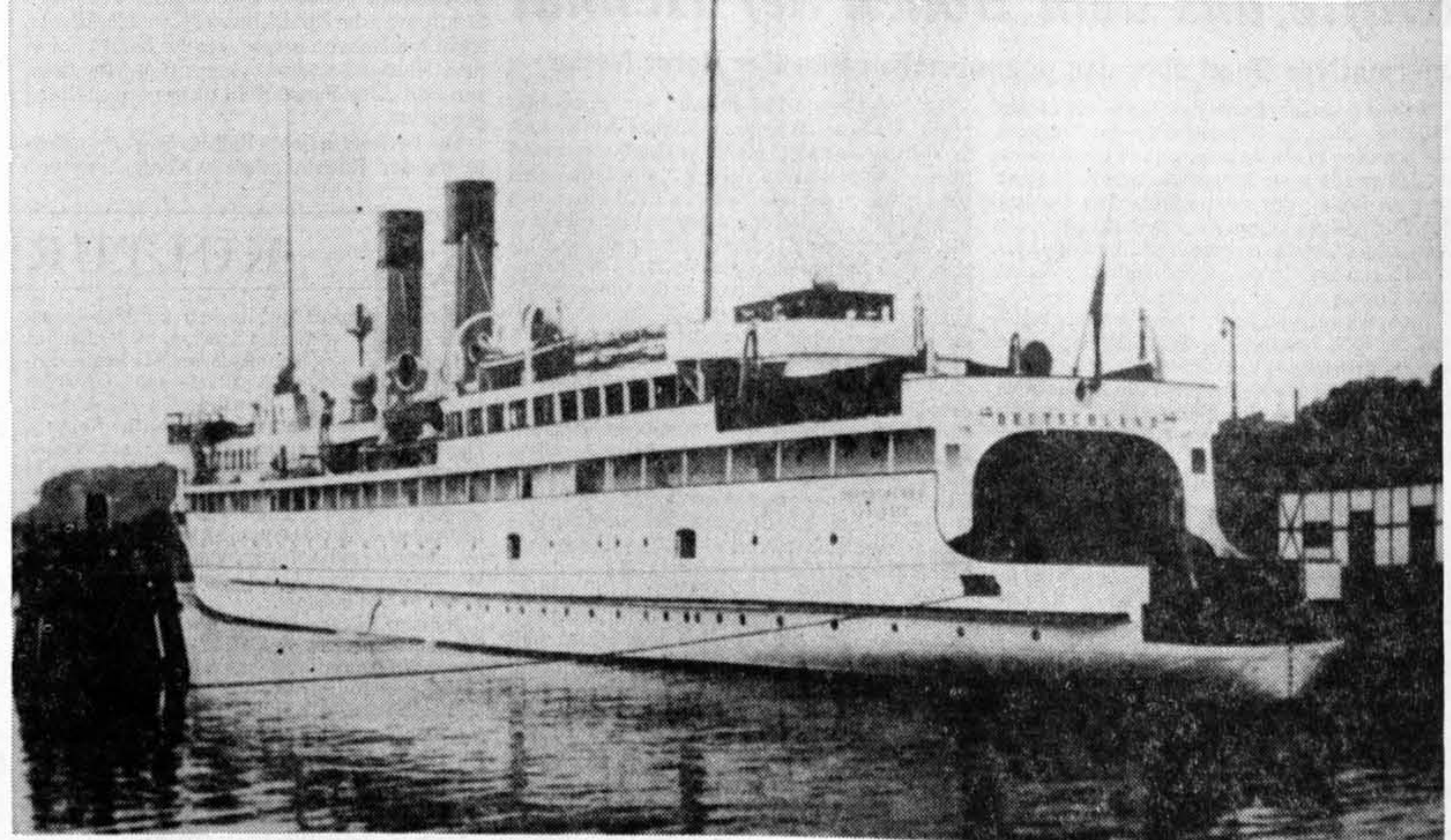
Seit 19. März 1945 verschollen

Im Sommer 1945 verholte der Dampfer nach Lübeck und brachte im Rahmen der Repatriierungstransporte im Westen lebende Polen in ihre Heimat zurück, ob sie wollten oder nicht. Im März 1946 erfolgte die Übergabe der Eisenbahnfähre an eine britisch-sowjetische Kommission.

In den Nachkriegspublikationen wird erwähnt, daß die „Deutschland" eine gewisse Zeit unter dem Namen „Orion" gefahren sei. Das trifft jedoch nicht zu, wie das Schiffstagebuch der „Deutschland" eindeutig beweist: „12. März 1946. Landgang besetzt durch britische Wache. Gegen 12.30 Uhr erscheint der British-War-Transport mit einer russischen Kommission. Das Schiff wird übergeben."

Am folgenden Tag kletterten russische Seeleute über den Landgang auf den Dampfer. Die sowjetische Flagge wurde gehißt, sämtliche Schiffsnamen übergemalt und an deren Stelle „Aniva" gesetzt. Laut Protokoll verließ die ehemalige „Deutschland" den Hafen von Lübeck am 19. März 1945. Wohin die Reise ging, wurde geheimgehalten.

Und so bleiben einige Rätsel ungelöst: Wann und wo wurde die „Aniva" umgebaut, und wo liegt oder fährt sie heute? Während das Schwesterschiff, die „Preußen", als Wohnschiff in der Wrangelbucht aufliegt, ist die Spur der „Deutschland" verlorengegangen.



Fährschiff Deutschland: Der Stolz der „Königslinie" Saßnitz—Trelleborg

Fotos Archiv Gerdau

Das größte zusammenhängende Waldgebiet

Forstwirtschaft und -verwaltung im Kreis Johannisburg / Von J. Würtz und Eduard Grigoleit

Der Wald des Kreises Johannisburg gehörte zum größten zusammenhängenden Waldgebiet Preußens, der Johannisburger Heide, welche nur noch in der großen Tucheler Heide in der Nachbarprovinz Westpreußen ihr Gegenstück hat. Die Johannisburger Heide war zur Zeit des Deutschen Ritterordens im 13. und 14. Jahrhundert ausgedehnter als heute und war ein Teil der „Großen Wildnis", die wegen des unermeßlichen Waldes, der Seen, Sümpfe und Moore schwer zu durchdringen war. Sie diente lange Zeit als Schutzgebiet längs der ostpreußischen Grenze gegen die Einfälle der Nachbarn im Süden und Osten, der Polen, Litauer, Tataren und anderer Völker.

Eine geregelte Waldnutzung gab es damals nicht. Weidegründe schuf man durch Waldbrände, das Gras auf den Brandflächen diente als Viehfutter. Die deutschen Siedler des Ritterordens rodeten allmählich den Urwald und machten ihn urbar, sogenannte „Beutner" ernteten den Honig wilder Bienen in hohlen Waldbäumen; denn Honig war damals das einzige Süßmittel und unterlag einer Abgabepflicht an die Ordensverwaltung. Für die Siedlungen lieferte der Wald das damals überreich vorhandene Bau- und Brennholz. Zur Winterheizung diente auch der Torf, der wie noch in jüngster Zeit auf zahlreichen Mooren in den Wäldern gewonnen wurde. Die Waldverteilung war mit beendeter Besiedlung zur friderizianischen Zeit abgeschlossen und hat sich seit dieser Zeit nicht mehr wesentlich verändert.

Waldvorrat unter Kontrolle

Mit dem Steigen der Bevölkerungszahl und des Holzbedarfs schwanden die Holzvorräte; so kam die Forstwirtschaft auf, die die Nutzung des Waldvorrats unter Kontrolle nahm. Die Anfänge planmäßiger Forstwirtschaft in Preußen gehen auf Friedrich den Großen zurück, der in weiter Sicht kommender Ereignisse seiner Zeit voraus war. Er erkannte, daß der ungeregelte Raubbau in den Wäldern beendet werden mußte und daß eine planmäßige Waldwirtschaft zunehmend wichtig wurde. In seinen „Forst- und Jagdordnungen" waren Waldnutzungen in schmalen Kahlschlägen anbefohlen, auf denen der Wald durch Naturbesamung vom benachbarten Altholzbestand her sich neu begründen sollte.

Eine Durchhauung jüngerer Waldbestände zur Wuchspflege war schon bekannt, entsprechend dem modernen Gedanken der Durchforstung. Zur Ergänzung natürlicher Waldansamung wurden Zapfensaaten als ursprünglich ältestes Forstkulturverfahren in den Nadelwäldern Preußens angelegt; die Anzucht von Forstpflanzen im großen Stil zur Anlage von Pflanzkulturen kam erst später auf. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die Forstwirtschaft Preußens zu ihrem heute neuzeitlichen Stand. Der große Preußenkönig überwachte persönlich die Durchführung seiner Anordnungen auf Inspektionsreisen; seiner Weitsicht und der gleichgerichteten Verwaltung seiner Nachfolger verdanken wir den Reichtum der Holzvorräte unserer Heimatwälder.

Der preußische Staat als der größte Waldbesitzer verwaltete im Kreis Johannisburg die bedeutendste Waldfläche, liegen doch die Staatsreviere Drigelsdorf, Wolfsbruch, Johannisburg, Breitenheide, Kullik, Niedersee, Turoscheln und Kurwien mit einer durchschnittlichen Reviergröße von etwa 6000 bis 8000 Hektar je Forstamt ganz innerhalb der Grenzen des Kreises Johannisburg.

Hinzu kommen noch angrenzende Staatsforstämter wie Kruttinnen, Guschianka, Nikolaiken und Grondowken, die mit Teilen sich auch in den Kreis Johannisburg erstrecken.



Johannisburger Heide: Zur Zeit des Deutschen Ritterordens war sie ein Teil der „Großen Wildnis" Foto Sack

Durch Kultur- und Bestandspflege im Wert laufend verbessert

Daneben sind Gutswaldungen wie Adlig Kallischken, Neudrygallen, Adlig Borken und noch andere vertreten, den Rest der Waldflächen nehmen Gemeinde- und Bauernwaldungen ein, welche teilweise von den Staatsforstdienststellen wirtschaftlich mitbetreut wurden.

Hervorzuheben ist der bei Adlig Kessel gelegene Kreiswald Sdorren, der unter besonderer Förderung durch den letzten Johannisburger Landrat mit Staatsmitteln angelegt und durch Kultur und Bestandspflege im Wert laufend verbessert wurde.

Ein großer Teil der Kreisbevölkerung lebte unmittelbar und mittelbar vom Wald, der ihr Arbeit und Fortkommen bot durch Holzeinschlag, Forstkulturarbeit, Rücken, Abfuhr und Flößen des Holzes, Waldwegebau, Wiesenmeliorations- und Vorflutarbeiten, Pilz- und Beerenernte, Nutz- und Brennholzversorgung, Heunutzung auf den Waldwiesen der Staatsforsten und mittelbar durch Rohstofflieferung für die zahlreichen holzverarbeitenden Betriebe, Sägewerke aller Art und die Sperrplattenfabrik in Johannisburg.

Der Wald stockt auf oft armem Sandboden, der nur teilweise durch Boden besserer Güte abgelöst wird, und geht in feuchten Tieflagen in Moor- und Bruchwald über. Das Gelände als Folge der Ausformung durch die Eiszeitperiode ist eben bis wellig. Das Waldbild ist wechselnd und vielseitig.

Die Kiefer ist die hauptsächlich vorkommende Holzart, daneben finden sich Fichten, Lärchen, Eichen, Hainbuchen, Erlen, Birken, Aspen und Weichhölzer in reinen und gemischten Beständen mit Unterholz von Wacholder, Haselnuß und vielen anderen Strauch- und Buscharten. Bekannt ist die hervorragende Holzgüte alter Masurenkiefern. Das feinringige, langsam gewachsene Holz hat höchsten Wert in hohem Bestandsalter auf entsprechendem Boden.

In fast allen Staatsforstämtern des Kreises ist die hochwertige Ostpreußenkiefer im Alter von 180 bis 250 Jahren auf großer Fläche vertreten. Das wertvolle Saatgut dieser Kiefern wird gewonnen; im Winter werden die Zapfen gesammelt, von gefällten Stämmen geflückt, am stehenden Stamm durch besondere Zapfenpflückerkolonnen geerntet, die, mit Steigapparaten, Haken und Säcken versehen, auch hohe Kiefern ersteigen. In der staatlichen Großdarre Niedersee werden die Zapfen dann gedarrt, wonach der gewonnene Samen den einzelnen Revieren zur Aussaat zugeführt wird.

Große Schäden erlitt der Wald durch Waldbrände, z. B. einen Großflächenbrand im Ersten Weltkrieg am Bahnhof Breitenheide, und durch den Raupenfraß der Kieferneule, eines Schmetterlings, in der Mitte der zwanziger Jahre, dem ausgedehnte Flächen zum Opfer fielen. Die Folgen der Schäden wurden nach Räumung der beschädigten Waldteile durch sofort neu angelegte Forstkulturen weitgehend ausgeglichen.

Die Johannisburger Heide war ein Wild- und Jagdparadies, das kaum seinesgleichen hat. Viele Wildarten sind dort vertreten, gehegt und in waidgerechter Jagd erbeutet von Jägern unter den Landsleuten. Rot- und Schwarzwild, Rehe, Hasen, viel Raubwild wie Fuchs, Dachs, Marder, Fischotter, als zugewechselt aus Polen auch der Wolf; ferner Birk-, Hasel- und Rebhühner, Fasane und alle Arten Sumpf- und Wasserwild auf Seen, Mooren und Brüchern vom Wildschwan bis zur Sumpfschnepfe belebten die Heimatjagdreviere in für Nichtkenner gar nicht vorstellbarem Maße.

Kapitalhirsche zogen in den Wäldern ihre Fährte mit Geweihen, die auf mancher Jagdausstellung Aufsehen erregten. Zwischen den beiden letzten Weltkriegen wechselten zweimal Elche aus dem Norden der Provinz Ostpreußen für einige Zeit in die Johannisburger Heide ein, jedesmal zur Brunftzeit im September auf genau gleichem Hin- und Rückwechsel vom Spirdingsee nach Süden durch das Staatsrevier Johannisburg bis in die Gegend von Wonglik und Breitenheide und wieder zurück nach Norden in die großen Elchstandreviere. In den zwanziger Jahren war es ein Elchtier, Mitte der dreißiger Jahre ein starker Elchschaufler.

Die Heimatlandschaft ist urwüchsig, unverschandelt und unberührt in weiten Teilen; sie ist die Heimstätte und Freistatt vieler anderwärts seltener, hier noch zahlreicher Tier- und Pflanzenarten, welche Gegenstand der Betreuung durch einen weitgehenden Naturschutz sind.

Das Naturschutzgesetz und die für jeden Kreis bestellten besonderen Beauftragten für Naturschutz, die selbstverständlich ehrenamtlich eingesetzt waren, ohne deren Zustimmung keine einschneidende Landschaftsveränderung z. B. bei Straßen- und Kanalbauten, Meliorationen, Anlage von Hochspannungsleitungen und dergleichen mehr erfolgen durfte, wobei die wirtschaftlichen Erfordernisse mit den Zielen des Naturschutzes ausgeglichen wurden, sorgten für Bewahrung der ideellen Werte der Natur. Unter Gesetzesschutz standen seltene Pflanzen, einzelne seltene und durch Alter, Wuchs und Stärke ausgezeichnete Bäume, auch Baumgruppen und ganze Landschaftsteile.

Im Jahr 1937 wurde die sechs Hektar große „Eibenschlucht" bei Wensen (Wensöwen), Gemarkung Eckersberg, mit zahlreichen Eiben in einem Laub-Nadelmischwaldbestand zum Naturschutzgebiet erklärt. Der 718 Hektar große Vorderprogauer See mit der Insel Groß Werder war Brutgebiet von Schwänen, Kranichen sowie zahlreichen Enten- und Sumpfvogelarten; er wurde 1939 unter Naturschutz gestellt. Im Staatsforstamt Johannisburg waren mehrere uralte Eichen und einige Kiefern von überragender Stärke und Höhe, etwa 400 Jahre alt, als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt.

Das Jagdwesen zur Herzogszeit

Für Vogelkenner sind als Bewohner der Heimat hervorzuheben: See-, Stein-, Fisch- und Schreiadler, Wanderfalke, Uhu und Uralkauz, Kolkrabe, Blauracke und Tannenhäher, Wald- und Hausstorch, Fischreiher und Kranich, wilder Höckerschwan, in der Zugzeit auch der Singschwan, ein Dutzend verschiedene Wildentenarten, Wildgänse, alle drei Sägerarten, Eisvogel, Polartaucher, große und kleine Rohrdommel sowie ungezählte Kleinvogelarten; es ist unmöglich, hier eine vollständige Liste aufführen zu können, dafür ist der Reichtum der Heimat an wahren Kleinodien und Edelsteinen der Natur zu groß.

Unter Denkmalschutz stand das „Heidegericht" in dem zu Klarheim gehörigen Wald. Welcher Art diese „Kultstätte" gewesen ist, konnte nicht geklärt werden.

Das gesamte Forst- und Jagdwesen stand in der Herzogszeit unter einem Jägermeister, der seinen Sitz zu Rhein hatte. Ihm untergeordnet waren zwei Distrikts-Oberforstmeister, von denen einer Samland und Litauen, der andere die Kreise Natangen und Oberland beaufsichtigte. Ihre Dienstwohnungen waren der große und der kleine Jägerhof in Königsberg. Die Revieraufsicht war besonderen Revierförstern übertragen, die bis zum 1. August 1739 den Titel Wildnisbereiter führten. Ihnen wieder untergeordnet waren die Unterförster, auch Waldwarte, Waldknechte und Heideläufer genannt. Sie hatten wie die Beutner die Heide zu beaufsichtigen.

Wildnisbereiter wurde Förster

Zu jener Zeit war das Amt Johannisburg in die Wildnisbereiter-Beritte Johannisburg und Drygallen eingeteilt. An der Spitze des Johannisburger Beritts stand der Wildnisbereiter Bartholomäus Polikein (Polckein), der 2 Hufen 15 Morgen Land 1626 für sich und seine Nachfolger erhielt. Seit etwa 1650 wurde Bartholomäus Polikein die Jüngere sein Nachfolger und lebte noch 1679. In diesem Jahr erfolgte am 14. August die Bestätigung der Kruggerechtigkeit, die sein Nachfolger und höchstwahrscheinlich Sohn Christian Dietrich Polikein 1710 noch besaß.

Dessen Nachfolger wurde 1706 Christoph Böckel, der schon in Kobussen bei Johannisburg wohnte und 1725 im See Löwentin ertrank.

1709 erhielt er die Erlaubnis, außer seiner in Betrieb stehenden Mahlmühle zu Nieden eine Walkmühle anzulegen. Im Jahre 1713 unterstanden ihm 32 Warte und ein Hasenheger; 1718 berichtet er über den Fang von zwei Wölfen.

Johann Marquard, verheiratet mit Dorothea Röckner, wurde Böckels Nachfolger; er starb am 27. Dezember 1739, also in dem Jahr, in dem der Titel Wildnisbereiter in die Bezeichnung Förster umgewandelt wurde. Später wurden sie Oberförster genannt. Als Förster für Johannisburg wurde am 2. April 1740 Friedrich von Dahlen angestellt.

Auszugsweise entnommen aus „Der Kreis Johannisburg — ein ostpreußisches Heimatbuch". Bearbeitet und herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit. 1964



Wir gratulieren . . .



zum 99. Geburtstag

Gerhardt, Franz, Postbeamter a. D., aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt Karl-Söhle-Straße 11, 3120 Wittingen, am 15. September

zum 96. Geburtstag

Orzessek, Luise, Schwester, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Postfach 2680, 4950 Minden, am 9. September

zum 95. Geburtstag

Radzuweit, Emma, geb. Endrejat, aus Oswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Eichenweg 25, 2151 Revenahe, Kreis Stade, am 10. September

zum 94. Geburtstag

Enseleit, Wilhelm, aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt 2828 St. Main-Street, Newfane N. Y. 14108 USA, am 22. September

Krenz, Toni, aus Gumbinnen, jetzt Plöner Straße 53, 2420 Eutin, am 23. September

zum 93. Geburtstag

Bosch, Julie, geb. Salewski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim, Bauerberg 10, 2000 Hamburg 74, am 18. September

Deptolla, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Elisabethstraße 9, Altenheim St. Josef, 4414 Sassenberg, am 20. September

Happek, Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenweg 2, bei Thiem, 5308 Rheinbach-Niederdrees, am 21. September

Kober, Elisabeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck, am 17. September

zum 92. Geburtstag

Lepa, Alice, aus Tilsit, Memelstraße 10 a, jetzt Daimlerstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 22. September

Michalski, Emil, Ortsvertreter, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Winkelhäuser Straße 200, 4100 Duisburg 14, am 19. September

Tragmann, Ernst, aus Liebstadt, jetzt Cheruskerstraße 37, 4402 Greven, am 12. September

zum 91. Geburtstag

Wolff, Erich, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohelandstraße 10—12, 2400 Lübeck 1, am 17. September

zum 90. Geburtstag

Chylek, Auguste, geb. Janischkewitz, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lohstraße 59, 2406 Stockelsdorf, am 16. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Gleba, Karoline, geb. Wnuk, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Altschaffel, Hangohrstraße 19, 4300 Essen 14, am 19. September

Grabowsky, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Beckeradsdelle 19, 4650 Gelsenkirchen, am 23. September

Jablonowski, Friederike, geb. Nickel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 3210 Elze 1, am 16. September

Kalinna, Emilie, geb. Puder, aus Bönkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Nosthoffenstraße 14, 4000 Düsseldorf 13, am 4. September

Rikowski, Johann, geb. Kitsch, aus Lautens, bei Hohenstein, jetzt Gisb.-Cremer-Straße 3, 5090 Leverkusen, am 8. September

Stebner, Ella, aus Langendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Anton-Straße 16, 4152 Kempen, am 22. September

Weißel, Ernst, Mühlenpächter, aus Kuglacken, Grundmühle, Kreis Wehlau, jetzt An den Achterhöfen 6, 1000 Berlin 47, am 18. September

zum 89. Geburtstag

Kischka, Ida, geb. Stolz, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Krupka, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 15, 7107 Bad Wimpfen, am 23. September

Matzik, Emma, aus Lötzen, jetzt Steigerweg 5, 7080 Aalen, am 17. September

Palnau, Anna, geb. Gottschalck, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 29, 2080 Pinneberg, am 7. September

Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankerstraße 55 b, 2160 Stade, am 20. September

Zywietz, Frieda, geb. Stenzel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölandtstraße 36, 4920 Lemgo-Lippe, am 18. September

zum 88. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Bombien, Elisabeth, geb. Darge, aus Ostseebad Cranz, jetzt Brenschede 22, 5810 Witten 3, am 20. September

Dalkner, Max, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt DRK-Heim, Elkartallee 6, 3000 Hannover 1, am 24. September

Grieksch, Gustav, aus Schnecken, Kreis Elchniederung, jetzt Beseler Allee 24, 2217 Kellinghusen, Mittel-Holstein, am 21. September

Joswig, Emil, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brechtstraße 8, 4353 Oer-Erkenschwick, am 24. September

Kruppa, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 46, 3454 Hohenwestedt, am 20. September

Lewitzki, Ernst, aus Köllm. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Fliederweg 16, 3071 Heemsen, am 23. September

Michelis, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Ekkehardstraße 10, 7760 Radolfzell, am 21. September

Reichert, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt bei Mannhoff, Von-Behring-Straße 22a, 4460 Nordhorn, am 22. September

Reinke, Margarete, geb. Timm, aus Timberhaven, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 20. September

Schröder, Marta, geb. Fischer, aus Ostseebad Cranz, jetzt August-Bebel-Straße 3, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, am 24. September

Skilandat, Berta, geb. Willuweit, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenhof 12, 4619 Bergkamen-Oberraden, am 19. September

zum 87. Geburtstag

Boehm, Martha, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 15. September

Bönigk, Eduard, Sparkassen-Oberinspektor a. D., aus Heiligenbeil, Töpferstraße 5, jetzt Riddershof 5, 4650 Gelsenkirchen, am 15. September

Bühring, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 17. September

Dreyer, Anna, geb. Müller, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Hagenfeldweg 6, 2148 Zeven-Aspe, am 9. September

Fischer, Waldemar, Forstbeamter i. R., aus Sanditten, und Försterei Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Hugenmattenweg 10 A, 8750 Lörrach/Baden, am 21. September

Grube, Rudolf, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Bachemer Straße 6, 5000 Köln 41, am 23. September

Gutzeit, Robert, aus Zondern, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 31, 8229 Lauffen, am 21. September

Lentz, Helene, geb. Pissareck, aus Lyck, jetzt Emmericher Straße 97, 4190 Kleve, am 19. September

Makowka, Auguste, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 12, jetzt Pflegeheim, Haus am Osterberg, 7400 Tübingen, am 23. September

Rosinke, Elise, geb. Parschat, aus Galitten, Kreis Bartenstein, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. September

Witt, Ernst, aus Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 54, 3548 Arolsen, am 20. September

zum 86. Geburtstag

Hofer, Friedrich, aus Schmilgen, Kreis Ebenrode (Stallupönen), jetzt Am Kapellenweg 53, 4535 Westerkappeln, am 10. September

Karasch, Emil, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Telgenkamp 22, 4716 Olfen, am 21. September

Karbowski, Emma, geb. Ficht, aus Lyck, Bismarckstraße 47, jetzt Am Lister Tief 9, 2850 Bremerhaven, am 20. September

Lalla, Johanna, geb. Giese, aus Lötzen, jetzt Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12, am 24. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 3201 Holle 5, am 17. September

Lissek, Wilhelm, aus Luisenthal-Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Martinusstraße 23, 4040 Neuss 1, am 20. September

Plewa, Hedwig, geb. Gust, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimondistraße 10, 4426 Vreden, am 21. September

Polep, Auguste, geb. Rähse, aus Fischhausen, jetzt Esmarkstraße 6, 4000 Düsseldorf 6, am 17. September

Zawodniak, Margarete, geb. Perschel, aus Fischhausen, jetzt Auf den Toren 35, 4600 Dortmund, Lütjendortmund, am 22. September

zum 85. Geburtstag

Achberger, Elise, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Morellenfeldgasse 35, Graz, Österreich, am 23. September

Brinkmann, Alice, aus Königsberg, jetzt Finkensteinallee 122, 1000 Berlin 45, am 17. September

Klemann, Gertrud, geb. Jacobeit, aus Rastenburg, jetzt Tempelhofer Weg 57, 1000 Berlin 47, am 20. September

Koslowski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula, Apt. 124, 8240 Berchtesgaden, am 16. September

Krosta, Bertha, geb. Gnass, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ohlbrocksweg 42, 4830 Gütersloh, am 19. September

Kühn, Lina, aus Allenstein, jetzt An der Rennkoppel 17, 2380 Schleswig, am 19. September

Mensing, Rudolf, Ober-Forstmeister, aus Ortelsburg, jetzt Spökenkuhlen 6, 2126 Adendorf, am 22. September

Padubrin, Erich, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

Pasternak, Hedwig, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 28, 3040 Soltau, am 22. September

Petzinna, Elisabeth, geb. Uschkerat, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Bahnhofstraße 29, 2085 Quickborn, am 22. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühler Straße 24, 5970 Plettenberg, am 15. September

Schwarzien, Marie, aus Auluwönen, jetzt Läuferweg 20, 3000 Hannover 51, am 11. September

Weikinn, Ida, geb. Kennig, aus Hohenlindenberg und Sobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Krimhildenstraße 22, 5650 Solingen, am 19. September

zum 84. Geburtstag

Brilla, Anny, aus Königsberg, Altstädtischer Markt (Glashalle), jetzt Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1, am 18. September

Bucheli, Karl, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 19. September

Fischer, Frieda, geb. Deutschmann, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Heuländer Straße 17, 2347 Süderbrarup, am 20. September

Jablonski, Hedwig, aus Allenstein, jetzt Walter-Flex-Straße 21, 5650 Solingen, am 21. September

Klein-Steffen, Helene, geb. Geromien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Boelkestraße 1, 2116 Stade, am 17. September

Koch, Otto, aus Großromitten, Kreis Goldap, jetzt bei Tochter, Feldrain 5, 2102 Hamburg 93, am 22. September

Lange, Dorothea, geb. Wilhelm, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Wemarer Weg 46, 3501 Espenau, am 20. September

Latza, Emma, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 19, 4352 Herten, am 24. September

Lebek, Klara, aus Ortelsburg, jetzt Eckwaldstraße 6, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 23. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Müllersiedlung 3, 2190 Cuxhaven, am 17. September

Maas, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 1000 Berlin 41, am 26. September

Maeser, Minna, geb. Eschmann, aus Stolzenau/Schillupönen, Kreis Ebenrode, jetzt Bückener Straße 5, 2800 Bremen 44, am 18. September

Plotski, Wilhelm, aus Theerwisch, früher wohnhaft in Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuldaweg 7, 3400 Göttingen, am 16. September

Pruß, Gustav, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Stemmen 46, 3013 Barsinghausen 12, am 18. September

Salewski, Emmi, geb. Kannappel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Nuestraße 75, jetzt Nonnenstieg 11, 3400 Göttingen, am 20. September

Stasch, Oskar, aus Gumbinnen, jetzt Teppichstraße 48, 2870 Delmenhorst, am 17. September

Tobien, Paul, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Theodor-Storm-Weg 44, 2110 Buchholz, am 18. September

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September

Wallis, Marie, geb. Annuß, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Baderkamp 7, 3321 Burgdorf, Kreis Wolfenbüttel, am 20. September

zum 83. Geburtstag

Dziobeck, Herbert, aus Königsberg, jetzt Nieritzweg 15, 2000 Hamburg 73, am 23. September

Fitzner, Maria, geb. Malko, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Stindestraße 31, 1000 Berlin 41, am 19. September

Fuchs, Elise, geb. Wohlgemuth, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 8, 5038 Rodenkirchen, am 19. September

Kudszus, Marta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Osnabrücker Straße 23, 1000 Berlin 10, am 24. September

Lask, Gertrud, geb. Koslowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Krahkampweg 108, 4000 Düsseldorf 1, am 14. September

Pfeiffer, Anna, geb. Stanko, aus Kuschen, Kreis Treuburg, jetzt Am Vogelszath 84, 4630 Bochum, am 12. September

Queisner, Dr. Detlev, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Sandersbeek 14, 3400 Göttingen-Geismar, am 18. September

Rogalla, Walter, Ortsvertreter aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 17. September

Seitz, Walter, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Kaiserstraße 50, 4130 Moers, am 18. September

Scheel, Ida, geb. Schulz, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Vorbruch 110, 4051 Nettetal-Breyell, am 7. September

Schemionek, Franz, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Königsberger Straße 18, 3250 Hameln, am 14. September

Schmidtke, Carl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dorfstraße 26, 2307 Strande/Kiel, am 16. September

Waschk, Gertrud, geb. Perl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dahlenburger Straße 20 N, 2120 Lüneburg, am 18. September

zum 82. Geburtstag

Albrecht, Berta, geb. Henseleit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 45, jetzt Küsterweg 8, 4925 Kalletal 1, am 19. September

Bähr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 13, 2304 Laboe, am 20. September

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 15. September, 15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Vor dem Versöhnen kommt das Verstehen. Interniert in Polen: Erinnerung an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Feature von Helga Hirsch.

Dienstag, 16. September, 15.30 Uhr, B II: Ostdeutsche Kulturtage in Neugablonz. Ein Bericht von Walli Richter.

Dienstag, 16. September, 15.50 Uhr, B II: Das Ost-West-Tagebuch. Was bedeutet die ostdeutsche Kultur für Gesamtdeutschland? Von Herbert Czaja.

Mittwoch, 17. September, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 18. September, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Ungarns Zigeuner in Armut. Von Hans-Henning Paetzke (NDR).

Freitag, 19. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Tag der Heimat. Ein Bericht von Bernd Roling.

Sonnabend, 20. September, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 21. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Der wiederentdeckte „Alte Fritz". Das Geschichtsbild im anderen Deutschland. Von Hans-Ulrich Engel.

Endrejat, Erna, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Solmitzstraße 14, 2400 Lübeck 14, am 15. September

Frank, Otto, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 15, 5210 Troisdorf, am 18. September

Fuchs, Fritz, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Weizenfeldstraße 7, 3000 Hannover 21, am 16. September

Glauer, Ida, geb. Frank, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh, am 11. September

Grenz, Berta, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Eugen-Bolz-Straße 1, 7415 Wannweil, am 23. September

Gronert, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 4830 Gütersloh 1, am 16. September

Hoyer, Anna, geb. Faust, aus Tapiau, Bahnhofstraße 46, Kreis Wehlau, jetzt Selmsdorfer Weg 33, 2400 Lübeck 16, am 18. September

Jelinski, Adolf, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Rothopfweg 25, 1000 Berlin 42, am 16. September

Jucknat, Anna, geb. Kempke, aus Sinnhöten, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Schenefeld, am 11. September

Kussner, Maria, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichensperger Straße 30 A, 5500 Trier-Mariahof, am 24. September

Lippky, Dr. Gerhard, aus Danzig-Oliva, Heimstätte 8, jetzt Polziner Straße 3 f, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 9. September

Lojewski, Friedrich, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Kappertsiepen 47, 4300 Essen, am 24. September

Opitz, Hedwig, geb. von Wallis, aus Ortelsburg, jetzt Schwaighofstraße 36, 8180 Tegernsee-Süd, am 21. September

Ott, Gertrud, geb. Sommer, aus Ortelsburg, jetzt Wismarer Straße 4, 2000 Hamburg 1, am 21. September

Pietzka, Heinrich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Köthener Heide 2, 4630 Bochum, am 22. September

Rauls, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oststraße 9, 3457 Stadtoldendorf, am 17. September

Reinke, Emma, geb. Bluhm, aus Noiken (Schillelwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Karlsruher Straße 11, 7100 Heilbronn, am 22. September

Schimanski, Emil, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Lake 9, 4800 Bielefeld, am 23. September

Wittmoser, Vilma, geb. Czech, aus Gumbinnen, Fromelstraße 8, jetzt Madamenweg 40, 3300 Braunschweig, am 18. September

zum 81. Geburtstag

Ewald, Engelke, verw., aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Rottsberg 1 F.S.B., 3200 Hildesheim, am 17. September

Focke, Gertrud, geb. Salewski, aus Tapiau, Bergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Von-Langen-Allee 8 B, 3450 Holzminden, am 21. September

Gers, Erich, Konrektor i. R., aus Pluttwinnen, Kreis Fischhausen, jetzt Ahornweg 14, 2170 Hemmoor, am 20. September

Gronies, Otto, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Pothmannstraße 5, 4100 Duisburg 12, am 24. September

Gulatz, Frieda, geb. Bolz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Parsevalstraße 153, 4600 Dortmund, am 21. September

Kleinfeld, Herta, geb. Szygan, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kurstraße 55, 6350 Bad Nauheim, am 23. September

Kortzak, Franziska, geb. Krakau, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Böckler-Straße 2, Pflegeheim, 4650 Gelsenkirchen, am 23. September

Fortsetzung auf Seite 16

Aussiedler:

In der Öffentlichkeit bereits wieder vergessen?

Gedanken zu Leistungen und Aufgaben der Vertriebenenverbände — Von Sozialministerin Dr. Ursula Hansen

Mainz — Mit der intensiven Arbeit zur Verbreitung des angestammten ostdeutschen Kulturgutes erfüllen die Vertriebenenverbände den Auftrag des Bundesvertriebenengesetzes, neben der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge auch das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu erhalten und in unserem Kulturraum zu verbreiten.

Alle, die wir mit der Erhaltung des ostdeutschen Kulturerbes befaßt sind, wissen um die Schwierigkeiten, das ostdeutsche Kulturgut nicht nur zu erhalten, sondern es auch weiterzuentwickeln und weiterzugeben. Die Erhaltung des Kulturgutes aus den ostdeutschen Stammlanden ist in meinen Augen nicht allein eine Angelegenheit der Vertriebenen selbst. Die ostdeutsche Kultur, die von den ostdeutschen Landschaften und ihren Menschen geprägt ist, ist für mich vielmehr ein Bestandteil des geistig-kulturellen Vermögens unseres gesamten Volkes. Dies muß in allen gesellschaftlichen Bereichen und besonders bei Jugendlichen immer wieder deutlich gemacht werden.

Stunden der Beratung und Betreuung

Ich finde es richtig und notwendig, daß vor allem jüngere Bürger, die nicht mehr zur Erlebnisgeneration gehören, sich mit der Geschichte unseres Volkes und unserer Kultur auch jenseits von Mauer und Stacheldraht befassen. Sie müssen erfahren und wissen, wo die Wurzeln eines wesentlichen Teils unseres Kulturgutes liegen.

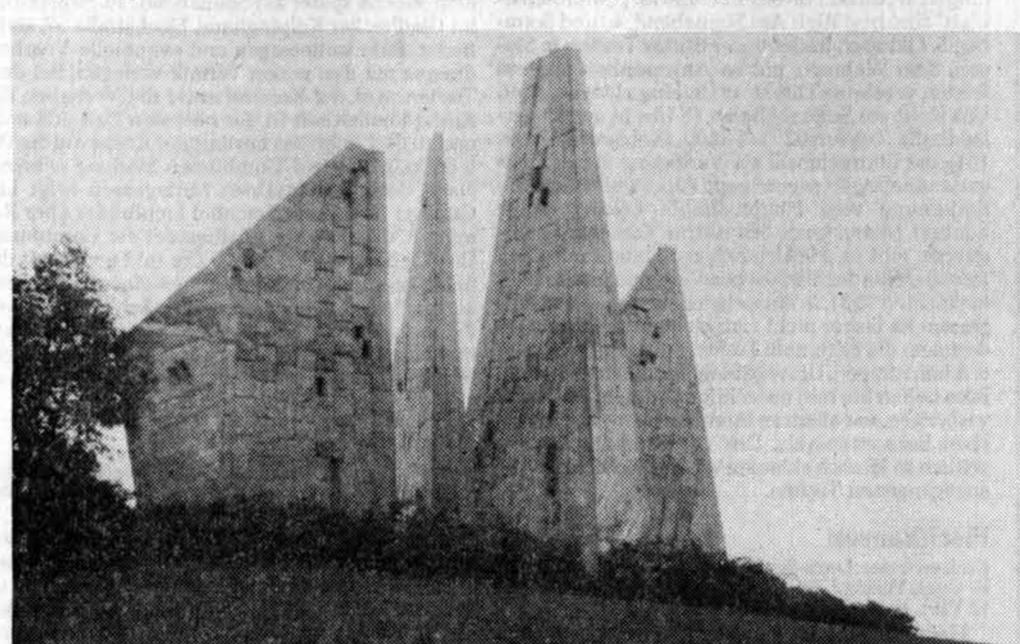
Ein Schwerpunkt, den sich die Vertriebenen zur Aufgabe gemacht haben, ist die Eingliederung der deutschen Aussiedler aus den ost- und südosteuropäischen Staaten und der mitteldeutschen Übersiedler. Mit großer Sachkunde und in unzähligen Stunden haben sich die Mitglieder und Mitarbeiter der Vertriebenenverbände der Beratung und Betreuung dieser Landsleute gewidmet und ihnen konkrete Hilfen bei der Eingewöhnung gegeben.

Die Aufgabe, Beratung und Hilfen bei der Eingliederung der Aus- und Übersiedler zu geben, ist noch lange nicht beendet. Zur Zeit kommen jährlich immer noch etwa 40000 Deutsche aus den Aussiedlungsgebieten der Staaten Ost- und Südosteuropas in die Bundesrepublik Deutschland, 2000 von ihnen finden in jedem Jahr in unserem Land Rheinland-Pfalz ein neues Zuhause.

Die Aussiedler werden in eine Gesellschaft aufgenommen, die längst in gesicherten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen lebt. Die Aufgabe, sie in diese Gesellschaft auch menschlich zu integrieren, ist daher eine Aufgabe, der heute wie damals ungeschmälerte aktuelle Bedeutung zukommt.

Flüchtlinge und Vertriebene haben gerade in unserem Lande gezeigt, daß sie keine Außenseiter sind. Sie haben von Anfang an ohne Vorbehalt zum demokratischen Aufbau und zum inneren und äußeren Frieden tatkräftig und mit großem Erfolg beigetragen.

Ein besonderes Zeichen haben die Flüchtlinge und Vertriebenen mit der bereits 1950 verabschiedeten „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" gesetzt. In diesem bedeutenden Dokument des Mutes und der Weitsicht haben sie sich zur Versöhnung und Zusammenarbeit bekannt und ausdrücklich auf Vergeltung verzichtet. Dies alles ist leider in der Öffentlichkeit immer noch viel zu wenig bekannt oder — was fast schlimmer wäre — bereits wieder vergessen: Um so wichtiger erscheint es mir, immer wieder mit Dankbarkeit auf die Verdienste der Vertriebenen um unser Land und um unseren inneren und äußeren Frieden hinzuweisen.



Heimkehrermahnmal in Friedland: Jährlich kommen noch immer etwa 40000 Aus- und Übersiedler in die Bundesrepublik Foto Bahrs

Steuertip:

Wenn sich Arbeitslose bewerben

Aufwendungen durch Vorstellungen bei Firmen können abgesetzt werden

Kamen — Arbeitslose verschenken Geld, wenn sie Aufwendungen, die ihnen durch Vorstellungen bei Firmen entstehen, steuerlich nicht geltend machen. Sie sollten sich von den besuchten Firmen, soweit Unkosten von dort nicht erstattet werden, die persönliche Vorsprache bestätigen lassen, damit dem Finanzamt gegenüber ein Nachweis geführt werden kann.

Damit kann der Arbeitslose dann die ihm für die Stellensuche entstandenen Aufwendungen als Werbungskosten geltend machen. Hierzu gehören unter anderem die Fahrtkosten (gegebenenfalls Hotelübernachtung), ferner Kopien von Zeugnissen, das Porto, Telefongebühren und natürlich auch Stellenanzeigen in Zeitungen. Von den Gesamtkosten abgezogen werden die Beträge, die das Arbeitsamt dem Arbeitslosen erstattet hat; das kann innerhalb eines halben Jahres bis zu 600 DM (in Härtefällen bis zu 800 DM) sein.

Soweit eine steuerliche Berücksichtigung in Frage kommt, ist bedeutsam, daß die Aufwendungen auch dann Steuern sparen helfen können, wenn die Arbeitslosigkeit während des ganzen Jahres bestanden hat. In diesem Fall können sie entweder im Rahmen des „Verlustausgleichs" mit anderen steuerlichen Einkünften des Arbeitnehmers (etwa bei Einkünften aus Vermietung) verrechnet werden oder durch „Verlustrücktrag" im Rahmen des Einkommensteuergesetzes.

Danach werden aufgrund der durch die Vorstellungsaufwendungen entstandenen „negativen Einkünfte" die Steuerfestsetzungen der beiden (oder eines der beiden) vorangegangenen Jahre geändert. Es kann sich daher auch für Arbeitnehmer, die von Januar bis Dezember ohne Arbeitsstelle waren, rentieren, Bewerbungskosten geltend zu machen.

Beispiel: Durch Vorstellungen bei mehreren Firmen entstanden einem ganzjährigen arbeitslosen Arbeitnehmer im Jahre 1985 nicht ersetzte Aufwendungen von 3000 DM. Da er keine anderen zu versteuernden Einkünfte hatte (das Arbeitslosengeld ist ja nach wie vor steuerfrei und wirkt sich allenfalls im Zusammenhang mit steuerpflichtigen Einkünften steuererhöhend aus), beträgt der negative Gesamtbetrag der Einkünfte für 1985 3000 DM. Diese 3000 DM werden dann für das Jahr 1983 oder 1984 berücksichtigt. Das heißt: Sie mindern die bereits festgesetzte Steuerschuld der Jahre 1983 oder 1984. Dabei wird zunächst auf das vorvorherige Jahr (1983) zurückgegriffen und dann — soweit dort eine Berücksichtigung zu keinem oder nur zu einem teilweise finanziellen Vorteil des Steuerzahlers führt, außerdem auf das unmittelbar vorhergehende Jahr (1984). Das Finanzamt stellt einen neuen Steuerbescheid aus. **W. B.**

Medizin:

Hilfe bei Rheuma-Erkrankungen

Medikamente wirken in erster Linie gegen Entzündungen und Schmerzen

Es gibt bis heute kein Mittel zur Heilung von chronischen Rheumaerkrankungen. Das gilt sowohl für Rheumaleiden im Kindesalter als auch bei Erwachsenen. Alle Rheuma-Mittel wirken in erster Linie gegen Entzündungen und Schmerzen. Sie können unter bestimmten Bedingungen das Fortschreiten der Krankheit aufhalten. Dabei unterscheidet man drei große Rheuma-Medikamentengruppen. Die steroidalen Antirheumatika, die nicht-steroidalen Antirheumatika und die sogenannten Basistherapeutika.

Die steroidalen Antirheumatika werden aus dem Nebennierenrindenhormon Kortison hergestellt. Sie dienen hauptsächlich zur Entzündungs- und damit zur Schmerzbekämpfung und sie können dadurch auch die Beweglichkeit bessern. Leider ist eine steroidale Langzeitbehandlung mit Nebenwirkungen verbunden. Deshalb werden diese Mittel nur gezielt und auch nur vorübergehend bei verschiedenen hochentzündlichen rheumatischen Krankheiten eingesetzt.

Die wichtigsten Substanzgruppen der nicht-steroidalen Antirheumatika sind die Acetylsalicylsäure und die „Aspirin-ähnlich" wirkenden Antiphlogistika wie Indometacin, Diclofenac u. a. Sie werden zur symptomatischen Behandlung eingesetzt und wirken schmerzstillend und örtlich entzündungshemmend.

Die sogenannten Basistherapeutika sind Langzeittherapeutika zur Behandlung vorwiegend des chronischen Gelenkrheumatismus. Zu ihnen gehören die Antimalariamittel (Chloroquin), die Goldsalze, D-Penicillamin und auch gewisse Krebsmittel. Rheumamittel können in vielen Fällen das Fortschreiten chronisch entzündlicher Krankheiten des rheumatischen Formenkreises verlangsamen.

Der Vertrieb von Fertigarzneimitteln, zu denen auch die Rheuma-Medikamente gehören, ist durch das Gesetz zur Neuordnung des Arzneimittelrechts vom 24.8.1976 geregelt. Es soll sicherstellen, daß nur qualitativ einwandfreie, wirksame und auch unbedenkliche Arzneimittel vertrieben werden. Zur Zeit gibt es 640 Rheuma-Medikamente und Heilmittel.

Recht im Alltag

Tür muß verschlossen sein

München — Bewahrt ein Versicherungsnehmer wertvolle Sachen in seiner in einem Mehrfamilienhaus gelegenen Wohnung auf, dessen Eingangstür wegen Publikumsverkehr tagsüber unverschlossen ist, muß er beim Verlassen der Wohnung die Wohnungstür nicht nur in das Schloß ziehen, sondern zusätzlich das vorhandene Zylinderschloß betätigen. Anderenfalls handelt er grob fahrlässig, so daß die Hausratversicherung für den von Einbrechern angerichteten Schaden nicht aufkommen muß, selbst wenn die Wertobjekte gut verschlossen innerhalb der Wohnung verwahrt werden. (Urteil des OLG München vom 17. 1. 1986, Az: 8 U 3884/85). **np**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend aufgeführten Titel sind abrufbereit.

Emil Johannes Guttzeit: **Der redliche Ostpreuße** (61, 69, 70). — S W G: **Zwischen Gestern und Morgen** (Dokumente Analysen Kommentare). — Emil Maier-Dorn: **Zu Weizsäckers Ansprache vom 8. Mai 1985.** — Gustav Sichelschmidt: **Wie im alten Rom** (Dekadenzerscheinungen damals und heute). — Hans Filbinger: **Entscheidung zur Freiheit** (Eine Auslese). — Hermann Bößenecker: **Bayern, Bosse und Bilanzen** (Hinter den Kulissen der weiß-blauen Wirtschaft). — Kurt Kaeres: **Das verstummte Hurra** (Hürtgenwald 1944/45). — Manfred Steffens: **Das Geschäft mit der Nachricht.** — Vera Botterbusch, Klaus Konjetzky (Hrsg.): **17mal Heimat** (17 Autoren auf der literarischen Suche nach der Heimat). — Otto Zierer: **Mein Abenteuer zu Schreiben** (Dieses ist sein 128. Buch). — Hermann Eris Busse: **Die Leute von Burgstetten** (Ein Roman von Liebe und Not, 1934). — Johannes Martin Schupp: **Ich erinnere mich...** (Roman 1941). — Franz Karl Ginzkey: **Die Geschichte einer stillen Frau** (Roman einer Künstlerehe). — V. B. Ibanez: **Die Toten befehlen** (spielt auf Mallorca). — Czeslaw Milosz: **Tal der Issa** (Roman, erlebt an der Grenze zwischen Polen und Litauen). — Heinz G. Konsalik: **Taiga Sinfonie** (Drei Rußlandromane). — Walter Slezak: **Wann geht der nächste Schwan?** (Buch eines glücklichen Menschen). — Märta Tikkanen: **Aifos heißt Sofia** (Leben mit einem besonderen Kind, aus dem Schwedischen). — Marie Hufmann: **Leuchtendes Leben** (Eine Mutter erzählt, 1939). — Walter Birkmeyer und Ernst Hagen: **Eidechsenprinzip und Rosenkäferkomplex** (Ratschläge fürs Älterwerden). — Julius Dammann: **Das erste und das letzte Blatt der Bibel oder Schöpfung und Erlösung.** — Georg Picht: **Mut zur Utopie** (Die großen Zukunftsaufgaben). — Josef Müller-Marein: **Wer zweimal in die Tüte bläst...** (Ballade vom Einsitzen, Zeichnungen von Paul Flora). — Nicolai Ljesskow: **Am Ende der Welt** (Aus dem Russischen über die russische Kirche). — Ludwig Finckh: **Himmel und Erde** (Kurzer Lebensaufriß). — William Heinesen: **Die verdammten Musikanten** (Roman von den Faröern). — A. J. Cronin: **Die Sterne blicken herab** (ein Bergwerksroman). — Alexander Baron: **Die goldene Prinzessin** (geschichtlicher Roman über die Eroberung Mexikos). — Konstantin Paustowskij: **Schwarze Netze** (Erzählungen). — Guy Abecassis: **100 Koffer auf dem Dach** (Gesellschaftsreisen vom Nordkap bis Kairo — Ein Reiseleiter plaudert aus dem Bus). — Theodor Bovet: **Zeit haben und frei sein** (Zur Lebensgestaltung des modernen Menschen). — Armin Renker: **Die namenlose Hirtin** (Hans Carossa dem Hüter der Ewigen Dinge in treuer Verbundenheit zu eigen). — Franz Marc: **Botschaften an den Prinzen Jussuff** (Über das Poetische in der Kunst Franz Marcs mit vielen Bildern). — Kurverwaltung Meran: **Meran und das Burggrafenamt** (Ein kleiner Führer zu den Schätzen und Schönheiten einer paradiesischen Landschaft). — Gerd Heinrich: **Auf Rallenfang in Celebes** (Mit acht Bildertafeln des Verfassers). — Hans Heinrich Welchert: **Roter Fels im Meer** (Menschenschicksale auf Helgoland). — Hansheinz Keller: **Sonnige Pfade der Kindheit** (Mit Zeichnungen von Burkhard Okfen). — Lisa Heiss: **July am Start** (Buchausstattung: Walter Rieck). — Dr. Heinz Kühne: **Wir sammeln Briefmarken** (Ill. v. Hans Grohe).

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

12./14. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld

13./14. September, **Braunsberg:** Haupt- und Schultreffen. Lindenhof und Gymnasium Paulinum, Münster/(Westfalen)

13./14. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen Stadthalle, Winsen/Luhe

13./14. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

13./14. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel Stadt Pforzheim, P-Eutingen

13./14. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Kirchspiel. Plön

13. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal, Stadthalle Hannover

13./14. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Witt's Gasthof, Grumbek bei Schönberg

14. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim, Hamburg

14. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

19./21. September, **Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit:** Haupttreffen. Ostseehalle, Kiel

20. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Gladbeck

20. September, **Rößel:** Volksschülertreffen. Haus Heimsoth, Dortmund-Berghof

20. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover

20./21. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg-Holtorf

20./21. September, **Fischhausen:** Kreis- und Regionaltreffen. Cap Polonio, Pinneberg

20./21. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg

20./21. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz Burgdorf, (Hannover)

20./21. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Osterode (Harz)

20./21. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid

21. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl

21. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

27. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

27./28. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

27./28. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschulen. Bad Harzburg

27./28. September, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

28. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover

28. September, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover

4. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg

4. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Bürgerhaus, Witzenhausen

4./5. Oktober, **Bartenstein:** Treffen der ehemaligen Bartensteiner Gymnasiasten. Siegen

5. Oktober, **Saar:** Erntedankfest. Waldhaus, Saarbrücken

11. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Koblenz

11./12. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen der Lycker Prima. Hannover

11./12. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle Gießen

12. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Haus des Sports, Hamburg

12. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss

Bartenstein

Kom. Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Tel. (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Wiedersehenstreffen Gymnasium/Oberschule — Unsere Vereinbarung vom letzten Treffen in Siegen im Oktober 1984 und die mehrfachen Mitteilungen in „Unser Bartenstein" und im „Ostpreußenblatt" sind bestätigt: Am Sonnabend, 4., und Sonntag, 5. Oktober, findet unser drittes Treffen in Siegen, dem Wohnsitz und in Anwesenheit unseres letzten verehrten Direktors Dr. Hugo Novak, statt. Uns steht am Sonnabend ab 16 Uhr in der Siegerlandhalle, Telefon 02 71/3 37 00, (Koblenzer Straße 151), der Eintrachtsaal zur Verfügung. An der Siegerlandhalle gibt es genügend Parkmöglichkeit; die Entfernung vom Hauptbahnhof beträgt einige hundert Meter, auch öffentliche Verkehrsverbindungen gibt es. Hinsichtlich der Unterkunft kann man die Hilfe des Städtischen Verkehrsamtes, Telefon 02 71/5 93 31, in Anspruch nehmen. — Ein Programm ist bisher nicht festgelegt. Es ergeht an jedermann die Bitte, zum Treffen durch Fotoberichte o. ä. beizutragen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Bitte helfen Sie mit, diese Informationen weiterzuverbreiten, vor allem an Interessenten im persönlichen Bekanntenkreis. Die Veranstaltung könnte zeitlich so ähnlich ablaufen wie bei den beiden vorangegangenen Treffen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Zum 35. Heimattreffen vom 20. bis 21. September in unserer Patenkreisstadt Pinneberg/Schleswig-Holstein im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, wünschen wir allen Teilnehmern eine angenehme Anreise. Im Rahmen des Treffens ist folgender Programmablauf vorgesehen: Sonnabend, 20. September, im Rolandsaal des Hotels, 11 Uhr öffentliche Sitzung des Vorstands des Heimatbriefs. Ab 14 Uhr Besprechung mit Bezirks- und Ortsvertretern der Kreisgemeinschaft. Um 17 Uhr treffen sich die „Ehemaligen" der Landwirtschaftsschule Fischhausen unter der Leitung und Organisation von Herbert Ziesmann. Eintreffende Landsleute haben zwischenzeitlich Gelegenheit zur Begrüßung und Begegnung in sämtlichen Räumen des Hotels. Gegen 17.30 Uhr geselliges Beisammensein mit Unterhaltung, Musik und Tanz im großen Saal des Hotels. Am Sonntag, 21. September, ist ab 9 Uhr Gelegenheit zum Treffen im Hotel. Um 9 Uhr ist auch die Möglichkeit gegeben, am katholischen Gottesdienst in der St.-Michael-Kirche, Fahltskamp 14, und ab 10 Uhr am evangelischen Gottesdienst in der Christus-Kirche, Bahnhofstraße 2, teilzunehmen.

Die Gedenkstunde in Verbindung mit dem „Tag der Heimat" im Drosteipark beginnt um 11 Uhr (bei Schlechtwetter Gedenkstunde im Sitzungssaal des Kreishauses Eingang Drosteipark). Es spricht der bekannte Diplom-Meteorologe Dr. Wolfgang Thüne. Danach bis etwa 18 Uhr gemütliches Beisammensein und heimatlicher Erinnerungsaustausch in allen Räumen des Hotels. Im Verlauf des Nachmittags erfolgt auch ein Vortrag über Groß Dirschkeim von und mit Fritz Raulien. Vortragsraum und Zeit bitte am Informationsstand im Hotel erfragen.

Das Samlandmuseum im Hause der Geschäftsstelle Fahltskamp 30 ist am Sonnabend, 20. September, von 10 bis 18 Uhr und am Sonntag, 21. September, von 12 bis 18 Uhr für Besucher geöffnet.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Zu den Gerdauentagen, die am Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. September, in unserer Patenstadt Rendsburg stattfinden, ist wiederum mit einer hohen Beteiligung zu rechnen, was aus den ständigen Anfragen bei der Kreisvertretung hervorgeht. Im Tagungslokal Hotel Conventgarten sind seit Wochen sämtliche Zimmer belegt. Die Enthüllung des Modells der Kreisstadt Gerdauen während der Kreistagssitzung am Sonnabend in der Heimatstube kann aus Platzgründen nur vor geladenen Gästen stattfinden. Nach der Sitzung, ab 14 Uhr, ist dann die Gerdauenstube allen Landsleuten zugänglich. Die Patenstadt Rendsburg plant gegenwärtig den Neubau eines Heimatmuseums im Hohen Arsenal. Um der Platznot in der Gerdauenstube zu begegnen, wurde von der Kreisvertretung der Antrag gestellt, unsere Heimatstube in die Planung einzubeziehen.

Das Programm der Gerdauentage: Am Sonnabend, 14 Uhr, Abfahrt vor dem Hotel Conventgarten zur Busfahrt nach Damp 2000, zur Gedenkstätte „Albatros — Rettung über See", über Ostseebad Eckernförde und die Hüttener Berge. Ab 19 Uhr Tanzunterhaltung im großen Saal des Conventgartens. In den Pausen tritt die Volkstanzgruppe der Vertriebenen, Kreisverband Rendsburg-Eckernförde, auf. Der Sonntag beginnt um 10 Uhr mit dem Gottesdienst in der Christkirche, gegenüber der Gerdauenstube, mit der Predigt von Pastor Martin Stascheit, früher Assaunen. Die Heimatfeierstunde um 11.30 Uhr wird sicherlich im Zeichen der Eindrücke der vor einigen Wochen durchgeführten Busreise in die Heimat stehen. Hierzu wird auch Landrat Geerd Bellmann seine Impressionen schildern. Das Grußwort der Patenstadt Rendsburg wird Senator H. Brodersen sprechen. Die Feierstunde wird musikalisch umrahmt durch das Jugendorchester der Christian-Timm-Realschule. Beginn bereits um 11 Uhr. Nach dem Mittagessen ist dann das große Treffen der einzelnen Kirchspiele. Die Gerdauenstube ist an diesem Tage von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreistreffen in Gladbeck 20. September — Irrtümlich wurde im Heimatbrief für das regionale Kreistreffen in Gladbeck der 13. September als Termin genannt. Richtig ist, daß dieses Treffen erst eine Woche später am Sonnabend, 20. September, im Gladbecker Kolpinghaus, Hochstraße 57, stattfindet. Bitte weitersagen und eventuelle Verabredungen auf den neuen Termin verlegen. Bei dem Treffen wird der Kreisvertreter die Vorhaben der Kreisgemeinschaft in der nächsten Zeit erläutern und zu den Angriffen bestimmter Kreise auf die Patenschaft Bielefeld-Gumbinnen Stellung nehmen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen zeigt Lm. Günther Herrmann Teichhof Lichtbilder über Rominten, das beliebte Ausflugsziel der Gumbinner. Das Treffen beginnt um 10 Uhr und endet mit der üblichen Kaffeestunde mit allgemeinem Schabbern bis zur Heimreise. Zudem werden Schriften, Karten, Pläne und auch die neue zweibändige Bilddokumentation über Gumbinnen Stadt und Land ausgelegt und können erworben werden.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 14. September wieder in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund statt. Das Veranstaltungslokal ist ab Hauptbahnhof mit der U-Bahn, Linien 41, 45, 47 (bis Kampstraße, 1 Station), oder zu Fuß über Burgtor, Brückstraße, Reinoldskirche in etwa 10 Minuten zu erreichen. Der Saal wird um 9 Uhr geöffnet, Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königin-Luise-Schule — Wir erinnern noch einmal an unser Schultreffen am Freitag, 31. Oktober, und Sonnabend, 1. November dieses Jahres, in Köln, bei dem wir der Gründung unserer Schule vor 175 Jahren gedenken wollen. Am 31. Oktober ab 17 Uhr treffen wir uns bei „Früh" am Dom, am 1. November um 14 Uhr im Hotel Intercontinental, Helenenstraße, zu einer Feierstunde und anschließendem gemeinsamen Kaffeetrinken und Abendessen. Bitte auch den Betrag für das Abendessen überweisen. Schriftliche Anmeldungen bitte umgehend an folgende Adresse: Marianne von Riegen-Staschull, Telefon 0 21 51/30 28 98, Heyes Kirchweg 52, 4150 Krefeld-Fischeln.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zu Zwischentreffen am Sonntag, 28. September, im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein. Zu erreichen von U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straße direkt an der U-Bahn-Brücke überqueren und etwa 70 Meter nach rechts gehen. Pünktlich von 14 bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein mit Kaffeeklatsch, um etwa 15 Uhr Besprechung aktueller Fragen. Ferner nehmen wir am Sonntag, 26. Oktober, von 8.30 bis 18 Uhr im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, Nähe Bahnstation Hamburg-Dammtor, anläßlich des Regionaltreffens Nord der Stadtgemeinschaft Königsberg teil und hoffen auf zahlreiche Teilnahme. Wir sind dort im Tischbereich des Stadtteils „Roßgarten" leicht zu finden (Stelltafel unserer Schule). Bitte rechtzeitig bis 8.30 Uhr die reservierten Plätze einnehmen. Zuschriften an Hans Zieski, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Kirchspieltreffen Powunden — Zum Patenschaftstreffen mit der Patenkirche Hüffelsheim Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. September, in Hüffelsheim/Nahe laden wir nochmals herzlich ein. Anmeldungen sind umgehend zu richten an das Evangelische Pfarramt, Brunnenstraße 5, 6551 Hüffelsheim/Nahe. Die Teilnehmer sollen sich bitte in jedem Fall beim Pfarramt anmelden, damit in der Turnhalle die erforderliche Anzahl von Mahlzeiten bereitgestellt werden kann. Wer eine Hotelunterkunft benötigt, wende sich an die Kur- und Salinenbetriebe, Telefon 06 71/9 20, Sachbearbeiter-Durchwahl 06 71/92-325, 6550 Bad Kreuznach. Kirchspiel und Patengemeinde würden sich freuen, wenn viele Landsleute erscheinen. Das vorbereitete Programm verspricht ein interessantes Treffen.

Postnicken und Umgebung — Am 4. und 5. Oktober findet in Osnabrück, Hotel Westerkamp, Bremer Straße 120, das Treffen der Landsleute aus Postnicken, Perwissau, Gallgarben, Kingitten, Rinau, Cropiens, Neuendorf und umliegenden Orten, die sich mit dieser Raumschaft verbunden fühlen, statt. Wer noch keine Einladung erhalten hat, wende sich umgehend an Siegfried Brandes, Portastraße 13, 4950 Minden. Verbindliche Anmeldungen sind zu richten an Georg Altrock, Rübenbrocker Straße 8, 4500 Osnabrück, der auch die Unterkunftfragen regelt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen — Am Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. September, findet wieder unser Heimattreffen in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Die Kreisvertretung geht davon aus, daß Sie sich schon längst zur Teilnahme entschlossen haben und freut sich auf ein Wiedersehen. Sollte Ihre Teilnahme noch nicht ganz feststehen, dann rufen Sie doch einfach einen alten Bekannten oder Nachbarn aus der Heimat an. Vielleicht kommt er zum Heimattreffen mit. Außer dem heimatlichen Zusammensein mit Tanz gibt es am Sonnabend um 19 Uhr einen Lichtbildervortrag „Der Kreis Neidenburg heute", und am Sonntagmorgen findet um 11 Uhr in der Ruhrlandhalle eine Feierstunde statt, bei der der Oberbürgermeister der Stadt Bochum, der Journalist Uwe Greve und der Kreisvertreter sprechen werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Liebe Landsleute, wie ich den Telefonanrufen und Posteingängen, vor allem aber den Spendeneingängen entnehme, hat unser Heimatbote 1986 unsere treuen Leser erreicht. Dort, wo er nicht angekommen ist, liegt es vielleicht an Veränderungen der Anschrift bei Wohnungswechsel. Teilen Sie uns bitte die neue Anschrift mit, damit er Ihnen nachgeliefert wird. Sie haben auch die Möglichkeit, ihn beim Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, 21. September, in Essen, im Saalbau, Huyssenallee 53, persönlich in Empfang zu nehmen. Unser Ortelsburger Büro steht unseren Landsleuten, Gästen und Freunden wie immer auf der linken Seite vor dem Saaleingang für Auskünfte und geschäftliche Erledigungen zur Verfügung. An den Versorgungsständen können Sie sich wie in den Vorjahren mit ostpreußischen Wurstspezialitäten, Heimatandenken (Bernstein) und Heimatliteratur eindecken.

Hauptkreistreffen — Der Saaleingang ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr und wird mit einem Trompetensolo und dem Erklingen der Kirchenglocken von Ortelsburg eingeleitet. Sie dauert etwa 40 Minuten. Wir erwarten von den Teilnehmern, daß sie sich der Würde der Feier der Totenehrung bewußt sind und in dieser Zeit von lauten Unterhaltungen absehen. Diese bescheidene Bitte möchte nicht als Unhöflichkeit aufgefaßt werden. Es wird wieder mit 3000 bis 4000 Besuchern gerechnet, unter ihnen sind auch wieder Landsleute, die aus dem Ausland, aus Mitteldeutschland und aus unserer Ortelsburger Heimat anreisen. Auch in den letzten Jahren sind Aussiedler aus unserer Heimat hierher gekommen, die sich in unserer Gesellschaft noch nicht zurechtfinden. Jeder einzelne wird aufgerufen, wo es erforderlich ist, helfend einzuspringen, ebenso bei älteren Landsleuten, die nicht mehr ohne Hilfe reisen können. In der Gemeinschaft liegt unsere Kraft.

Jugend — Gleichzeitig geben wir bekannt, daß Detlef Ollesch (seine Eltern kommen aus Farienen) sich bereit erklärt hat, die Betreuung der Ortelsburger Jugend zu übernehmen. Detlef Ollesch, Telefon 0 52 81/60 86 72, jetzt Kurze Breite 7, 3280 Bad Pyrmont, wird beim Kreistreffen in Essen vorgestellt.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Hauptkreistreffen in Osterode/Harz — Liebe Landsleute, unser Hauptkreistreffen ist vom 20. bis 21. September wieder in der Stadthalle. Am Sonnabend, 20. September, ist der Saal ab 14 Uhr geöffnet. Um 16.30 Uhr findet die Kranzniederlegung am Ehrenmal am Uehrder Berg statt. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am Sonntag ist der Saal ab 9 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Die Festrede hält diesmal Oberkreisdirektor Böttcher aus dem Patenkreis Osterode/Harz. Umrahmt wird die Feierstunde durch den Chor des Männerturn-Gesangvereins Osterode. Wir hoffen auf einen regen Besuch und ein frohes Wiedersehen!

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Chronik Mühlhausen — Die Kreisgemeinschaft beabsichtigt, die „Geschichte der Stadt Mühlhausen" von Tierarzt Dr. Stark, die anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt 1927 herausgegeben wurde, um den Zeitraum von 1927 bis 1945 zu erweitern. Alle Landsleute aus der Stadt Mühlhausen und Umgebung, die an der Bearbeitung der Chronik mitwirken möchten und zu den im Heimatbrief Nr. 1 auf S. 89 bis 91 aufgeführten Gliederungspunkten bzw. zu Detailfragen Ausarbeitungen fertigen, werden gebeten, sich beim Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu melden bzw. die gefertigte Erstellung zu überreichen. In diesem Zusammenhang wird gebeten, Photos von Persönlichkeiten der Stadt Mühlhausen, insbesondere Bürgermeister, sowie Dokumente über die Stadt im Original oder in Ablichtung zuzuleiten.

Porträts — Die Kreisgemeinschaft ruft alle amtierenden und ehemaligen Mitglieder des Kreisausschusses auf, ausführliche Lebensläufe mit einem Paßphoto an den Kreisvertreter zu schicken.

Mitarbeit „Ortsvertreter" — Die Kreisgemeinschaft bittet alle Landsleute, die sich für die nachstehend aufgeführten Gemeinden des Kreises Preußisch Holland als Ortsvertreter im Sinn der Satzung der Kreisgemeinschaft zur Verfügung stellen wollen, ihr Interesse dem Kreisvertreter schriftlich mitzuteilen. Es handelt sich um die Gemeinden: Alken, Behlenhof, Adl. Blumenau, Bordehnen, Briensdorf, Bürgerhofen, Draulitten, Döbern, Jankendorf, Karwinden, Kopiehnen, Krickehnen, Kros-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

4. Oktober, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

4. Oktober, Sbd., **Mohrungen:** 18 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/62, Erntedankfest

5. Oktober, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61

5. Oktober, So., **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

5. Oktober, So., **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

5. Oktober, So., **Wehlau:** 16 Uhr, Lindengarten, Alt-Bukow 15, 1/47

5. Oktober, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61, Erntedankfest

8. Oktober, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 13. September, 17 Uhr, Gnadenkirche am Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, ökumenischer Gottesdienst. — Sonntag, 14. September, 15 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Feierstunde. Thema: „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk". Festansprache Hartmut Perschau, Fraktionsvorsitzender der CDU in der Hamburger Bürgerschaft; Chöre und Rezitationen der ostdeutschen Jugend.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord — Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche, Tannenweg 24, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Programm: Bekanntwerden mit dem Gastgeber Dechant Dall und seinen Mitarbeitern des neuen Veranstaltungslokals, Besprechen von wichtigen Gruppenangelegenheiten.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 29. September, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimat- und Plachanderabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 21. September, 7.30 Uhr, ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 8, Fahrt zum Heimattreffen in Burgdorf. Zusteigemöglichkeit 7.45 Uhr Bahnhof Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Telefon 82 09 09, Sohrhofkamp 17, Hamburg 52.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 16. September, 15.30 Uhr, Hotel Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Hamm-Horn — Dienstag, 16. September, 14 Uhr, S-Bahn Berliner Tor, Ausflug nach Bahrenfeld.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E.V.

Heimatlicher Gottesdienst — Sonntag, 28. September, 10 Uhr, Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Buslinie 107 bis Jungestraße, Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls, abgehalten von Pastor Marienfeld.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Frauengruppe: Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Gasthof Zur Waldschmiede, bei Wildhack in Beckedorf, Zusammenkunft.

Bremerhaven — Donnerstag, 11. September, 18.30 Uhr, Westfälischer Hof, letzter Kulturabend in diesem Jahr, mit Dia-Vortrag von Kulturreferent des Landesverbands im BdV, Lohmann, über ostpreußische Maler. Die Landesvorsitzende der Frauengruppe in Bremen wird Bücher und Spezialitäten zum Kauf anbieten. — Sonntag, 14. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Großen Kirche, Bürger, Tag der Heimat. Plaketten für Eintritt, Kaffee und Kuchen zum Preis von 5 DM sind noch bei Anni Putz und bei den Vorsitzenden Jachens zu haben.

Bremen-Mitte — Sonntag, 21. September, 6.15 Uhr ab Bahnhof Vegesack, 6.30 Uhr ab Rotdornallee, 7 Uhr ab Bremen ZOB 4, Herbstausflug zum Treffen der Kreisgemeinschaften Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung in der Kieler Ostseehalle. Mitfahrer, die das Treffen nicht besuchen wollen, besichtigen das Marineehrenmal Laboe und haben Gelegenheit, einen Spaziergang an der Ostsee zu unternehmen. Fahrpreis 25 DM pro Person. Anmeldung bitte umgehend bei der Geschäftsstelle, Telefon 32 69 32 (nur dienstags 15 bis 18 Uhr).

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Kiel — Sonnabend, 27. September, 20 Uhr, „Legienhof", Legienstraße 22, Kiel 37. Wohltätigkeitsfest der Ostpreußen Hilfsgemeinschaft, Kiel. Nach der Eröffnung und einleitenden Worten von Elli Seibicke, wird Vorsitzender Günter Petersdorf die Begrüßungsrede halten. Danach werden die Anwesenden unterhalten von der Chorgemeinschaft von 1949, einer lustigen Turnerriege, Musik-Box-Dancer und der Tanzkapelle „Ob de Deel" unter der Leitung von Horst Haase. Danach Tombola und Tanz bis 2 Uhr. Karten im Vorverkauf 12 DM, abzuholen im Haus der Heimat, Geschäftszimmer, Wilhelminenstraße 47/49, dienstags und freitags von 11 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Hildesheim — Freitag, 12. September, 17 Uhr, Kantine des Landessozialamtes, Kreuzstraße 8/Ecke Bohlweg, Mitgliederversammlung. — Die anläßlich des 120. Geburtstages von Hermann Löns unternommene Heidefahrt hatte als erstes Ziel den Löns-Gedenkstein bei Müden. In einer Ansprache würdigte Vorsitzender Felix Konstanty Leben und Werk des Heidedichters, dessen literarische Gestaltung durch seine Romane und Erzählungen sowie durch seine Gedichte und Lieder begründet ist. Konstanty setzte sich sodann kritisch mit einer Fernsehsendung auseinander, die das verschollen geglaubte, nun wiederentdeckte Kriegstagebuch vorstellte, das unter dem Titel „Leben ist Sterben, Werden, Vergehen" herausgegeben wurde. Am 26. September 1914 ist Hermann Löns, der sich als 48jähriger freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hat, vor Reims gefallen.

Melle — Mittwoch, 17. September, bis Donnerstag, 9. Oktober, Kundenraum der Dresdner-Bank-Filiale Melle, Haferstraße 3, Ausstellung „Bernstein — das Gold der Ostsee", in enger Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen. Zum Eröffnungsempfang, Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, referiert Otto Heuer, ehemaliger leitender Angestellter der Bernsteinwerke/-manufaktur, Königsberg/Palmnicken.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 27. September, 14 Uhr, „Wir essen Königin-Pastete", mit anschließendem Vortrag von Georg Otto, „Leistungen Deutscher für Mittel- und Osteuropa". Anmeldungen bitte bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, oder Hilde Spinzig (vormittags), Telefon 6 13 15. Auskünfte bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Freitag, 3. Oktober, 18 Uhr, Hotel Schwaferts, Sonnborner Straße 63, Wuppertal-Vohwinkel. — Sonnabend, 4. Oktober, 10 Uhr, Stadtsaal in Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 25, Landeskulturtagung, zusammen mit dem kulturellen Frauenseminar. Die Einladung gilt allen Vorsitzenden und Kulturreferenten der Kreis- und örtlichen Gruppen sowie den Leiterinnen der Frauengruppen.

Bad Godesberg — Sonntag, 14. September, 9 Uhr, Herbstausflug in den Westerwald in das Kannenbäckerland. Zeitplan: 9 Uhr Abfahrt Moltkeplatz, 10.30 Uhr Ankunft in Nauort, Besichtigung einer kleinen Keramikfabrik, 11.15 Uhr Abfahrt nach Ransbach-Baumbach, Atelier der Keramikfabrik, 12.45 Uhr bis 13 Uhr Ankunft in Isselbach, Mittagessen, 15 Uhr Besichtigung des Klosters Arnstein, Kaffeetrinken in Obernhof (eventuell auch kleine Weinprobe), etwa 19 Uhr Ankunft wieder in Bad Godesberg, Moltkeplatz. Fahrpreis pro Person 12 DM, für Kinder 6 DM. Bitte umgehende Anmeldung bei Helmut Ziemann, Telefon (02 28) 37 89 44, Saarstraße 8, 5300 Bonn 2, oder Karin Fleischhacker, Telefon (0 22 24) 59 77, Kreuzweidenstraße 24 a, 5340 Bad Honnef.

Bielefeld — Freitag, 12. September, 15 Uhr, Bushaltestelle Kirchdornberg, (Am Tie), Treffen der Wandergruppe zu einer Rundwanderung (irrtümlich hieß es in Folge 35 an dieser Stelle "Radwanderung") über Bergfrieden. Busverbindung: Linie 24, Abfahrt vom Jahnplatz 14.49 Uhr. — Donnerstag, 18. September, 17 Uhr, Volkshochschule, Heeperstraße 37, Murnausaal, Reise durch Ostpreußen mit dem Farbtonfilm „Land der dunklen Wälder", von Studiendirektor i. R. Fritz Romoth.

Bonn — Frauengruppe: Donnerstag, 25. September, 15.30 Uhr, Restaurant der Beethovenhalle, Versammlung mit Referat der Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen, Helga Laubmeyer, „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen".

Detmold — Sonnabend, 27. September, 15 Uhr, Stadthalle, Heimatabend mit Dia-Vortrag von Lm. Kriszat über die Rominter Heide.

Dortmund — Frauengruppe: Montag, 15. September, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenstraße, Zusammenkunft.

Düsseldorf — Frauengruppe: Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 412, Zusammenkunft. — Freitag, 26. September, 18 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Vortrag „Von Versailles bis Potsdam". Es spricht Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts. Anschließend findet im Restaurant „Rübezahl" die Feier der Preußischen Tafelrunde statt.

Gladbeck — Freitag, 26. September, 18.30 Uhr, Kolpinghaus, bei Gerd Schäfer, Zusammenkunft mit Berichten über Reisen nach Ost- und Westpreußen in Wort und Bild.

Herford — Sonntag, 14. September, 16.30 Uhr, Stadttheater Herford, Mindener Straße, volkstümliche Veranstaltung zum Tag der Heimat. Es spricht die Bundesfrauenreferentin der Landsmannschaft Westpreußen, Sibylle Dreher, Hannover. Es wirken mit: Das Instrumental-Trio Modersohn, Bors, Belle und der Herforder Männerchor. Der Eintritt ist frei.

Schwelm — Sonnabend, 13. September, 19.30 Uhr, Gaststätte „Weidner am Brunnen", Hauptstraße 184, Tag der Heimat. Es spricht Vorsitzender der Landesgruppe der Pommern in Nordrhein-Westfalen, Adelbert Raasch.

Unna — Mittwoch, 24. September, 20 Uhr, Hellweg-Museum, Lesung mit Arno Surminski. Eintritt für Erwachsene 3 DM, für Schüler und Studenten frei.

Witten — Sonntag, 14. September, 16 Uhr, Saalbau, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Frauengruppe: Freitag, 19. September, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Zusammenkunft.

Wuppertal — Sonnabend, 13. September, 11 Uhr, Stadthalle, Gelber Saal, Feierstunde zum „Tag der Heimat". Es spricht Rüdiger Goldmann MdL. Nach der Feierstunde gemeinsames Eintopf-Essen (6,50 DM) und Kaffeegedeck (6,50 DM). Anschließend kultureller Nachmittag.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Gelnhausen — Sonntag, 28. September, 15 Uhr, Felsenkeller, Heimatnachmittag. — Ende August starteten Mitglieder und Gäste der Gruppe, unter anderem auch ein befreundetes Ehepaar aus Belgien, zu ihrem traditionellen Jahresausflug. Die Fahrt ging über Oberursel am Feldberg vorbei in das romantische Weiltal Rod, über Münster-Villmar nach Runkel, wo die Burg Runkel mit ihren kostbaren Waffen aus dem Mittelalter und Gebrauchsgegenständen, zum Teil aus Holland, besichtigt wurde. Nach dem Mittagessen ging es weiter nach Weilburg, wo das Bergwerksmuseum und das dortige Schloß das allgemeine Interesse weckte. Zum Kaffee ging es ins Schloßcafé, wo zur Freude der Besucher eine Seniorenkapelle für die musikalische Unterhaltung sorgte. Anschließend erfreuten sich die Naturfreunde unter den Teilnehmern an der Farbenpracht der Blumen im Schloßgarten. Für die meisten verging die Zeit einmal wieder viel zu schnell.

Gießen/Lahn — Freitag, 12. September, 18 Uhr, „Mohrunger Stuben", Monatsversammlung. Es soll das Programm bis zum Ende des Jahres besprochen werden. Außerdem steht der Vorschlag zur Neuwahl eines Kassierers für den schwer erkrankten Walter Aschenbach an. — Frauengruppe: Mittwoch, 17. September, ab 15 Uhr, „Mohrunger Stuben", Hintereingang der Kongreßhalle am Berliner Platz, Zusammenkunft unter dem Motto „Wir singen Lieder der Heimat und hören Reiseberichte". — Die Kreisgruppe startete ihren Halbtagesausflug zum Palmengarten nach Frankfurt/Main. Viele der Teilnehmer waren erstaunt, inmitten einer Großstadt einen so großen Park vorzufinden und bewunderten die unzähligen Blumen, Bäume und Sträucher. Vielen wollte der Aufenthalt dort viel zu kurz erscheinen.

Wiesbaden — Montag, 8. September, 19.30 Uhr, Friedrich-Naumann-Saal, Orgelreise nach Ostpreußen 1984 in Bild und Ton, von Kirchenmusikdirektor Oskar Gottlieb Blarr. — Dienstag, 9. September, 19.30 Uhr, Marktkirche, Orgelkonzert, „Orgellandschaft Ostpreußen". An der Orgel: Oskar Gottlieb Blarr. Anschließend im „Alten Rathaus", Preußische Tafelrunde, mit Grützwurst und Sauerkraut. Wegen der begrenzten Zahl an Plätzen bitte umgehende Anmeldung bei Dietrich, Telefon 8 55 05. Für Essen und Getränke wird ein pauschaler Betrag von 20 DM pro Person erhoben. — Dienstag, 23. September, 19.40 Uhr, Haus der Heimat, Erntedankfest.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Giengen/Brenz — Freitag, 26. September, 20 Uhr, Schlüsselkeller, Heimatabend. Es soll der Film „Der zerbrochene Krug" mit Heinrich George zu dessen 40. Todestag gezeigt werden.

Schwenningen — Sonnabend, 27., Sonntag, 28. September, Herbstfest im Garten von Anni Latzke, Schauinslandweg, mit Bewirtung mit heimatlichen Spezialitäten und Kinderspielen. Sonnabendliche Veranstaltung ab 14 Uhr. Sonntag, 10.30 Uhr, Frühschoppen. Mittagessen ab 12 Uhr. Anni Latzke hat wieder ihre Spezialität „Königsberger Klopse" für die Landsleute und Schwenninger Freunde bereitet.

Wendlingen — Sonnabend, 20. September, 19 Uhr, Katholisches Gemeindezentrum, Bürgerstraße, Herbstfest mit Volksmusik und -tanz, Kurzvortrag, Tanz und Tombola.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

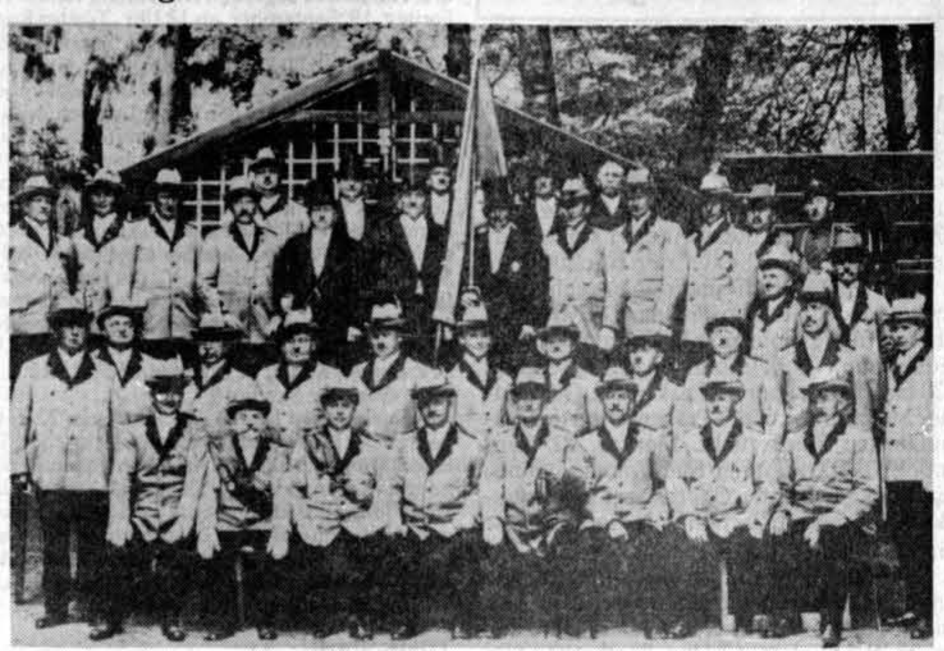
Augsburg — Dienstag, 16. September, 19 Uhr, oder Mittwoch, 17. September, 13.30 Uhr, Möglichkeit der Besichtigung der Augsburger Allgemeinen. Interessierte wenden sich bitte an Reintraut Rassat, Neidhartstraße 19 1/2, 8900 Augsburg. — Freitag, 19. September, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Skatspiel. — Sonnabend, 20. September, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung. Anschließend Fragen und Diskussionen zum Mietrecht.

Erlangen — Donnerstag, 11. September, erster Heimatabend nach der Sommerpause mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Gedichte, Geschichten und sonstige Beiträge aus der Gruppe sorgen für die richtige Stimmung. — Sonnabend, 27. September, 13 Uhr ab Frankenhof, 13.10 Uhr ab Brucker Anger, Fahrt nach Hersbruck mit Besichtigung des Hirtenmuseums und des Wildparks Veldensteiner Forst.

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 27. September, 15 Uhr, Gaststätte Zappe, Wintergarten, Aussigerstraße 29, Waldkraiburg, Dia-Vortrag zum Tag der Heimat von Lm. Gernuß.

Passau — Sonntag, 13. September, 19 Uhr, Vereinslokal „Peschl-Terrasse", erster Heimatabend nach der Sommerpause.

Erinnerungsfoto 612



Schützengilde Mühlhausen — Über ein enormes Gedächtnis oder aber über sorgfältig aufgehobene schriftliche Aufzeichnungen scheint unser Leser Kurt Quaß aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, zu verfügen. Alle Namen nebst Berufen der auf diesem Foto 1931 anläßlich des Schützenfests festgehaltenen Männer der Mühlhausener Schützengilde sind ihm noch bekannt. Jeweils von links nach rechts lauten sie, erste Reihe (sitzend): Kaufmann A. Brozat, Schneidermeister A. Hohmann, Kaufmann P. Soyka, Bürgermeister R. Appels, Fleischermeister E. Wölk, Brauereibesitzer H. Moeck, Kaufmann P. Maaß sen., Tischlermeister A. Thiedemann. Zweite Reihe: Kaufmann Frd. Kniest, Fleischermeister F. Schmidt, Kaufmann A. Link, Fleischermeister W. Mischke, Meiereibesitzer G. Gehrmann, Kaufmann K. Maaß jun., Kaufmann Joh. Kunz, Bäckermeister M. Mielke, Kaufmann A. Regenbrecht, Sattlermeister A. Schulz, Malermeister F. Drugat. Dritte Reihe: Kaufmann E. Böttcher, Sägewerkbesitzer F. Grunwald, Landwirt G. Ehlerth, Landwirt F. Häse, Lehrer M. Gottschalk, Fleischermeister A. Rautenberg, Landwirt O. Kniest, Kaufmann G. Tolksdorf, Schlossermeister E. Teschner, Töpfermeister R. Werner. Etwas tiefer stehend: Kapellmeister R. Riff und Schlossermeister H. Knoblauch. Oberste Reihe: Schmiedemeister E. Döring, Hotelbesitzer R. Neuber, Bäckermeister Fed. Gehrmann, Schmiedemeister A. Ludwig, Landwirt A. Schlesier, Friseurmeister G. Lazer, Förster A. Fiehn. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 612" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. aw

Veranstaltungen

Ostpreußische Woche

Bonn — Vom 17. bis 26. September lädt die LO-Kreisgruppe Bonn zu einer ostpreußischen Woche mit folgendem Programm ein: Mittwoch, 17. September, 17.30 Uhr, Foyer des neuen Stadthauses, Eröffnung der Ausstellung „Künstler aus dem Bonner Raum stellen zur ostpreußischen Woche aus" durch Schirmherr Dr. Hans Daniels MdB und den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Ottfried Hennig MdB (gleichzeitig Eröffnung der Ostpreußischen Woche). Sonntag, 21. September, 10.30 bis 17 Uhr, Bonner Marktplatz, Ostdeutscher Markttag, u. a. mit Präsentation der ostpreußischen Pferdezucht. Montag, 22. September, 20 Uhr, Bonner Marktplatz, Offenes Singen des gemischten Chores der Musikschule Bonn mit ostpreußischen Volksliedern unter Leitung von Prof. Diethart Wucher. Dienstag, 23. September, 19 Uhr, Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer, Informationen über Reisemöglichkeiten nach Ostpreußen. Donnerstag, 25. September, 17 Uhr, Beethovenhalle, Restaurant, Vortrag von Helga Laubmeyer, Wiesbaden, über „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen". Freitag, 26. September, 20 Uhr, Bonner Marktplatz, „Ostpreußischer Abend", u. a. mit Vorführungen einer ostpreußischen Trachtengruppe. Zudem ist vom 20. September bis 3. Oktober, Collegium Josephinum, Kölnstraße 413, die Ausstellung „Die Marienburg — Haupthaus des Deutschen Ordens und des Ordenslandes Preußen", Öffnungszeiten: montags bis freitags von 8 bis 16.30 Uhr, sonnabends von 8 bis 12 Uhr, und am Freitag, 3 Oktober, 19 Uhr, am selben Ort, spricht Dr. Klaus Militzer, Köln, zum Thema der Ausstellung.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

sen, Lomp, Neu Teschen, Pergusen, Plehnen, Reichswalde, Schönaich und Weeskendorf. Nach § 15 der Satzung beträgt die Wahlzeit der Ortsvertreter drei Jahre.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Jahreshaupttreffen — Wie bereits mehrfach mitgeteilt wurde, findet das Jahreshaupttreffen' 86 für alle drei Kreise am 21. September in der Ostseehalle Kiel statt. Zu diesem großangelegten Treffen haben auch Landsleute aus Hawaii, Kanada, USA und Australien zugesagt. Der Ablauf ist wie folgt: Freitag, 19. September, ab 18 Uhr „Tilsiter Runde" im Hotel Consul, für alle Kreise; Sonnabend, 20. September, 10.30 Uhr, 400-Jahr-Feier, Staatliches Gymnasium in der Gelehrtenschule Feldstraße, 14 Uhr Dampferfahrt um den Kieler Leuchtturm, ab 17 Uhr Schultreffen der Schulgemeinschaften im Legienhof und Haus der Heimat; Sonntag, Haupttreffen in der Ostseehalle ab 8.30 Uhr (Programme werden in der Ostseehalle verteilt). Fahrkarten für die Dampferfahrt 9 DM und Eintrittskarten für die Ostseehalle 7 DM. Bestellen Sie bitte direkt bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., die Karten werden Ihnen dann sofort zugeschickt. Es wird aber auch noch Karten für die Dampferfahrt und Ostseehalle direkt geben. Zimmerbestellungen nur beim Verkehrsverein Kiel e. V., (Telefon 04 31/6 22 30), Auguste-Viktoria-Straße 16.

Anmeldungen für die Oslofahrt vom 22. bis 24. September nimmt nur die Stadtgemeinschaft Tilsit federführend für alle drei Kreise entgegen. Weitere Informationen erhalten Sie für die verbindliche Anmeldung direkt von der Jahre-Linie. Wir hoffen und wünschen, daß viele Landsleute an den Veranstaltungen teilnehmen. Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. hat alles vorbereitet, daß alle schöne und erlebnisreiche Tage erleben können.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Staatliches (hum) Gymnasium — Die Schulgemeinschaft des ehemaligen Staatlichen humanistischen Gymnasiums zu Tilsit trifft sich im Rahmen des Jahreshaupttreffens der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung zur 400-Jahr-Feier ihrer Schule in Kiel am Sonnabend, 20. September, von 10.30 Uhr bis 12 Uhr, in der Gelehrtenschule, Feldstraße 19. Diese Schule ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Buslinie 1 stadteinwärts bis zur Haltestelle „Kliniken", die der Schule gegenüber liegt. Im Anschluß an die Feierstunde wird im nahe gelegenen Legienhof, Legienstraße 22, ein gemeinsames Mittagessen in einem gesonderten Saal eingenommen. In diesem Restaurant findet dann ab 18 Uhr das eigentliche Schultreffen statt. Jeder Schulgemeinschaft steht jeweils ein Saal zur Verfügung. Der Legienhof ist vom Hauptbahnhof mit den Buslinien 4, 14 und 24 stadteinwärts bis zu den Haltestellen Lorenzendamm oder Dreiecksplatz zu erreichen. Anfragen sind zu richten an Egon Janz, Telefon 0 47 92/71 55, Hinterm Berge 79, 2862 Worpswede, oder Peter Joost, Telefon 05 51/2 28 71, Stiegel 16, 3400 Göttingen.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Treffen in Hannover — Mit Riesenschritten naht der Termin unseres Treffens in Hannover. Am Sonnabend, 20. September, wollen wir in den Wülfeler-Brauereigaststätten zusammenkommen. Das Lokal ist für Reisende mit der Bundesbahn zu erreichen mit den Stadtbahnlinien 1 und 2, die Haltestelle liegt ganz dicht bei der Gaststätte. Für alle, die mit dem Auto anreisen, ist laut Aussage des hiesigen Verkehrsbüros die Abfahrt von der Autobahn: Abfahrt Kirchrode, Richtung Laatzen. Wir hoffen alle auf gutes Wetter an dem Tag, so daß sich auch Unentschlossene noch auf den Weg machen. Bitte, setzen Sie sich noch mit Freunden, Verwandten und Bekannten in Verbindung, die vielleicht von diesem Treffen noch nichts gehört haben. Das Lokal wird für Sie ab 9.30 Uhr geöffnet sein, am späten Vormittag wird dann eine kurze Feierstunde stattfinden, danach Mittagessen, am Nachmittag kann auch getanzt werden. Vor allem aber soll viel Zeit zum Plachandern mit alten Freunden sein. Auf Wiedersehen also in Hannover!

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Lemke, Helen, verw. Reck, geb. Baumgart, aus Liekenfelde, vormals Mehlauken, Kreis Labiau, jetzt Friedlandstraße 63, 2440 Oldenburg, am 6. September

Lyssewski, Otto, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 2855 Lunestedt, am 20. September

Meding, Meta, geb. Range, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Hüttenstraße 17, 3456 Holzen, am 18. September

Michalzik, Berta, geb. Balzer, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 14, 4056 Schwalmtal, am 22. September

Rekowski, Gustav, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt Göteborger Straße 40, 2820 Bremen 77, am 18. September

Rohde, Hedwig, geb. Bredowski, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Dechnighauser Straße, 4780 Lippstadt, am 16. September

Salewski, Gertrude, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnehof 10, 2878 Wildeshausen, am 16. September

Schroeder, Fritz, Forstbeamter i. R., aus Groß Birkenfelde, Försterei Rathsgrenz, Kreis Wehlau, jetzt Lönsstraße 3, 3470 Höxter, am 17. September

Sobottka, Willy, aus Klein Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Kiwittsmoor 6, 2000 Hamburg 62, am 23. September

Strauß, Luise, geb. Dietrich, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Ahrbergen, Langenhainer Straße 5, 2800 Bremen 44, am 17. September

Venohr, Herta, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hülsdonkerstraße 50, 4130 Moers 1, am 21. September

zum 80. Geburtstag

Ahrend, Hildegard, geb. Lenz, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, jetzt Gredelhof 10, 3000 Hannover 91, am 23. September

Bartschat, Emil, aus Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Kirchzartenerstraße 14, 7800 Freiburg, am 7. September

Bordihn, Elli, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Von-Ketteler-Straße 16 F, 2900 Oldenburg, am 22. September

Buchholz, Lydia, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 54 a, 2407 Bad Schwartau, am 24. September

Bux, Emil, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 29, 5000 Köln 80, am 24. September

Buzilowski, Anna, geb. Chittreck, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt An der None 52, 4900 Herford, am 19. September

Czymmek, Gertrud, geb. Konopka, aus (Rudanng) Niedersee (Bäckerei), jetzt Heganstraße 18, 7768 Stokach, am 13. September

David, Auguste, geb. Tuttas, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Sonnenwinkel 13, am 23. September

Erlach, Berta Lena, geb. Galinat, aus Kulligkehmenen und Gumbinnen, jetzt Wallstraße 50, 4370 Marl, am 5. September

Greguhn, Ernst, Klagenfurter Straße 16, 3000 Hannover, am 18. September

Huck, Fritz, aus Königsberg, jetzt Styfelstraße 42, 4803 Steinhagen, am 23. September

Fortsetzung in Folge 38

Feierstunde der GJO

Auch Minister Wörner gratuliert

Bad Pyrmont — Auf die friedenstiftende Wirkung der völkerverständigenden Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) hat Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner hingewiesen. Er brachte dies in einem Grußwort zur Feierstunde anläßlich der 25jährigen Zusammenarbeit zwischen der GJO und ihrer dänischen Partnergemeinde Blavandshuk zum Ausdruck, die an diesem Sonnabend, 13. September, im Kurtheater von Bad Pyrmont stattfindet. Bei der Feierstunde, die um 11 Uhr beginnt, werden unter anderem der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, und der dänische Botschafter in der Bundesrepublik, Paul Fischer, sprechen.

Bereits seit 1953 hatte die GJO Kriegs- und Flüchtlingsfriedhöfe in Dänemark gepflegt, auf denen auch zahlreiche Ostpreußen, die bei Kriegsende über die See flüchteten, bestattet sind. 1961 hatte die Zusammenarbeit mit der dänischen Partnergemeinde Blavandshuk (nahe Esbjerg) begonnen. Daraus entwickelte sich das Deutsch-Dänische Jugendwerk, das bis heute Schülerseminare, Jugendaustausch und Praktikantenstellenvermittlung im jeweils anderen Land betreibt.

Die Arbeit der GJO mit den dänischen Partnern unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern" hat in einem weiteren Grußwort der Präsident des Bundes der Mitteldeutschen, Bernd Wilz MdB, als vorbildlichen Schritt gewürdigt. **ag**

Amtl. Bekanntmachung

5 VI1010/84

Öffentliche Aufforderung

Am 2. Juni 1984 verstarb in Lübeck, ihrem letzten Wohnsitz, die am 27. 2. 1906 in Thiergarten, Kr. Angerburg, Ostpr., geborene Witwe Gertrud Charlotte Liedtke, geb. Kickstein. Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem untenstehenden Gericht anzumelden, andernfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als der schleswig-holsteinische Fiskus nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaß beträgt etwa 180 000 DM.

Lübeck, den 19. August 1986
Das Amtsgericht, Abt. 5



91. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Gesamtdeutsche Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet vom 3. November — 8. November 1986 im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.

Im Rahmen des Gesamtthemas

„Ist die Freiheit in Europa durch den Totalitarismus bedroht?"

werden ausgewählte und sachkundige Referenten über die Entwicklung dieser für die gesamtdeutschen Perspektiven so bedeutsamen Entwicklung sprechen.

An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Teilnehmer DM 150,—, dafür sind Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei, die Kosten für die Bahnfahrt 2. Klasse werden erstattet.

Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung (Bildungsurlaub).

Anmeldungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

FAMILIEN - ANZEIGEN

So nimm denn meine Hände
und führe mich

Wir gratulieren unseren lieben Eltern

Olga Podehl, geb. Joachim, und Ernst Podehl

zu ihrer goldenen Hochzeit.

Am 12. September 1936 wurden sie in der Garnisonskirche zu Allenstein getraut.

Viel Glück und Gottes Segen wünschen
die Töchter Helga und Barbara mit Familien

Sonnenhalde 7, 7707 Engen/Hegau

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Lotte Lemke
geb. Durnio
aus Arys
jetzt Schlurrehm 11, 2200 Elmshorn
Tel. 04121-62927

feiert am 19. September 1986 ihren



Geburtstag

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes reichen Segen für noch viele Geburtstage in Gesundheit
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Ihren


Geburtstag feiert am 17. September 1986

Lucia Kolbe
geb. Raschinski
aus Preußisch Eylau
jetzt Zur Beek 10, 2390 Flensburg

Es gratulieren herzlich
Sohn Lutz, Schwiegertochter Marianne
sowie die Enkel Ralf und Natalie

Wir gratulieren herzlich zum



Geburtstag am 18. September 1986
unserem

Rudi Maerz
aus Königsberg/Pr., Willmannstr. 24, vorm. Magisterstr. 31
jetzt Oldachstr. 6, 2000 Hamburg 60

Am 13. September 1986 feiert Herr

Kurt Greinus
aus Weidenau (Prokraken)
Kreis Tilsit-Ragnit
in 2433 Grömitz Lensterbek/Holst.

seinen


Geburtstag

Dazu gratulieren ihm
seine Lebensgefährtin
und seine Schwester



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Friederike Jablonski
geb. Nickel
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Markt 16
jetzt Hauptstr. 38, 3210 Elze 1

vollendet am 16. September 1986
ihr 90. Lebensjahr.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Dem lieben

Evchen
in Schieder

herzliche Glückwünsche
zum 14. 9. 1986

von

Robbi, Kurtchen, Ernstchen
und Dieter

Am 30. Juli 1986 entschlief im 88. Lebensjahr unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwägerin und Tante

Frieda Geruschkat
geb. Krüger
aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Dipl.-Ing. Adolf Wendel
und Frau Christa, geb. Geruschkat
ihre Enkel Johannes mit Johanna
und Christian

Königsberger Straße 3, 2215 Hanerau-Hademarschen
Wir haben sie am 2. August 1986 auf dem Friedhof in Hademarschen zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langer Krankheit fand er seine wohlverdiente, ewige Ruhe: unser Bruder

Fritz Bannuscher
* 2. 4. 1934 in Löwenstein, Kr. Gerdauen
† 30. 8. 1986 in Köln

Im Namen aller Geschwister und deren Angehörigen
Gertrud Pees, geb. Bannuscher

Scheidtweilerstr. 46, 5000 Köln 41

Befiehl dem Herrn deine Wege,
und hoffe auf ihn; er wird's wohlmachen
Psalm 37, Vers 5

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma ist sanft entschlafen.

Emma Kondritz
geb. Biendara
* 4. 1. 1901 in Seubersdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen
† 28. 8. 1986 in Hardegsen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Kondritz mit Familie
Ingrid Vole, geb. Sack, **mit Familie**

Bahnhofstraße 29, 3414 Hardegsen, den 29. August 1986

Tretet still zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb heute in den frühen Morgenstunden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Heinriette Wittke
geb. Karlisch
Wissowatten, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Kohlstraße 17, 5608 Radevormwald, den 29. August 1986
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. September 1986, um 14 Uhr in der ev.-ref. Friedhofskapelle statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.



Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Hilfe konnt ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh ich jedoch von dannen,
schließ die müden Augen zu,
haltet ewig treu zusammen,
und gönnet mir die ewige Ruh.

Heute entschlief in den Morgenstunden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Kollecker
* 23. 9. 1904 † 27. 8. 1986
aus Jägershagen, Kreis Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
Gertrud Kollecker, geb. Ritter
Siegfried Kollecker und Frau Hedwig, geb. Rocklage
Karl-Heinz Lange und Frau Gisela, geb. Kollecker
Enkel und Urenkelkinder

Soltauer Straße 7, 4800 Bielefeld 17

Einen anderen Grund
kann niemand legen,
als der, der gelegt,
welcher ist Jesus Christus

Bruno Wobbe

* 27. 9. 1901 † 30. 8. 1986
Elbing

In Dankbarkeit und Liebe nehmen
wir Abschied
Elly Wobbe, geb. Wegener
mit Christiane

Brandenburger Straße 28, 3060 Stadthagen
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 5. September 1986, stattgefunden.

Leg' alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz
den Anfang und das Ende

Gustav Schwarz

* 4. 5. 1914 † 1. 9. 1986
in Gallingen/Ostpr. in Herford/Westfalen

Fern seiner über alles geliebten ostpreußischen Heimat erlöste der Herr nach schwerer Krankheit und viel Leid meinen lieben Mann.

Im Namen aller, die um ihn trauern:
Margret Schwarz, geb. Schwesig

Westring 120, 4900 Herford
Die Beisetzung fand am 4. September 1986 in Herford statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Hoffmann

aus Talhausen, Kreis Sensburg

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Kinder und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Carl-Diem-Straße 3, 5010 Bergheim-Glessen, den 1. September 1986

„Herr, bleibe bei uns,
denn es will Abend werden"

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Erna Schob

geb. Gambalat

In stiller Trauer
Uwe Schob
Renate Schob, geb. Rothkamm
mit Jan und Timm
Heidrun Kath, geb. Schob
Christian Kath
mit Katja und Kristina

3103 Bergen 1/Bollersen 19, den 18. August 1986

Die Liebe höret nimmer auf
1. Kor. 13, 8

Heute früh ist meine über alles geliebte Frau, unsere gütige Mutter und Oma

Lore Zürcher

geb. Gerull

* 14. 2. 1907 † 2. 9. 1986

in die Ewigkeit gegangen.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Waldemar Zürcher
Dr. med. Wolfgang Zürcher
und Frau Gerda, geb. Kielesch
Jakob Metzger und Frau Brigitte
geb. Zürcher, **mit Michael**
Dr. med. Klaus Zürcher und Frau Ursula
geb. Hebgen
mit Maren, Dörthe und Christian
und alle Angehörigen

In den Mühlenmatten 14, 7812 Bad Krozingen, den 2. September 1986

Wir haben die liebe Entschlafene am 8. September 1986 auf dem Städt. Friedhof in Villingen zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem Leiden beendete ein Schlaganfall sein Leben.

Bruno Claassen

aus Seestadt Pillau, Ostpr.
* 26. 8. 1902 † 25. 8. 1986

Im Namen der Angehörigen
Gertrud Claassen, geb. Arndt
Gertrud Arndt als Nichte

Lüdemannstraße 75, 2300 Kiel
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 29. August 1986, um 11.15 Uhr in der großen Halle des Krematoriums Kiel statt.
Die Urne wird im Familiengrab in Hamburg-Ohlsdorf beigesetzt.

Nach langer Krankheit entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Sombray

geb. Mathias

* 27. 6. 1898 † 29. 8. 1986
Marwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Christa Sombray

Henri-Dunant-Str. 12, 4811 Oerlinghausen

Gott der Herr nahm im gesegneten Alter von 89 Jahren meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Gaedtke

* 1. 11. 1896 in Sergitten, Kreis Labiau, Ostpreußen
† 28. 8. 1986 in Selm-Bork

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Lina Gaedtke, geb. Stenz
Gustav Fiedrich
Rosa Fiedrich, geb. Gaedtke
Anni Gaedtke, geb. Bergmann
Lothar Gaedtke
Diethard Rummel
Christel Rummel, geb. Fiedrich
Silke Rummel

Rilkeweg 26, 4714 Selm-Bork

So nimm denn meine Hände
und führe mich.

Von den Mühen und Beschwerden des Alters erlöste heute Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater und unseren Onkel

Ernst Kropat

Schillfelde, Kreis Schloßberg

der im 95. Lebensjahr von uns ging.

In Dankbarkeit und Trauer
Frida Kropat, geb. Gurkasch
Kurt Kropat
Antje Kropat, geb. Laß
Martin Kropat
und alle Anverwandten

Wiesbadener Straße 8, 5000 Köln 80/Mülheim, den 30. August 1986

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Krolzig

geb. Raitzig
Neidenburg/Berghof
* 16. 11. 1901 † 19. 8. 1986

im 85. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit:
Erich Doliwa und Frau Hildegard
geb. Krolzig
Heinrich Burdinski und Frau Renate
geb. Krolzig
Horst Smolka und Frau Käthe
geb. Krolzig
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Fam. H. u. E. Doliwa, Kellersfeld 2, 5600 Wuppertal 21

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Edith Baering

geb. Poetzel

* 25. 10. 1907 in Gilgenburg, Ostpreußen
† 27. 8. 1986 in Gengenbach, Baden

nach kurzem Leiden fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat sanft eingeschlafen.

In Dankbarkeit nehmen Abschied
Dr. med. Knut Baering und Heidi
mit Stephan und Anke
Ute von Lindeiner, gen. von Wildau
geb. Baering, **und Diethelm**
mit Claudia und Wolfram
Barbara Eckardt, geb. Baering, **und Reiner**
Edeltrud Engel, geb. Poetzel, **mit Familie**
Ingeborg Scheuing, geb. Poetzel, **mit Familie**

Otto-Ernst-Sutter-Weg 10, 7614 Gengenbach

Sie starben fern der Heimat

Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 24. Juli 1986 nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Nagat

geb. Pasenau
Hirschflur, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer
Irmgard Rips, geb. Pasenau
Kurt Rips als Schwiegersohn
Walter Pasenau als Enkel
Liesel Pasenau
Uta und Kira Pasenau als Urenkel

Eichelkamp 7, 4194 Bedburg-Hau 1
(Schneppenbaum)

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester und Tante

Gertrud Lemke

* 31. 1. 1905 in Rhein, Kreis Lötzen
† 27. 8. 1986 in Köln

Hildegard Rudzio, geb. Lemke
Dr. Peter Lauter
Siegfried Lauter und Familie
Ingrid Lauter
Gisela und Ferdinand Rüwe
Prof. Dr. Wolfgang Rudzio und Familie

Hildegard Rudzio, Ferd.-von-Schill-Str. 2, 2900 Oldenburg
Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 3. September 1986, in Köln stattgefunden.

Anerkennung unserer Jugendarbeit

GJO-Bundesvorsitzender Hans Linke erhielt für beispielhafte Initiative Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

Unna — In der vergangenen Woche erhielt Hans Linke, Bundesvorsitzender der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Eine Gruppe von Lehrern, die in dem von ihm initiierten Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" tätig sind, hatte den Antrag gestellt. An der Feierstunde im Kreishaus in Unna nahmen der Landrat, der Bürgermeister und Stadtdirektor der Stadt Kamen, des Wohnortes von Hans Linke, Vertreter des Ministeriums in Düsseldorf und eine Reihe von am Schülerwettbewerb beteiligten Pädagogen teil. Die Landsmannschaft Ostpreußen wurde von Chefredakteur Wellems und Vertretern der GJO repräsentiert.

In den Laudationes von Landrat Böckmann und Bürgermeister Berg erstand, den Rednern selbst vielleicht sogar unbewußt, das Bild eines echten Preußen. Als Hans Linkes Leistungen aufgezählt wurden, ließ sich daran der Katalog preußischer Tugenden ablesen. Bereits 1974 ist er mit dem Verdienstkreuz am Bande für seine Arbeit in der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und für seinen Beitrag zur Völkerverständigung ausgezeichnet worden. Seit über dreißig Jahren führt er Jugendlager besonders in Dänemark mit der Pflege von Soldaten- und Flüchtlingsgräbern durch. Internationale Volkstanzfeste gehören mit in diesen Tätigkeitsbereich.

Das Verdienstkreuz 1. Klasse bezieht sich nun vorrangig auf den Schülerwettbewerb, den Hans Linke 1953 mit seiner Jugendgruppe „Kant" ins Leben gerufen hat. Inzwischen haben sich etwa zwei Millionen Jugendliche aller Schularten an diesem Wettbewerb beteiligt, seit zwölf Jahren ist das Land Rheinland-Pfalz angeschlossen, und Hessen und Bayern führen diesen Wettbewerb nach dem Muster von Nordrhein-Westfalen ebenfalls durch.

Auch die beruflichen Leistungen von Hans Linke wurden mit der hohen Auszeichnung gewürdigt. Seit 1975 ist er Leiter der Abteilung Zivilschutz, Feuerschutz, Rettungsdienst beim Oberkreisdirektor in Unna.

Hans Linke dankte in seiner Entgegnung seinem Elternhaus, in dem er dazu erzogen worden sei, opferbereit, pflichtbewußt und diszipliniert zu handeln, und seiner ostpreußischen Heimat, die ihn geprägt habe und der er sich verbunden fühle. Der besondere Dank galt seiner Frau, ohne deren Toleranz, Unterstützung und Mitarbeit ihm dieser vielfache Einsatz nicht möglich gewesen wäre.

Die Gratulationen und Danksagungen, die von verschiedenen Gästen noch vorgetragen wurden, zeigten eine Vielfalt von Beziehungen: Hans Linke als jahrelanger Mitarbeiter, als alter Freund, ja sogar als „zweiter Vater" für die jungen Menschen, die durch seine Jugendarbeit geprägt wurden, und besonders als echter Ostpreuße, der die Heimat und ihr kulturelles Erbe praktisch vertritt und weitergibt. „Für das Glück der Gesellschaft macht es wenig aus, wie wir über spekulative Fragen denken, aber viel, wie wir handeln", ein Wort



Für vorbildliche Jugendarbeit: Landrat Fritz Böckmann (rechts) überreichte Hans Linke die Ordensinsignien Foto Grezelak

Friedrichs des Großen, auf den alle in diesen Wochen besonders hören. Ein Wort, an das sich Hans Linke stets vorbildlich gehalten hat.

Bärbel Beutner

*

Der Sprecher der LO, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, hat in einem Glückwunschschreiben die besonderen Verdienste hervorgehoben, die Hans Linke sich unter anderem durch die Gräberpflege in Dänemark, durch seinen stets deutlich dokumentierten Willen zur Versöhnung und durch seine gleichzeitige Wahrung der deutschen Rechtsstandpunkte erworben habe. **eb**

Handelsstätte des Deutschen Ordens

Eine Ausstellung dokumentiert Beziehungen zwischen Ost und West

Duisburg — Am Dienstag, 16. September, 19 Uhr, wird im Rahmen der Hansetage im „Museum Haus Königsberg", Mülheimer Straße 39, von der Prussia-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Doppelausstellung eröffnet, die bis zum 12. Oktober gezeigt wird. Der internationale Hansetag lenkt die Blicke auf die Geschichte der Hanse, der auch Duisburg und seine Patenstadt Königsberg angehörten.

Der erste Teil steht unter dem Thema „Die Hanse — Handelspartner mit Ost und West". Die bedeutenden Handelsstädte des Deutschen Ordens waren Mitglieder des Hansebundes. So wie Danzig der bedeutendste Ausfuhrhafen für polnisches Getreide war und bis 1926 blieb, war Königsberg der wichtigste Umschlagplatz für litauische Produkte, wie Bau- und Grubenholz, Pottasche, Holzkohlen und -teer, Honig, Wachs und Felle. Hauptabnehmer waren England, Flandern und die Niederlande, weshalb Vertreter Königsbergs in Nowgorod und Stockholm ebenso wie in Bergen, Brügge, Amsterdam und London zu finden waren.

In Königsberg geprägte Münzen wurden an der Angara, dem östlichen Nebenfluß des Jenissei gefunden. Die Hochmeister des Deutschen Ordens unterstützten die Hanse so nachdrücklich, daß sie in England oft für die Vorsitzenden dieses Bundes gehalten wurden. In den Hansestädten entstanden die ersten Börsen Europas, und in Königsberg wurde die älteste nachweisbare Börsenordnung der Welt erlassen. Auf der Ausstellung werden Bilder und Münzen aus der Zeit der Hanse, ihrer Kontore in Flandern, London, Bergen und Nowgorod, Pläne der Koggen und Literatur gezeigt.

Weil Königsberg ein Kontor in Vilnius (Wilna) unterhielt, über das der Bernsteinhandel in den Orient lief, fügt sich der zweite Teil der Dokumentation „Partnerschaft mit Vilnius, Lome und Wuhan" an den ersten nahtlos an. Betont wird deshalb auch die Hansezeit von Vilnius, zumal Litauen als erster europäischer Staat seine Münzen in solcher Größe und Silberfeingehalt prägte, daß sie in das europäische Währungsverbundsystem der Hanse paßten.

Als die deutsche Kolonie Togo gegründet wurde, war Lome ein Dorf. Nicht zuletzt durch den Einsatz aus Ostpreußen stammender Beamter wurde eine Stadt aufgebaut und ihr Hinterland erschlossen. So hatte Lome bald enge Beziehungen zu Ostpreußen. Ähnliches geschah in Wuhan. Durch die Vorarbeiten des Marinebaurats Dr. Ludwig Franzius wurde die Säuberung des Flußbettes des Yang-tse-kiang ermöglicht, des gleichen Mannes, der den Pregel von Königsberg bis Pillau reguliert hatte. Wuhan und seine Doppelstadt Hankau bezogen aus der Hauptstadt Ostpreußens vor allem Ausrüstungen für die Flußschiffahrt.

Gezeigt werden tausend Jahre alte Münzen des Gebiets, Kupferstiche, Bilder und Presseerzeugnisse. Das gesamte Material stammt übrigens aus der Sammlung von Dr. Günther Meinhardt. **G. M.**

Das Recht auf Selbstbestimmung

Die „Captive Nations" setzen sich für unterdrückte Menschen ein

New York — Zum 28. Mal erinnerten in New York Mitglieder der Vereinigung „Captive Nations" (Unterdrückten Länder) ihre Mitbürger daran, daß bereits über 140 Millionen Menschen aus diesen Ländern dem kommunistischen System zum Opfer fielen und den Menschen in ihren Heimatländern ihr Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung auch nach 41 Jahren verweigert wird.

Proklamationen, Botschaften und Glückwünsche für eine erfolgreiche „Captive Nations"-Woche kamen fast aus allen Staaten des Landes. Im Namen des US-Präsidenten, Ronald Reagan, übermittelte Frederick J. Ryan (Direktor der Presidential Appointments and Scheduling) die besten Wünsche und Grüße. William A. O'Neill, Gouverneur von Connecticut, schrieb in seinem Grußwort: „Millionen Männer, Frauen und Kinder wurden aus ihrer Heimat in Ost- und Mitteleuropa vertrieben. Weitere Millionen wurden von ausländischen Aggressoren ermordet. Möge der Tag bald kommen, an dem diesen Ländern das Selbstbestimmungsrecht gewährt wird."

Nach einem feierlichen Gedenkgottesdienst in der ehrwürdigen St. Patricks Kathedrale marschierten die Teilnehmer mit Fahnen, Transparenten, Bannern und Trachten in einer Parade entlang der Fünften Avenue. Auch die Fahnen Ostpreußens mit der Elchschaufel und eine Danziger Flagge flatterten lustig im Wind. Sprechchöre forderten immer wieder Freiheit für alle unterdrückten Länder, von denen Afghanistan das jüngste Opfer ist.

Einer der Hauptsprecher der Veranstaltung war der im ostpreußischen Neidenburg geborene Ex-Präsident und jetzige Ehrenpräsident des „Captive Nations Committee" Horst Uhlich: „Im Alter von neun Jahren wurde ich zusammen mit 17 Millionen Menschen aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland vertrieben, von denen weitere drei Millionen, überwiegend Frauen und Kinder, auf der Flucht umkamen. Was der Kommunismus nach dem Kriege brachte, erlebte ich im Verlauf von acht Jahren in West-Berlin mit dem 17. Juni und dem Bau der Schandmauer als schreckliche Höhepunkte."

Unter viel Beifall wurde der bekannte US-Kongreßabgeordnete und Grand-Marshall der „Captive Nations"-Parade Mario Biaggi vorgestellt. Er, ein unermüdlicher Gegner des Kommunismus, marschierte trotz Beinleidens in der Parade mit. Ein Volkstanzprogramm im Central-Park bildete den Abschluß der Kundgebung.

Am folgenden Sonntag gedachten die Teilnehmer der „Captive-Nations"-Woche an der Freiheitsstatue auf Liberty Island der Millionen Einwanderer und vor allem derjenigen Menschen, die noch in Unfreiheit leben müßten. Danach fanden in der deutsch-evangelischen Zion-St.-Markus-Kirche ein Gottesdienst und eine Feierstunde statt. Im Verlauf dieser Veranstaltung wurden feierlich 34 Kerzen entzündet als Symbole für die vom Kommunismus unterdrückten Länder.

Ehrenpräsident Horst Uhlich sagte in seiner Ansprache vor zahlreichen Gästen: „Wenn die Tyrannei des Kommunismus vorbei sein wird, dann werden die Freiheitskämpfer der ‚Captive Nations' mit Stolz und Recht sagen können: Wir haben in dieser dunklen Zeit die Flamme der Freiheit hochgehalten." Mit dem Lied „Freiheit, die ich meine" schloß diese Gedenkfeier. **J. P.**

Der Patenschaft Impulse gegeben

Mohrunger Paul Waldeck vollendete sein 80. Lebensjahr

Winsen/Luhe — Der frühere Patenschaftsbeauftragte des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg in den Jahren zwischen 1954 und 1982, Kreisamtmann i. R. Paul Waldeck, beging in Winsen seinen 80. Geburtstag. Zum Geburtstagsempfang in der Schloßberger Heimatstube waren neben Verwandten, Freunden und Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Schloßberg vom Patenkreis Oberkreisdirektor i. R. Dr. Andreas Dehn, Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs mit den Kreisverwaltungsdirektoren Heinz Pünjer und Günter Reimann erschienen.

Dr. Dehn würdigte in einer eindrucksvollen Ansprache die großen Verdienste des Patenschaftsbeauftragten Waldeck in fast 30 Jahren. Seine Mitwirkung hat der Patenschaft wesentliche Impulse gegeben, was insbesondere durch die Gestaltung der Schloßberger Heimatstube und der Förderung der Kinderferien- und Jugendlager zum Ausdruck gekommen ist. Kreisvertreter Georg Schiller fand ebenfalls Worte der Anerkennung und des Dankes an den Jubilar, dessen Hilfsbereitschaft, Initiative und Einfühlungsvermögen sich stets gut auf die Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg mit dem Patenkreis Harburg ausgewirkt haben.

Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe in Winsen, Walter Fischer, überreichte mit den Glückwünschen seiner Gruppe einen selbst geschnitzten Holzteller mit den Initialen Friedrich des Großen und erinnerte zugleich an die preußischen Tugenden, die Paul Waldeck auf seine Weise in die Tat umgesetzt hatte. Der Jubilar dankte für alle ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten und betonte, daß die Schloßberger ebenfalls tatkräftig zum Gelingen der Patenschaft beigetragen haben und ihm selbst die Patenschaftsarbeit stets eine Herzenssache gewesen ist.

Paul Waldeck, geboren in Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, ist Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Schloßberg und wurde 1978 für seine hervorragenden Leistungen in der Arbeit für Ostpreußen mit dem Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. **G. S.**



Ostdeutsche Fahnen wehten in New York: Die Mitglieder der Deutschen Division der „Captive Nations" im Central Park Foto Uhlich

Veranstaltungen

Preußische Tafelrunde

Düsseldorf — Am 26. September, Beginn 18 Uhr, Einlaß 17.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Eichendorffsaal, Bismarckstraße 90, spricht zum Thema „Von Versailles bis Potsdam" der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Zudem singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft „Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland" unter der Leitung von Theodor Löffler. Um 19.30 Uhr findet in der Gaststätte „Rübezahl" die Preußische Tafelrunde statt. (Gedeck 18 DM). Bitte telefonische oder schriftliche Anmeldungen an Erich Zabel, Telefon 02 11/71 44 28, Wimpfener Straße 45, 4000 Düsseldorf.

Schuldbesessenheit:

Gefährliche Mythen

Falsche Schlüsse aus der deutschen Vergangenheit (Teil II)

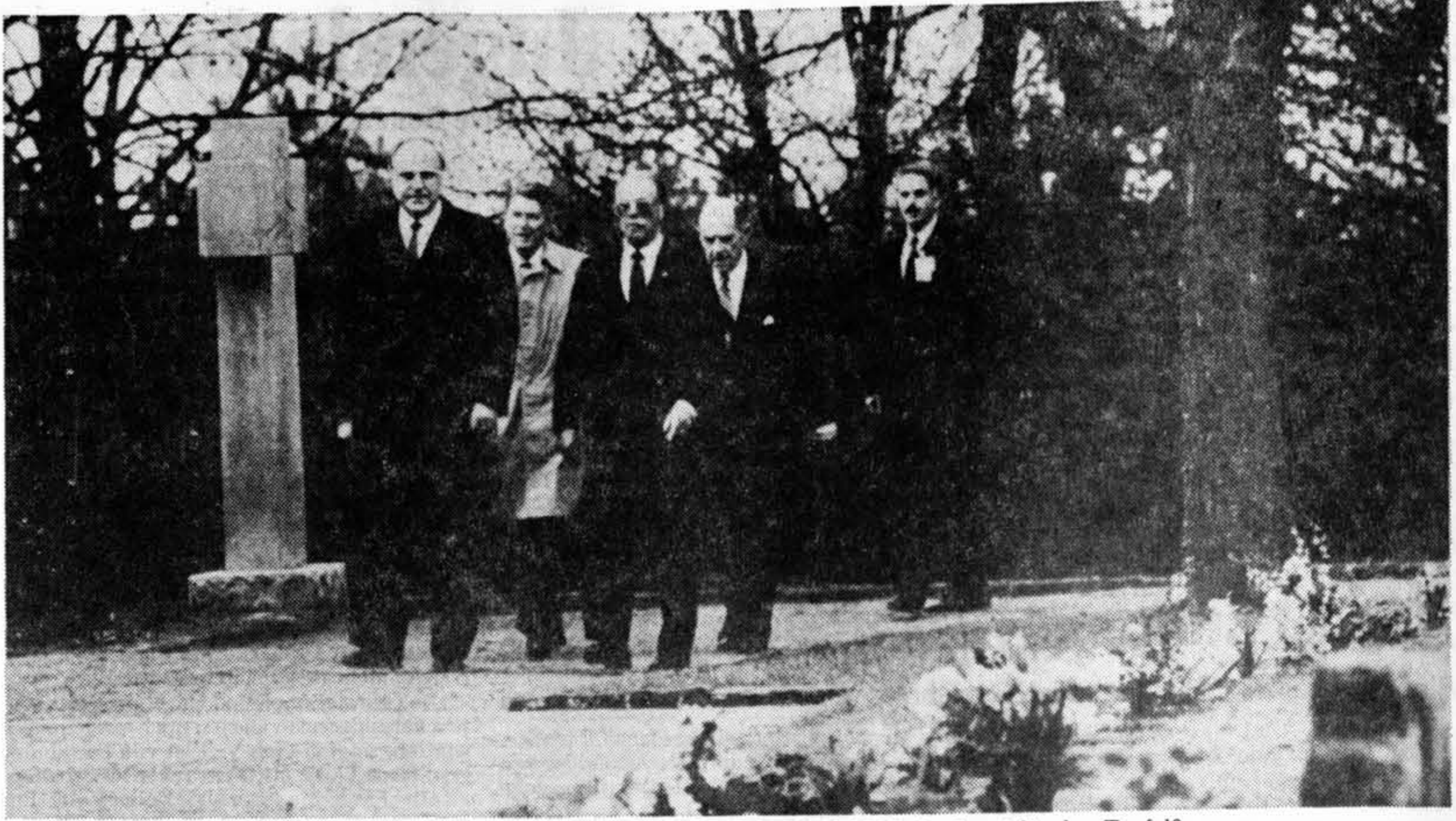
VON FRANZ OPPENHEIMER

Die Vernichtungslager im Osten „waren in den meisten Fällen außerhalb der Sichtweite von Soldaten und wurden streng geheim gehalten. Nur wenige konnten Genaueres erfahren, wie die höchsten Amtspersonen sowie die Widerstandsbewegung und die Kirchenführer."

Berichte, die schließlich durchsickerten, wurden zum großen Teil von den Deutschen nicht geglaubt, ebensowenig wie von den englischen, amerikanischen und vatikanischen Behörden. Es war nicht überraschend, meint Sarah Gordon: „Da das, was sie hörten, nach normalen Maßstäben des gesunden Menschenverstandes und bisheriger Erfahrung als unglaublich erschien, ist diese Weigerung, es zu glauben, nicht schockierend. Kein menschliches Wesen mußte sich je mit vorsätzlicher Ausrottung in solchen Ausmaß befassen. Selbst ein führender Mann wie Leo Baeck, der Leiter der jüdischen Gemeinde in Berlin, sagte aus, daß er von Auschwitz und dem systematischen Mord an Juden bis 1943 nichts wußte, und bis dahin waren schon Millionen ermordet." Selbst eine besonders gut unterrichtete junge Frau, Ursula von Kardorff, Journalistin in Berlin, befreundet mit vielen, die an der Verschwörung gegen Hitler am 20. Juli 1944 teilgenommen hatten, erfuhr es erst am 27. Dezember 1944, wie ihr „Tagebuch" verzeichnet.

Unter den Bedingungen totalen Krieges und totalen Terrors ist es mehr als zweifelhaft, ob wirkungsvoller Widerstand der Bevölkerung gegen die Vernichtung der Juden möglich gewesen wäre, selbst wenn die Tatsachen sehr weit bekannt gewesen wären. Nur eine Armee von Heiligen und Märtyrern wäre eines riesigen, spontanen Aufstandes fähig gewesen, um den „Ruchlosen auszulöschen" (‚pour écraser l'infame'). Aber Mangel an Heiligkeit und Bereitschaft zum Märtyrertod ist nicht nur bei den Deutschen zu finden, man hat auch andere Völker für solche Schwächen getadelt. Stalin und seine Nachfolger haben bis jetzt mehr Unschuldige ausgehungert, gefoltert und ermordet als selbst Hitler, aber wir hören nie von Anschuldigungen gegen die Russen, wie sie ständig gegen die Deutschen geschleudert werden. Und ganz zu Recht. Ebensowenig wie die Russen die Verbrechen Stalins aufhalten konnten, und die Verbrechen im Gulag, in Afghanistan oder sonstwo aufhalten können, konnten die Deutschen die Verbrechen Hitlers aufhalten.

Ein großes Verdienst der Studie von Sarah Gordon ist es, daß sie die überwältigende Verantwortung Hitlers für die Deportation und Vernichtung zwischen 1940 und 1944 hervorhebt. „Der Durchschnittsamerikaner", sagt sie, „oder sogar der typische Deutsche der Gegenwart, der Hitlers Tyrannei nicht erlebt hat, hat wenig Ahnung von der Größe und den Wirkungen der Macht in einem nichtdemokratischen Staat." Hitler war so gut wie allein — selbst in der Nazihierarchie — in der psychotischen Überzeugung, „daß Juden nicht nur verachtenswerte, untergeordnete Untermenschen, sondern die Verkörperung eines unabänderlichen Übels seien, Parasiten, Gift, ein Abzeß, ein Virus, oder eine böse Ansteckung."



Bundeskanzler Kohl, US-Präsident Reagan auf dem Bitburger Soldatenfriedhof 1985: Amüsant für den Teufel?

Hitlers Besessenheit wurzelte weder in den eher nebensächlichen Strömungen des Antisemitismus, der im 19. Jahrhundert und im wilhelminischen Deutschland sein Auf und Ab hatte, noch war sie damit vergleichbar. Ganz im Gegenteil, alte deutsche Antisemiten, für die der Hofprediger Adolf Stöcker ein herausragendes Beispiel ist, waren nicht nur weit davon entfernt, die Juden töten zu wollen; sie wollten vielmehr, daß sie ihre Eigenart aufgeben und sich voll ins deutsche Leben eingliedern sollten. Das Wien der Jugend Hitlers dagegen bot ein paar deutlichere Modelle, obwohl der erfolgreichste Wiener Politiker, der den Antisemitismus zu einem Hauptanliegen machte, Bürgermeister Karl Lueger, in seiner Stadtverwaltung rücksichtslose Gerechtigkeit gegen die Juden durchsetzte. Doch gab es österreichische Antisemiten im Parlament, die, nach Karl-Dietrich Bracher, verlangten, daß „jedem eine Belohnung bezahlt werden sollte", der einen Juden umbrächte, und daß das Eigentum des Opfers dem Täter gegeben werden sollte". Ich glaube nicht, daß diese Parlamentarier mehr als Angeber oder Außenseiter waren, noch stimme ich Sebastian Haffners Ansicht zu, daß Hitlers auf Vernichtung gerichteter Antisemitismus „nur im östlichen Europa existierte, von wo er ihn nachahmte". Im übrigen können die Pogrome, wie bestialisch auch immer, primitiver Bauern gegen seltsame Fremde nicht als Vorbild für Hitlers Mordtechnik gedient haben, noch hatten diese mörderischen Bauern ähnliche ideologischen Vorstellungen.

Soweit ich weiß, erkannte nur Hannah Arendt in dem Buch „Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft" das Frankreich der Jahrhundertwende als Quelle der Hauptanregung des in Hitlers krankhafter Psyche begründeten Antisemitismus. Tatsächlich ist Frankreich das einzige westliche Land, in dem ein Antisemitismus von der Art Hitlers je eine volkstümliche Bewegung wurde, und wenn es Spuren zu Hitlers Wahnsinn gibt, dann in Frankreich. Das glänzende Buch von Jean Denis Bredin über den Fall Dreyfus „L'Affaire" (1983) erweckt die tiefe Leidenschaft dieser weit verbreiteten Bewegung wieder zum Leben. Die Dreyfus-Affäre war nicht die Ursache, sondern ein Symptom des antisemitischen Wahnsinns, dessen Höhepunkt eine öffentliche Hetze war, die von Drumonts bösartig antisemitischen Blatt „La Libre Parole" ausging, um der Witwe und Waise des Majors Henry mit Hilfe eines Spendenaufrufs zu gestatten, einen seiner Ankläger gerichtlich zu verfolgen, — nachdem Henry seine eigene Kehle durchschnitten hatte, als jenseits alles vernünftigen Zweifels festgestellt worden war, daß er eines der wesentlichen Dokumente, auf dem der Fall Dreyfus beruhte, gefälscht hatte. „Der Spendenaufruf", schrieb die Libre Parole, „dient dazu, die Ehre eines französischen Offiziers zu verteidigen, getötet, ermordet von den Juden." Die Reaktion auf diesen Aufruf wurde ein Triumph. Hoch und Niedrig, Arbeiter, Handwerker, Generäle, Studenten, Ärzte, Rechtsanwälte und leider auch viele Priester eilten, die Ehre des Fälschers und des falschen Zeugen zu verteidigen. Briefe, die Spenden enthielten, trugen Unterschriften wie: „Einer der Vendee, der glücklich wäre, das Gewehr seiner Ahnen von 1793 aufzugreifen und die Juden, die Frankreich vergiften, zu erschießen", und „für Gott, mein Land und die Vernichtung der Juden..." Der Inhalt dieser Briefe war sogar noch schlimmer: „Ein Jude ist ein stinkendes, bösartiges Tier", ein „Gewürm", „eine Pest", ein „Tausendfüßler", eine „Bakterie", eine „Zecke", ein „Krebsgeschwür", eine „scheußliche Spinne". Ein Armeearzt schlug vor, „die Juden lebend zu sezieren, statt harmloser Kaninchen". Ein Koch schickt seine Spende, um „die Juden zu rösten". Eine Gruppe Of-

Der Antisemitismus in Frankreich als Vorbild genommen?

fiziere wollte, daß ihr Beitrag für den Kauf von Nägeln verwendet werde, um die Juden zu kreuzigen. Ein Reserveoffizier wünschte, die „schmutzigen Juden" zu massakrieren. Ein anderer wünschte „alle Juden seiner Stadt in den großen Öfen der Glaswerke zu sehen". Bredin schließt: „Zum mindesten eine verborgene Rechtfertigung, wenn nicht die Erwartung von Völkermord durchdringt die Briefe und Spenden zum Andenken an Major Henry."

Die Gefühle, die durch den Hetzfeldzug von „Libre Parole" ans Licht kamen, sind nicht unabhängig in einzelnen Hinterhöfen entstanden; sie waren durch einen massiven Feldzug genährt worden, der an erster Stelle von Drumont und einigen katholischen Geistlichen getragen wurde. Antisemitische Gewaltbereitschaft in Frankreich in den achtziger und den neunziger Jahren blieb nicht nur bei Worten. Nach der Veröffentlichung von Zolas „J'accuse" brachen in ganz Frankreich Straßenkämpfe von besonderer Heftigkeit aus. In zahllosen Städten zog ein tausendköpfiger Pöbel durch die Straßen und schrie: Tod den Juden! Sie schlugen Schaufenster ein, plünderten und griffen Synagogen an. In vielen Städten wütete diese Gewalt mehrere Tage. Diese Ereignisse waren spontan und nicht von einer totalitären Regierung organisiert.

Es gab keine vergleichbaren Ereignisse in Deutschland vor Hitler. Auch hatte die Art von bösartigem Antisemitismus, den viele der geistigen Elite Frankreichs — von Céline und Jules Romains auf der Linken bis Drieu la Rochelle, Jouhandeau und Brasilach auf der Rechten — in den dreißiger Jahren und während der Besatzung so eifrig aufgriffen, keine Parallele unter den deutschen Schriftstellern vergleichbarer literarischer Qualität, nicht einmal während des Hitlerregimes.

Es ist kein müßiges Unterfangen, diese geschichtlichen Tatsachen wieder einmal aufzuzählen. Die Legenden, daß Hitler und seine Verbrecher das Ergebnis des „deutschen Charakters" seien, zwangsläufige Folge von Hegel, Bismarck, dem Kaiser, Richard Wagner, Nietzsche, wenn nicht gar von Kaiser Barbarossa, daß Deutschland die Brutstätte eines rassenmordenden Antisemitismus, und daß der gewöhnliche Deutsche eine schwere Verantwortung für Hitlers Verbrechen trage, verfolgen unsere Außenpolitik heute wie ein Fluch. Diese Mythen werden beständig wie eine Wahrheit des Evangeliums wiederholt. Zum Beispiel zitiert Herbert Mitgang in der New York Times vom 22. August — im Brustton der Überzeugung eines Mannes, der eine feststehende Tatsache verkündet — in einer Besprechung von Hitler: „Erinnerungen eines Vertrauten" folgendes aus William Shirers primitiv vereinfachender Geschichte des Dritten Reiches: „Deutschland war bereit für seinen Führer, er gab den Massen und den Machtzentren, was sie wünschten: Militarismus und Verteidigungsverträge, Versprechen für Wohlstand und Eroberung, Rassentheorien ihrer eigenen Überlegenheit, einen Sündenbock in den Juden."

Ohne historische Unwissenheit, wäre der maßlose Lärm über Präsident Reagans Besuch des Friedhofes von Bitburg unmöglich gewesen. Ich bin überzeugt, daß dieser Lärm beinahe die Nato und den Platz, den Deutschland in ihr einnimmt, zerstört hätte.

Diese Mythen spielen auch eine bösartige Rolle in Deutschland selbst. Zwei Bücher — eben gerade veröffentlicht „Deutschland heute" von Walter Laqueur, und „Le Vertige Allemand" von Brigitte Sauzay in Frankreich — erlauben uns, die Verbindung zwischen der irrigen Annahme der deutschen Kollektivschuld und dem Vorherrschen eines irrationalen Antiamerikanismus, Pazifismus und anderer Eigenheiten unter der deutschen Jugend zu erkennen. Die beiden Bücher stimmen auffällig in ihrer Analyse der Bundesrepublik von heute überein. Sie unterscheiden sich nur in ihrer Prognose, ihrem Ausblick auf die Zukunft: Laqueur ist Optimist und Sausay ist Pessimist. Beide heben das deutsche Bedürfnis nach ideologischer Sicherheit und Vollkommenheit hervor, beide beschreiben die Verblendung der Juden, die Sowjetunion und Amerika auf dieselbe moralische Stufe zu stellen, den daraus sich ergebenden Neutralismus und die Agitation für einseitige Abrüstung, und beide betonen die Notwendigkeit und die Suche nach einem nationalen Identitätsbewußtsein.

Die falsche Lesart der deutschen Geschichte mit der Zuweisung eines gewissen Maßes an Kollektivschuld an die Deutschen verstärkt diese Suche nach nationaler Identität und gibt ihr zugleich eine falsche Richtung. Die Grünen weiden sich am Schrecken der zwölf Hitlerjahre. Da die Passivität ihrer Eltern und Großeltern diese Schreckenszeit möglich gemacht hatte, verherrlichen die jungen Grünen und ihre Mitläufer Widerstand gegen jede Autorität, jede Regierung, jede militärische Einrichtung. So, um mit Brigitte Sauzay zu sprechen, „wirft die Friedensbewegung beständig Pershing und Hitler in einen Topf. Die Unterdrückung in der Vergangenheit ist ständig präsent. Einige Deutsche wollen sie um jeden Preis wiederauferwecken, um für ihre Verfehlungen ‚Wiedergutmachung' zu leisten. Deutsche Protestanten konnten sich noch nie den menschlichen Gegebenheiten anpassen. Sie wollen direkt in die Sonne schauen, ohne zu blinzeln." Es ist kein Zufall, daß Heinrich Böll und Günter Grass, die sichtbarsten deutschen Schriftsteller, die von der Nazivergangenheit überwältigt waren, mehr als jeder Geschichtsschreiber dazu beitrugen, sie wieder lebendig werden zu lassen; sie waren auch die Hauptwortführer, als es darum ging, die Nato zu verkrüppeln.

Die Marxisten, die nach Laqueur in der Bundesrepublik eine verspätete Renaissance gehabt haben, beuten ebenfalls das Gefühl der Kollektivschuld für ihre Zwecke aus. Sie heben beharrlich die Naziverbrechen hervor, aber trivialisieren sie gleichzeitig. „Die Lehre des Marxismus", sagte Laqueur, „sollte beweisen, daß Hitler und seine Partei nicht selbständig waren, sondern Laufburschen des Monopolkapitalismus. Es sollte bewiesen werden, daß Hitlers persönliche Rolle bedeutungslos war, aber daß das Geld, das er von Emil Kirdorf und anderen Industriellen bekam, höchst wichtig war und daß der Nationalsozialismus nicht ein Phänomen ‚sui generis' war, sondern, im weiteren Sinne, dasselbe wie faschistische und reaktionäre Parteien woanders, ... dasselbe wie Kapitalismus, nämlich eine konservative politische rechte Partei." Was die Ähnlichkeiten zwischen der Herrschaft der Nazis und der Kommunisten anbelangt, so seien sie nur

Hitler, Stalin, Gorbatschow

zufällig und würden von kalten Kriegern jedenfalls stark übertrieben.

Es stimmt traurig, wenn man berichten muß, daß die „Dritte Kolonne", die das Bemühen der Nato um Fortdauer der politischen Gesittung in der Welt kritisiert, die deutsche protestantische Kirche ist. Das Schwelgen der protestantischen Kleriker in Schuld ist ein wenig verständlicher als das anderer Gruppen, denn, wenn überhaupt ein Beruf zum Märtyrertum berufen ist, sollte es der Priesterstand sein. Doch waren — mit heldenhaften Ausnahmen — die protestantischen und, in etwa geringerem Maß, die katholischen Geistlichen so passiv im Anblick des Übels wie die Laien, und heldenhaften Widerstandskämpfern wie Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer standen einige protestantische „deutschchristliche Bischöfe" und andere Geistliche gegenüber, die stimmgewaltige Nazis waren.

Wenn ich zusammenfassend die Behauptung ausspreche, daß die große Mehrheit der Deutschen („die Deutschen" im allgemeinen Sprachgebrauch) keine größere Schuld an Hitlers Verbrechen hatte als andere an denen Stalins von gestern und des lieben Herrn Gorbatschows heute, dann weiß ich auch, daß ich mich heftigen Anklagen aussetze. Man wird sagen, daß ich den Holocaust herunterspiele, seine Täter reinwasche, und gegenüber der Qual der Opfer „Gefühlslosigkeit" zur Schau trage, einschließlich der Leiden meiner Tante, meines Onkels und meiner Großmutter. Aber ich hoffe, ein paar Leser werden mich verstehen: während wir überall und zu allen Zeiten uns der Last der Erbsünde und der Rolle des Teufels im menschlichen Dasein bewußt sein müssen, müssen wir doch auch bedenken, daß wir, obwohl wir täglich sündigen in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen, nicht Gottes Auftrag vollbringen können, wenn wir von Schuldgefühlen für vergangene und bereute Sünden besessen sind. Diese Wahrheit gilt ebenso für die Art und Weise, wie ein Land mit seiner Geschichte leben muß und wie Nationen miteinander umgehen müssen.

Nur der Teufel kann sich bei dem Bitburg-Zirkus der amerikanischen Medien unlängst amüsiert haben. Er will, daß die ermordeten Opfer der Vergangenheit uns die ermordeten und gequälten Sklaven eines Reiches vergessen lassen, das in unserer Gegenwart andauert.

Ende